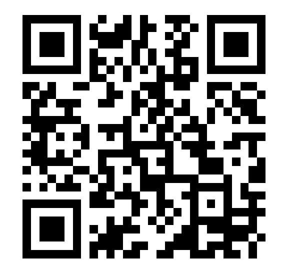




Die Stellung des attributiven Adjektivs im Altfranzösischen.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
bei der philosophischen Fakultät zu Straßburg eingereicht
von

Joseph Cron
aus Biederthal (Ober-Elsaß).





Straßburg
Buchdruckerei C. Bauer, Langstraße 101
1891.

Die Stellung des attributiven Adjektivs im Altfranzösischen.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

bei der philosophischen Fakultät zu Straßburg eingereicht

von

Joseph Cron

aus Biederthal (Ober-Elsaß).

Straßburg

Buchdruckerei C. Bauer, Langstraße 101

1891.

Von der Fakultät genehmigt den 4. März 1891.

Die Stellung des attributiven Adjektivs im Altfranzösischen.

I.

Art und Weise der bisherigen Behandlung der Frage.

Eine der Stellung des attributiven Adjektivs im Altfranzösischen gewidmete, umfassende und abschließende Untersuchung giebt es noch nicht. Mehrfach ist freilich der Gegenstand erörtert worden in Abhandlungen, welche die Stellung der Satzglieder überhaupt im Altfranzösischen und im 16. Jahrhundert zum Gegenstand haben.

Diesen Abhandlungen sind entweder einzelne Schriftwerke und Schriftsteller zu Grunde gelegt worden, so z. B.:

Chrestien de Troyes (Chevalier au Lyon und Erec) in: Le Coultre: De l'ordre des mots dans Chrestien de Troyes (Dresden 1875);

Froissart, von J. Riese: Étude syntaxique sur la langue de Froissart (Halle 1880);

Voiture, von List: Syntaktische Studien über Voiture (Französische Studien I, S. 1—40, 1881);

Die Chanson de Roland, von H. Morf: Die Wortstellung im altfranzösischen Rolandsliede (Straßburg 1878);

Joinville, von Gustav Marx: Ueber die Wortstellung bei Joinville (Altenburg 1881);

Aucassin et Nicolette, von Schlickum: Die Wortstellung in der altfranzösischen Dichtung Aucassin et Nicolette (Französische Studien III, 1882);

Robert de Clary, von A. Naumair: Die Syntax des Robert de Clary (Erlangen 1884);

Oder es wurde die Wortstellung in verschiedenen Schriften eines Zeitraumes betrachtet, wie von:

P. Krüger: Ueber die Wortstellung in der französischen Prosalitteratur des 13. Jahr-

hunderts (Berlin 1876), worin Villehardouin und die von Moland und C. d'Héricault herausgegebenen Nouvelles françaises en prose du XIII[e] siècle in Betracht gezogen wurden;

Völcker: Die Wortstellung in den ältesten französischen Sprachdenkmälern (Französische Studien III, 1882), wo die Texte von den Eiden bis auf Gormond et Isembart untersucht wurden;

Höpfner: Die Wortstellung bei Alain Chartier und Gerson (Grimma 1883), also zwei Schriftsteller des 15. Jahrhunderts;

Philippsthal: Die Wortstellung in der altfranzösischen Prosa des 16. Jahrhunderts (Halle 1886), wobei Rabelais, Marguerite de Navarre, Blaise de Monluc, Brantôme, Ronsard, Du Bellay und die Satire Ménipée herangezogen sind.

In diesen Untersuchungen, sowie in einigen anderen, ist auch die Stellung des Adjektivs mehr oder weniger eingehend erörtert worden.

Endlich wurde die attributive Stellung des Adjektivs selbst monographisch für gewisse Zeiträume untersucht:

So von Eichelmann: Ueber Flexion und attributive Stellung des Adjektivs in den ältesten französischen Sprachdenkmälern (Marburg 1876), wo die Texte von den Eiden bis auf das Rolandslied zu Grunde gelegt worden sind.

Sodann von Rudolph Wagner, in seiner nach Abschluß der nachfolgenden Untersuchung erschienenen Schrift: Ueber die Stellung des attributiven Adjektivs in altfranzösischen Prosatexten von Anfang des 13. bis Anfang des 15. Jahrhunderts (Greifswald 1890), worin Prosatexte, und zwar insbesondere Villehardouin, Joinville und Froissart die Grundlage bilden.

Es kann jedoch nicht gesagt werden, daß eine befriedigende Einsicht in den Sachverhalt durch diese Schriften bereits gewonnen ist. Dies hängt zusammen mit der Stellung ihrer Verfasser zu der Frage, und mit den Schranken der Betrachtung, die sie sich zu ziehen für gut fanden. Gemeinhin erschien es ihnen nämlich genügend, auf die gewählten Texte die Beobachtungen und Regeln über die Stellung des attributiven Adjektivs anzuwenden, die Diez (Grammatik 1856, III, S. 432 ff.) oder Maetzner in seiner französischen Syntax, II, S. 371, oder in seiner französischen Grammatik, S. 571, oder A. Tobler in der Zeitschrift für Völkerpsychologie Bd. VI, S. 167, 1869, oder Schmitz in seiner französischen Grammatik 1876 angegeben hatten. So folgten Le Coultre (S. 83) und Philippsthal (S. 67) den Regeln von Diez, Maetzner (Grammatik) und Tobler, Krüger (S. 4), Marx (S. 318), Schlickum (S. 314) den Regeln von Diez und Maetzner (Syntax); Morf (S. 263), Völcker (S. 41), Eichelmann und Höpfner der Grammatik von Diez; Riese (S. 14), derjenigen von Schmitz; List (S. 38, bei dem sich ein Versuch

vorfindet, die Ausbildung der heutigen Regeln in der ältern französischen Grammatik zu verfolgen) der Maetznerschen Grammatik. Wagner übernimmt aus der neufranzösischen Grammatik die hergebrachte Klassifikation der Adjektiva nach ihrer Bedeutung. Alle waren zu kleinen Ergänzungen und zu Modifikationen der Regeln ihrer Gewährsmänner genötigt, ohne dadurch bewogen zu werden, die herangezogenen neufranzösischen Regeln einer Prüfung zu unterziehen und sich von ihnen unabhängig zu machen. Man verzeichnete, mehr oder weniger erschöpfend, oft auch nur beliebige Beispiele herausgreifend, die Abweichungen des ältern Sprachgebrauches vom heutigen; oder man stellte den Beginn der heutigen Wortstellung fest; oder aber es wurde in Verbindung mit den von jenen Gewährsmännern für die Beobachtung gegebenen Gesichtspunkten, oder ausschließlich, ein statistisches Verfahren angewendet, und es wurden die Fälle der Voran- und der Nachstellung, mit oder ohne Rücksicht auf die Bedeutung von Adjektiv und Substantiv in jedem einzelnen Beispiel, gezählt, die etwaige Häufigkeit des Gebrauchs gewisser Adjektive festgestellt, und hieraus Schlüsse und Regeln für die Stellung des attributiven Adjektivs in bestimmten Zeiträumen zu gewinnen gesucht. So geschah es zuerst durch Morf und nach ihm durch Völker und Wagner, die das statistische Verfahren in den Vordergrund ihrer Untersuchung stellen, und über die im Altfranzösischen vorgefundenen Zifferverhältnisse Angaben machen.

Das Resultat, das bei diesem Verfahren sich ergeben konnte, war jedoch vorauszusehen. Zu einem befriedigenden Ergebnisse konnte dasselbe nur unter der Voraussetzung führen, daß die Regeln und Beobachtungen der Gewährsmänner des neufranzösischen Sprachgebrauchs richtig und erschöpfend waren. Im anderen Falle war die Befürchtung begründet, daß z. B. eine altfranzösische Folge von Adjektiv und Substantiv, oder umgekehrt, nur scheinbar im Altfranzösischen fehlte, oder auch daß sie bei nicht sorgfältig festgesetztem Sinne der Verbindung falsch aufgefaßt und falschen Regeln untergeordnet wurde, — dies war besonders zu befürchten in dem nicht seltenen Falle, wo sich der Begriff des altfranzösischen und neufranzösischen Adjektivs nicht decken, wie es z. B. bei neufranzösischem étrange und altfranzösischem estrange geschieht, — daß ferner Ausnahmen vom neufranzösischen Sprachgebrauche aufgestellt wurden, blos darum, weil der neufranzösische Sprachgebrauch selbst nicht in Regeln von hinreichender Bestimmtheit angegeben war. Das statistische Verfahren ist überdies mehrfach in unzulänglicher Weise angewendet worden: so giebt die Dissertation von Völcker nicht an, ob in den Fällen der Voranstellung des Adjektivs jedes Adjektiv nur einmal, oder, so oft es vorkommt, gezählt wird. Es wird ebensowenig zwischen den dem Gebrauche nach häufigern und dem Gebrauche nach seltern Adjektiven ein Unterschied gemacht, so daß die Zahl der Fälle der Voran- und Nachstellung gar keinen Einblick in den Thatbestand gewährt, und nicht zu allgemeinen Aussagen berechtigt, wie z. B. zu der, daß die Voranstellung im Altfranzösischen bevorzugt wurde u. dergl. — Eine weitere

Gefahr des statistischen Verfahrens liegt dann namentlich darin, daß das Adjektiv regelmäßig nach seinem konkreten Sinne rubriziert wird, statt daß vor der Zählung dem Satze, in dem es begegnet, eine sorgfältige Interpretation zuteil wird, oder der Begriff des Adjektivs an der gegebenen Stelle genau bestimmt wird. Hierbei mußten sich notwendig sogenannte Ausnahmen und Zahlen, die in keinem Verhältnisse zu einander stehen, ergeben; und dies ist in jenen das statistische Verfahren anwendenden Untersuchungen geschehen.

Daß die Beobachtungen und Regeln der Gewährsmänner über den neufranzösischen Sprachgebrauch einen ungenügenden Ausgangspunkt für eine Untersuchung über die Stellung des altfranzösischen Adjektivs bilden, teils wegen ihrer Unvollständigkeit, teils wegen ihrer Unbestimmtheit, ist leicht zu zeigen, — dies soll unten dargethan werden — und manchem, der mit unserer Frage sich befaßte, ist auch das Bedürfnis fühlbar geworden, die eine oder die andere neue Regel zu formulieren, die freilich zur Erklärung der Erscheinungen im Ganzen sich wiederum unzulänglich erwies.

Vorwiegend hat man aber, wie bemerkt, die Regeln und Beobachtungen der Gewährsmänner für genügend und im Fortschreiten der Untersuchung über die Stellung des altfranzösischen Adjektivs, je länger, je mehr für erschöpfend gehalten. Und doch hatte Diez nur in sehr vorsichtiger Weise von dem Gegenstand gesprochen; er hatte vieles als flüssig hingestellt, und sich wesentlich mit relativen Bestimmungen begnügt.

Seine Grundanschauung ging dahin, daß im Altfranzösischen wie im Neufranzösischen, eine Neigung, das Adjektiv nachzustellen, vorhanden sei, daß jedoch in Wirklichkeit der rhetorische Accent und der rhythmische Ausdruck entscheidend seien. Der Accent soll sogar, was heute niemand mehr zu behaupten wagen wird, den ersten Einfluß ausüben. Die erste Stelle soll das Adjektiv einnehmen, welches eine minder hervorstehende, allgemein ausgedrückte oder eine dem Begriff des Substantivs verwandte Eigenschaft beilegt, so daß ihm kein rhetorisches Gewicht zukommt. Nachgestellt soll es dagegen werden, wenn die Eigenschaft individueller oder unterscheidender Art ist; dann soll es aber auch vorangehen können und, den Hauptton tragend, an Bedeutung gewinnen. Der rhythmische Ausdruck — ein der lateinischen Wortstellungslehre entnommener Begriff — soll den silbenreichen und komplicierten Adjektiven gern die zweite Stelle anweisen. Weil aber das rhythmische Gefühl keine deutliche Vorschrift gäbe, sei die Stellung des Adjektivs immer noch sehr willkürlich. Daneben nimmt Diez Rücksicht auf die praktischen (S. 450) Regeln der empirischen Grammatik und lehrt, wie vor ihm geschah, daß Adjektive von geringem Umfange und ebenso geringer individualisierender Kraft vorangehen, sowie auch, daß die Adjektive den Eigennamen vorangehen; sinnliche Eigenschaften, äußere Verhältnisse und leibliche Zustände ausdrückende Adjektive stünden nach. Jedoch invertieren diese sonst nachgestellten Adjektive oft auch wieder in der höheren Schreibart. Viele Adjektive endlich würden durch ihre

Stellung auch in ihrer Bedeutung bestimmt. Doch sei der Grund der an ihrer Stellung haftenden Bedeutungsverschiedenheit in manchen Fällen minder klar. (!)

Man sieht, daß Diez weder seine Grundanschauung noch die einzelnen Regeln mit Bestimmtheit ausspricht oder für erschöpfend ausgiebt. Er begnügt sich anzudeuten, und macht sich keineswegs anheischig eine feste Richtschnur zu geben. Er sieht etwas von antiker Freiheit in der Stellung der Adjektive, schwankt in der Anwendung des Begriffs „rhetorisch“ und betrachtet die gedankliche Seite, sowie die Betonung von Adjektiven und Substantiven, nicht aber die obwaltende Absicht des Redenden oder die innere Nötigung zu der einen oder der anderen Stellung als die Hauptsache. Es hat schon bei ihm den Anschein, als komme einem Adjektiv nur eine Stellung zu, welche allerdings inponderable Elemente der Rede gelegentlich verändern könnten.

Es ist schon hier übersehen, daß Satz und Satzglieder nicht nur die Vorstellungen, sondern auch das Empfinden des Redenden vermitteln, daß der Satz, wenn er vom Grammatiker richtig aufgefaßt und analysiert werden soll, als geredet gedacht werden muß, daß, wie die Betonung, so auch die Stellung eines Satzgliedes vornehmlich die Seele des Redenden, sein Verhältnis zu den in seinen Worten bezeichneten Vorstellungen herauszukehren dient, daß die Funktion eines Wortes im Satze nie nach der grammatischen Kategorie, der es zugerechnet wird, sondern lediglich nach dem Sinne, den es im Zusammenhang hat, bestimmt werden kann. Dies gilt im eminenten Sinne von der Wortstellung im logisch geordneten neufranzösischen Satze, worin auf Hervorhebung des Satzgliedes durch den Ton allmählich Verzicht geleistet worden ist. Es ist anderseits, ebenso wie beim lateinischen Satze, ein Irrtum, von „Rhythmus“ sprechen zu wollen, da für dessen Auffassung im Satze beim Redenden und Hörenden jeder feststehende Maßstab, wie ihn Musik und Dichtung darbieten, fehlt, wenn man nicht etwa nur an parallele oder conträre Anordnung gleichartiger Satzglieder hierbei denken soll.

Nichts ist auch von diesen bei unserer Frage nothwendig zu berücksichtigenden Gesichtspunkten und Unterscheidungen in dem, mit dem Diez'schen sich zum Teil berührenden Regelwerk über das attributive Adjektiv in Maetzners Syntax zu spüren. Obwohl ihm (II, S. 261) deutlich ist, daß in jeder Sprache zu gleicher Zeit zwei Arten der Wort- und Satzstellung angetroffen werden, wovon die eine der ruhigen, gemessenen Rede angehört, während die andere, im Zusammenhang mit Affekt und subjektivem Interesse des Redenden, sich Abweichungen von jener erlaubt, und daß ein Unterschied zwischen gemeiner und rhetorischen Zwecken dienender Wortstellung besteht, so sind ihm doch (S. 376 ff.) die leitenden Gesichtspunkte für die Stellung des Eigenschaftswortes im Französischen: die Art der Bestimmung des Substantivs durch das Adjektiv, der Umfang beider Satzbestimmungen, und die Wesenheit der Begriffssphäre, welcher ein Adjektiv angehört. Dabei

seien aber — fügt er einschränkend bei — auch noch der Begriff und die Form des Adjektivs mit in das Auge zu fassen. Demgemäß gehe voran das im Wesen des Substantivs unmittelbar begründete; das kürzere Adjektiv vor volltönenden Substantiven; das Adjektiv im übertragenen Sinne, wenn auch nicht immer. Es stehe dagegen nach das als accidentelle und zugleich unterscheidende Eigenschaft des Substantivbegriffes aufzufassende Adjektiv; das Adjektiv von größerem Umfange und reicherem Inhalt; das Adjektiv, das physische Eigenschaften, nicht ethische ausdrückt; das durch andere Satzteile ergänzte Adjektiv; doch wird in diesen Fällen die Stellung wieder von der Auffassung des Redenden abhängig gemacht.

Inversion längerer Adjektive ergebe sodann einen größeren rhetorischen Nachdruck. Gewisse ein- und zweisilbige Adjektive, die eine physische Beschaffenheit angeben, gingen meist auch in der Prosa des gemeinen Lebens voran (grand, gros). Die Voran- oder Nachstellung ethischer Attribute soll von den leitenden Gesichtspunkten (s. o.) abhängig sein. Gewisse ethische Adjektive, wie bon, mauvais stünden gewöhnlich vor dem Hauptwort.

Diese Regeln Maetzners sind, wie man sieht, ebenfalls vorwiegend begriffliche Distinktionen, neben denen besondere Absichten des Redenden bestehen bleiben, die diese Regeln wieder aufheben können, so daß auch sie sich zur Richtschnur ungeeignet erweisen.

In der französischen Grammatik faßte Maetzner (S. 551) die invertierte Wortstellung als eine Abweichung von der gewöhnlichen Aufeinanderfolge auf, welche besonderen rhetorischen Zwecken dient.

Er läßt (S. 568) aber auch mit dem vor- und nachgestellten Attribut einen Unterschied der Bedeutung verbunden sein, und betont, sich hier Diez noch mehr nähernd (S. 570), die Neigung des Französischen, das Adjektiv dem Substantiv nachzusetzen, jedoch nicht minder die mehrfachen einander Abbruch thuenden und subjektiver Auffassung Raum lassenden Gesichtspunkte neben gewohnheitsmäßig festgesetzten Stellungsfällen, für die eine Anzahl, mit dem in der Syntax Vorgetragenen übereinstimmend, nur mehr als im allgemeinen geltend bezeichnete Regeln aufgestellt werden. Bei der Stellung der ethischen Adjektive, denen Maetzner die größte Freiheit zugesteht, machen sich nach ihm auch Gesetze des Wohlklangs geltend.

A. Tobler, der den Gegenstand nur beiläufig bei Besprechung der Schmitz'schen Grammatik berührte (Zeitschrift für Völkerpsychologie, Bd. VI, S. 167), der aber an der dort vorgetragenen Auffassung gegenwärtig noch festzuhalten erklärt (Zeitschrift für Rom. Phil. X, 307), unternahm es zuerst, zu einer alle Fälle der Voranstellung des Adjektivs umfassenden Formel zu gelangen. Er suchte dieselbe aus der Bedeutung des Adjektivs zu gewinnen, indem er das Wesen des vorangestellten Adjektivs darin erkennt,

daß die Voranstellung des Adjektivs das Wesen des Gegenstandes, den das Substantiv bezeichnet, umgestaltend ergreife, und somit etwas Wesentliches an demselben ändere. Beim nachgestellten Adjektiv soll dagegen der Begriff des Substantivs nicht wesentlich geändert werden. Die für den ersten Fall benutzten Beispiele passen vollkommen zu dieser Auffassung; aber sie sind einartig und specifisch, was Tobler übersehen zu haben scheint. Denn, ist ein méchant vers auch, wie Tobler definiert, ein Vers, der kaum auf den Namen desselben Anspruch hat, und verdient ein soi-disant poète, un prétendu poète kaum seinen Namen, und wird anderwärts der Begriff von vers oder poète durch vorangesetztes bon u. dgl. im Gegensatz hiezu auch so zu sagen erhöht, so hören schlechte oder gute, sogenannte oder wahrhafte Verse und Dichter doch nicht auf als Verse und Dichter vorgestellt zu werden, wo immer diese Ausdrücke gebraucht werden, und nicht besteht in diesen Fällen beim Redenden die Absicht, durch Voranstellung des Adjektivs einer Sache oder Person den Begriff des Substantivs abzuerkennen, sondern, unter Anerkennung des Begriffes, soll vielmehr das Maß, in dem er gilt, der Wert von Person oder Sache in Hinsicht auf die in Anspruch genommene Bezeichnung, gemäß der Schätzung des Redenden, angezeigt werden. Und wie könnten Verbindungen wie: un jeune homme, une vaste prairie, une haute maison u. s. w. auch nur teilweise Aufhebung oder sonstige Veränderung am Substantivbegriff zum Zwecke haben, so daß ein anderer Name dafür das eigentlich Gedachte erst richtig darstellen würde? Es scheint hier eine für den Hörer mögliche Folgerung aus dem Adjektiv- + Substantivbegriff, die in einem bestimmt gearteten, von Tobler allein in Betracht gezogenen Falle, eintreten kann, zum Wesen der Beziehung beider zu einander gemacht zu sein.

Die Grammatik von Schmitz ist uns nicht zugänglich gewesen. Aus anderen Grammatiken, die sie citieren, dürfte zu schließen sein, daß ihre Regeln nicht wesentlich von den aus älteren Grammatiken angeführten Bestimmungen abweichen.

Von den jüngeren Grammatiken ist kaum über diese der Bestimmtheit noch sehr ermangelnden Normierungen, die das Adjektiv immer nur nach feststehenden Bedeutungen beurteilen, hinausgegangen worden. In den für den Schulgebrauch bestimmten allbekannten Grammatiken der Neuzeit glaubte man am zweckmäßigsten eine gewisse Anzahl Regeln für die häufigsten Fälle der Adjektivstellung aufstellen zu sollen, bei denen gleichfalls von einem feststehenden Begriff des gegebenen Adjektivs ausgegangen, und wobei nicht versäumt wird dem Schüler zu sagen, daß er sich nicht allzusehr auf jene Regeln verlassen dürfe, da ihnen viele und vielartige Ausnahmen gegenüberständen. Von diesen Ausnahmen sucht man ihm aber gewöhnlich einen Begriff durch Beispiele zu geben. Ganz recht sagt in Bezug hierauf neuerdings Dühr (Zur Theorie der Stellung des französischen Adjektivs. Prog. Stendal 1890), daß, so lange eine theoretische Darstellung so viele Unterabteilungen

braucht, wie die von der Stellung des Adjektivs im Neufranzösischen, sie noch lange nicht auf ihren kürzesten Ausdruck gebracht sei.

In Lückings Schulgrammatik (1883), in der mit gewohnter Schärfe manche unnötige Unterscheidungen beseitigt sind, ist ein solch kürzester Ausdruck, bezüglich der Adjektivstellung, auch noch nicht zu finden. Das Wesen der Erscheinung ist auch von ihm nicht völlig erschöpft, wenn er angibt, daß nach dem Substantiv das logisch unterscheidende, motivierende, das nicht selbstverständliche, (ästhetisch) schildernde Merkmal stehe; vor dem Substantiv, ein selbstverständliches, schilderndes, oder ein emphatisches und affektvolles Merkmal; denn jene drei nachgestellten Merkmale einigen sich im Begriffe des Unterschiedes nach der begrifflichen, causalen und ästhetischen Seite; die vorangestellten aber sind in einen Gegensatz zu einander gestellt, werden nicht durchaus durch deckende Beispiele begründet, und schließen auch Fälle wie die von Tobler angegebenen aus.

Ungleich weniger befriedigt, was andere junge Grammatiken des Neufranzösischen über die Adjektivstellung anzugeben wissen.

H. Seeger: Syntax der neufranzösischen Sprache. Wismar 1884, geht (I. Teil S. 161) von folgender Grundbestimmung aus: „Die richtige, oder die beste Stellung des Adjektivs kann nicht durch einige allgemeine Regeln gelehrt werden. In manchen Fällen hat der nicht weiter zu begründende Sprachgebrauch die Wortfolge fixiert. Zuweilen bedingt der Wohllaut oder ein ansprechender Silbenfall die Stellung des Adjektivs u. s. w.“ Somit verzichtet Seeger darauf der Erscheinung auf den Grund zu kommen und läßt nun eine Menge von Einzelbestimmungen folgen, nämlich jene bekannten auf äußerlicher Empirie beruhenden Einzelregeln, zu denen er jedesmal zahlreiche Ausnahmen, die er meistens ungedeutet läßt, anführt.

Materiell unterscheidet sich von Seeger nicht Brinkmann (Syntax des Französischen und Englischen. Braunschweig 1885), der (S. 108) das vorhandene Regelwerk zu schematisieren sucht und drei Bestimmungen für die Stellung des Adjektivs maßgebend sein läßt: 1. die Bestimmungen des Verstandes; 2. die Bestimmungen des erregten Gefühles; 3. die Bestimmungen des Schönheitssinnes. — Die Bestimmungen des Verstandes sind entweder Forderungen der Logik oder der Rhetorik. Die Logik verlange, daß das Adjektiv dem Substantiv nachfolgt, wie das Objekt dem Prädikat. Vom rhetorischen Standpunkte aus aber fühle der Verstand, daß die zweite Stelle, werde sie nun vom Substantiv oder vom Adjektiv eingenommen, dem Worte mehr Gewicht und Nachdruck verleiht. Daher folge, daß das Adjektiv voransteht, a) (S. 112) wenn es eine wesentliche, selbstverständliche Eigenschaft ausdrückt, b) (S. 115) wenn das Substantiv auch sonst noch im Satze bestimmt wird, c) (S. 116) wenn das Substantiv durch den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden schon bestimmt ist, d) (S. 118) bei Eigennamen.

Das Adjektiv steht aber nach, a) (S. 122) wenn es individualisierender Art ist, b) (S. 124) wenn es physische Beschaffenheiten der Dinge bezeichnet, c) (S. 125) wenn es eine Ergänzung bei sich hat, d) (S. 126) stehen nach Adjektive, die zugleich Substantive sind und die Participien.

Das Gefühl sodann, sagt er, setze an die erste Stelle dasjenige Wort, wodurch es sich vorzugsweise beschäftigt und angeregt fühlt. Das sei aber gewöhnlich die Eigenschaft, und so erhalte in der emphatischen Rede das Adjektiv gewöhnlich die erste Stelle; so z. B. a) in Anreden und Ausrufungen, b) in Gegensätzen (malheureuse reine, tristes grandeurs), c) wenn es Lob, Tadel, Bewunderung oder Mißfallen ausdrückt.

Das Schönheitsgefühl endlich verlange, a) daß kürzere Adjektive voranstehen, b) daß das Adjektiv nachstehe, um Chiasmus zu bilden.

Es folgen dann noch eine Liste der Adjektive, welche ihre Bedeutung mit der Stellung verändern, und einzelne Vorschriften, die keineswegs aus den drei Bestimmungen logisch ableitbar sind (vgl. I a b c, II b). Sie sind zugleich zu massenhaft, um Einblick in das Wesen der Erscheinung vermuten zu lassen.

Hölder endlich in seiner Grammatik, Stuttgart 1865, stellt (S. 152) als Grundbestimmung (s. o. Maetzner) auf, daß das Adjektiv vor- oder nachstehe, je nachdem die Beziehung der Eigenschaft zum Begriff des Hauptwortes aufgefaßt werde. Die hierüber aufzustellenden Gesetze könnten aber nicht als absolut gelten, indem in einzelnen Fällen Gewohnheit, Rhythmus, Wohllaut mehr oder weniger Einfluß haben. Es folgen weiterhin die einzelnen Regeln der empirischen Grammatik, die, wie wir wissen, die Einsicht in den Gegenstand nicht fördern.

Gänzlich ungenügend ist die Lehre von der Adjektivstellung bei den französischen Grammatikern behandelt. Bei Girault-Duvivier (Grammaire des Grammaires), an den manche deutsche Grammatik angeknüpft hat, ist (S. 383) richtig gefühlt, daß auch die Bedeutung des Substantivs mit in Frage kommt. Das vorgestellte Adjektiv aber soll «plus intimement uni» mit dem Substantiv sein, und sage mehr als das nachgestellte. Entscheiden über die Stellung eines Adjektivs sollen Ohr und Geschmack. Vor einsilbigen Substantiven stehen, lehrt er, selten mehrsilbige Adjektive, besonders nicht, wenn sie in der männlichen Form gebraucht sind; eher, wenn sie im Plural stehen, vor einem mit Vokal beginnenden Substantiv. Nach dem Substantiv stehen die der Substantivierung fähigen Adjektive, wie bossu (homme bossu), sowie auch das participe passé. Voran steht das Adjektiv, doch nicht ohne Ausnahme, in der Exklamation; nach stehen andere Satzteile regierende Adjektive. Vor oder nach stehen die Adjektive, welche ein sonst noch näher bestimmtes Substantiv begleiten (L'élégant traducteur des Géorgiques; une natte grossière de jonc). Eine in der älteren Ausgabe der Grammaire des Grammaires aufgestellte Liste

von Adjektiven, die der Geist der Sprache mit verschiedenem Sinne vor oder nach das Substantiv zu stellen verlange, und die ihre Stellung ohne Gefährdung des Sinnes nicht ändern dürften; sowie Listen von Adjektiven, die gewöhnlich voran- und andern, die gewöhnlich nachstehen, oder von Adjektiven, deren Platz Ohr und Geschmack bestimmen, oder die im einfachen Stile, in der gewöhnlichen Prosa nachfolgen, im Verse, im oratorischen und poetischen Stile gerne vorangehen, sind in jüngern Ausgaben der Grammaire des Grammaires verkürzt, weil den aufgestellten Regeln, wie der Verfasser anerkennt, unendlich viele Ausnahmen zur Seite träten. Die neuere Liste aber beschränkt sich auf die Adjektive bon, brave, certain, commun, cruel, faux, furieux, galant, dernier, grand, gros, haut, honnête, jeune, mauvais, méchant, mort, nouveau, pauvre, plaisant, petit, propre, seul, simple, vilain, die unsere deutschen Schulgrammatiken beibehalten und zu besprechen pflegen.

Die als eine der besten neufranzösischen Grammatiken angesehene Grammaire comparée von Ayer (4. Ausgabe. Paris 1885) endlich begnügt sich zwar nicht mehr damit zu sagen, daß Ohr und Geschmack hier zu entscheiden haben; sie hebt sogar hervor, daß die Bedeutung, die man dem Adjektiv in jedem einzelnen Falle beimesse, über dessen Stellung entscheide; aber mit Unrecht gibt Ayer u. a. zu, daß in anderen Fällen die Gestalt des Adjektivs einen Einfluß auf seine Stellung ausübe u. s. w.

Ist nun schon im modernen Französisch die Erscheinung nicht erklärt und die psychologische radix derselben nicht erkannt, wie viel weniger in der von der Grammatik des Neufranzösischen abhängigen monographischen Litteratur des Altfranzösischen, wofern überhaupt darin gesucht wurde den gemeinsamen Grund des Gleichartigen in der Erscheinung und die Ursache von Abweichungen aufzufassen. Auch diese Untersuchungen unterscheiden nicht Stil und Stil, und fassen die Bedeutung des Adjektivs als eine feststehende auf, so daß bei der Beantwortung der Frage wesentliche Stücke außer Acht bleiben. Es sei dies an den Untersuchungen, die unserem Gegenstand näher getreten sind, kurz nachgewiesen.

Diejenigen, welche ihre Aufgabe darin erblickten, einige wenige Abweichungen vom gegenwärtigen Französisch aufzusuchen, finden sogleich, daß die modernen Regeln nicht auf die alte dichterische Sprache anwendbar seien (Le Coultre), oder daß das Adjektiv im Altfranzösischen indifféremment vor und nach gestellt (Riese), oder schwankend angewandt wurde (List). — Seit Krüger wird dann von einer Neigung, dem Adjektiv die Stellung vor dem Substantiv einzuräumen, gesprochen, worin germanischer Einfluß sich geltend machen soll. Diese Ansicht teilt auch Morf, der jedoch jene angebliche Neigung unter verständiger Wägung der Beispiele auf ihren richtigen Ausdruck zurückführte, zuerst in größerem Umfange Belege sammelte und, indem er auf den häufigen Gegensatz zwischen

altfranzösischer Stellung und neufranzösischen Regeln aufmerksam macht, die Schwäche der modernen Regeln andeutet. Freilich thut er dies in der Meinung, dadurch die Ungebundenheit altfranzösischer Wortfolge darzuthun, und ohne die Beispiele immer sorgfältig zu interpretieren. Nach der Auffassung der modernen Grammatik spricht auch er von einer als Inversion bezeichneten metaphorischen Bedeutung des Adjektivs u. s. w. Eichelmann und Höpfner wenden, Diez abkürzend, die Unterscheidungen „minder hervorstechende und verwandte Eigenschaften" bei vorgestelltem Adjektiv, „Eigenschaften unterscheidender Art" bei nachgestelltem Adjektiv an. Bei Marx findet sich zuerst eine durch ihre Knappheit bestechende und viele Sonderregeln in der That umfassende Bestimmung der Stellung des Adjektivs im Altfranzösischen, dahin gehend, daß die apperzipierte Eigenschaft vorangehe, die zu apperzipierende nachstehe: eine zu enge Bestimmung freilich, da nachgestellt nur solche Adjektive auftreten dürften, die der Sprechende nicht schon zuvor mit dem Substantiv in Verbindung gebracht hätte. Vergleiche aber: herbe verte, être raisonnable etc. Oder soll in der Bestimmung die Absicht des Redenden, die Eigenschaft als eine erst zu apperzipierende hinzustellen, mit einbegriffen sein, so bleiben unaufgeklärt Beispiele wie un jeune homme, un nouvel habit, bei denen ein in die Rede eingeführter homme oder habit erst apperzipiert werden sollen als jeune oder nouveau. Vorgestellt aber würden demnach nur solche Adjektive vorkommen dürfen, die mit dem Substantiv einen Begriff ausmachen; vergleiche aber bei Boileau: inutile ramas de gothique écriture, neben écriture gothique u. a.

Völcker spricht dagegen wieder von der Neigung des Adjektivs vor das Substantiv zu treten in den altfranzösischen Texten und faßt die Diez'schen Direktiven zum Teil nicht richtig auf. Nach ihm soll die inhärierende Eigenschaft vorstehen, die unterscheidende nachfolgen; d. h. im ersten Falle soll die Eigenschaft schon mit dem Substantivbegriff gesetzt, also aus ihm herausgesetzt sein, womit sich nicht vertragen Ausdrücke wie un savant homme, les belles-lettres, une brillante action, une mauvaise action u. dgl.

Schlickum erkennt ebenfalls germanischen Einfluß in der Bevorzugung des vorgestellten Adjektivs in seinen wenigen, nicht auf ihren Sinn hin genau geprüften Beispielen, und begnügt sich mit der Bemerkung (S. 215), daß das logische Gesetz für das Altfranzösische nicht verbindlich sei; größere Bedeutung müsse man der Rücksichtnahme auf den Wohllaut beilegen.

Philippsthal, der von Toblers Auffassung ausgeht, hält es für nöthig, dieselbe durch die speziellen Regeln bei Maetzner und Diez zu ergänzen, und weist in seinen Texten Abweichungen davon nach.

Von Wagner endlich wird versucht, unter Scheidung der Adjektive in die Klassen der Adjektive volkstümlichen und gelehrten Ursprungs — eine in diesem Falle weder

begründete noch vom Verfasser gerechtfertigte Unterscheidung — und unter Gruppierung vorangehender altfranzösischer Adjektive nach den üblichen begrifflichen Kategorien, der Sache statistisch beizukommen. Er sucht durch ziffermäßige Angabe ausschließliche Voran- und Nachstellung, vorwiegende Voran- und Nachstellung, und den Wechsel zwischen beiden Stellungen beim altfranzösischen Adjektiv nachzuweisen. Da nun aber das Motiv der Voran- und Nachstellung durch Addition und Subtraktion der Fälle im Altfranzösischen ebensowenig wie im Neufranzösischen herausgerechnet werden kann, wobei sich gleich unverhältnismäßige Ziffern für die einzelnen Wörter ergeben würden, so führt der eingeschlagene Weg nicht zum Ziel. Welch' sonderbares Resultat sich ergeben würde, wenn man z. B. die Stellung des Adjektivs in einem französischen Gesetzbuch mit der in einem lyrischen Dichter oder Dramatiker zusammenwerfen und das Ergebniß statistisch feststellen würde, sieht jeder ein. Und wenig verschieden hievon ist Wagners Verfahren. Auf die Qualität der Fälle wirft er kein Licht. Da die Adjektive bei Wagner meist nur nach ihrer konkreten Bedeutung oder, bei Anerkennung übertragener Bedeutung, öfters unrichtig rubriziert werden, und eine Minderzahl von Fällen abweichender Folge mit Auskunftsmitteln, wie „wegen Stellung in der Pause", „wegen Betonung oder Hervorhebung" (S. 37, 40, 45 bei grand, petit, gros, fort u. s. w.) abgethan wird, eine unerwartete Nachstellung des Adjektivs mit der Bemerkung „wegen Hervorhebung des Adjektivbegriffes" (S. 88) legitimiert wird, so kommen hier eine Menge besonderer Motive in Anwendung, deren Richtigkeit so wenig nachgewiesen, wie sie unter einen Hut zu bringen gesucht wird. Wagners Schrift bietet daher weder ein Resultat für die altfranzösische Syntax, noch für das Verständnis der Absichten eines Schriftstellers im einzelnen Fall dar, die gerade für unsre Frage von höchster Wichtigkeit sind. Denn die Frage über die Stellung des Adjektivs ist nicht bloß eine Frage der gemeinen altfranzösischen Satzlehre, sondern in höherem Maße eine Frage der altfranzösischen Stillehre. Zudem ist oft genug einseitig von Wagner behauptet worden, daß dies oder jenes Adjektiv sich in seinen Texten nur vor- oder nachgestellt vorfinde, während es sich damit oft anders verhält (Siehe S. 176 ff.). Gleichwohl ist die Schrift als reichhaltige Sammlung von Beispielen von Wert.

II.

Die Stellung des Adjektivs im Neufranzösischen.

Wenn es nun die Absicht der vorliegenden Schrift ist, Licht über die Stellung des Adjektivs im Altfranzösischen zu verbreiten, dies aber weder möglich ist an der Hand der bis jetzt aufgestellten neufranzösischen Regeln, noch auch an der Hand des in diesem Punkte selbst noch unaufgeklärten Gebrauchs im litterarischen Latein, so gibt es für uns nur einen Ausgangspunkt, nämlich zunächst gewisse Begriffe aus der Diskussion zu entfernen, mit denen gewöhnlich ein Deficit der Einsicht bei unseren Grammatikern zu decken gesucht wurde, und die Unverwendbarkeit jener Begriffe im vorliegenden Falle zu zeigen.

Dahin gehören vor allem unbestimmte Begriffe wie „gewöhnliches Vorkommen“ oder „Neigung zu dieser oder jener Stellung“ und Ausdrucksweisen wie „Ausnahme“, denn dieselben können nur auf einem Nichterkennen von Verschiedenheiten beruhen, da, was Renan von der Sprache überhaupt sagt, auch von der Wortstellung gilt, die sich nämlich allerdings nicht nach irgend einer von vornherein festgestellten Regel gestaltet, in der aber gleichwohl alles „motiviert“ ist. Und nicht nach der Häufigkeit einer Adjektivstellung, sondern nach ihrem Sinne, nach der zu Grunde liegenden Absicht, nach ihrer psychologischen Radix wird gefragt, wenn ihr Motiv erkannt werden soll; nicht die Regel des Grammatikers ist der Sprachgebrauch, sondern der Redende und Hörende sind es, die ihn feststellen.

Ebensowenig aber kann bei der Wortstellung von freier Wahl und Willkür die Rede sein. Denn wenn schon das „Ohr“ bei Abweichungen von der üblichen Aussprache eines Lautes oder bei einer Betonung, welche vom Gewöhnlichen oder Begründeten sich entfernt, unangenehm berührt wird und beim Hörer Verwunderung oder Mißbilligung entsteht, wie viel mehr bei körperlicheren Sprachbestandteilen, wie es ganze Wörter oder Wortfolgen sind. Auch für die Stellung eines Wortes, das nicht, wie z. B. Präpositionen oder Artikel, an eine bestimmte Stelle gebunden ist, muß der Hörer, an den es gerichtet ist, das Motiv zu erkennen vermögen, da sonst die beabsichtigte Wirkung der Belehrung oder Gefühlserregung in ihr Gegenteil umschlagen, und der Redende unverstanden bleiben, oder gar lächerlich werden würde. Überdies setzt willkürliche Vor- und Nachstellung des Adjektivs Sinneseinheit desselben in beiden Fällen voraus, die noch Niemand zu behaupten gewagt hat.

Auch der Wohlklang aber kann, wie schon gesagt, hier nicht entscheiden, denn Vorstellungen und Empfindungen, um die es sich in der Rede handelt, wenden sich nicht an

das, über Wohl- und Mißklang von Tönen und Lauten urteilende „Ohr", oder genauer an unsere gewohnheitsmäßig agierenden Gehörsnerven, sondern an Verstand und Gemüt. Wohlklang, in Bezug auf diese verstanden, bedeutet aber doch nichts anderes als eine Gemäßheit von Inhalt und Form der Rede, die Anerkennung, daß das Gesagte dem Mitzuteilenden nach Maßgabe der Mittel der Sprache angepaßt ist und, ohne Anstrengung zu verursachen, in dasselbe einzudringen dient. Demgemäß unterscheidet auch das Ohr nicht über die Stellung des Adjektivs, wie die französischen Grammatiker wollen (vgl. Girault-Duvivier, Grammaire des Grammaires I, 365). Denn damit kann ja im Grunde nichts anderes gemeint sein, als eine durch den Gebrauch der Sprache gewonnene Einsicht, oder ein Gefühl für das Sprachgemäße, das Sprachmögliche und das dem Gedanken, nach ererbten oder von Anderen angewandten Ausdrucksweisen Adäquate. So wenig ein Gedanke wohlklingend ist oder nicht, sondern allein richtig oder falsch, so wenig ist er musikalisch zu beurteilen und somit unterliegt die Stellung des Adjektivs der Beurteilung des Verstandes. Es kann unbeschadet des Sinnes dem einen oder dem anderen Worte, nach bestimmten Analogien in der Sprache, eine mehrfache Stellung gegeben werden; aber nur eine wird die vollkommene, den an den Ausdruck zu stellenden Anforderungen entsprechende für einen bestimmten Gedanken sein.

Auch der in der Wortstellungslehre der antiken Sprachen so beliebte Begriff des Rhythmus ist ein zu eliminierender Begriff. Denn die hierunter etwa verstandenen Parallelismen und Antithesen der Wortanordnung künstlerischer Rede werden in ihrer stilistischen Angemessenheit für den gegebenen Zweck allein vom Verstande gewürdigt.

Die Anwendung aller dieser Ausdrücke auf syntaktische Dinge kommt mithin einem Verzicht gleich auf die Erkennbarkeit des zu Grunde liegenden Motivs. Ob er wegen ihrer Schwierigkeit nötig ist für die neu- und altfranzösische Adjektivstellung, ist eine Frage, die nicht von vornherein verneint werden kann, weil die Gesichtspunkte, unter denen die Adjektivstellung betrachtet werden kann, bisher nicht erschöpft sind. Bis jetzt suchte man gewöhnlich Beispiele zusammen aus Prosa und Poesie; man wendet dieselbe Regel an auf lehrhafte und rhetorische Darstellung; man isolirt die Wörter und achtet nicht darauf, daß ihre Bedeutung und ihr Wert sich ändern, je nach ihrer Beziehung und Stellung zu anderen Wörtern; man übersieht den Willen des Redenden und die von ihm etwa beabsichtigten Wirkungen auf den Hörer; man denkt auch wohl an eine unbegrenzte Funktion der an die nämliche Stelle gesetzten Wortart. Man sondert nicht archaistischen, für die Nachbildung abgestorbenen Sprachgebrauch von den, in einer Zeit und Stilart allein noch produktiven Typen des Ausdrucks und wirkungsfähigen Analogien, auf die sich jederzeit eine Sprachregel begründen läßt, sowohl in der Satz-, wie in der Form- und Wortbildungslehre. Man faßt die gedruckte Rede zu sehr als bloße belehrende

Mitteilung, zu wenig als die Seele des Redenden erschließende Denk- und Willensbestimmung des Hörenden auf. Es ist begreiflich, daß die Verschiedenheiten des sprachlichen Ausdrucks insbesondere zu berücksichtigen sind, wo die Sprache mehrfachen Ausdruck zur Verfügung stellt, welcher gar nicht mehr Gegenstand der bloßen Satzlehre ist, die es nur immer mit der einen Ausdrucksweise zu thun hat, sondern der Stilistik, die ihrerseits nichts zu thun hat mit der unwandelbaren Stellung von Wortarten wie der Artikel, die Präposition, das deutsche attributive Adjektiv u. dgl.

In Bezug auf die Adjektivstellung im Französischen darf nun aber, wie es scheint, als feststehend gelten:

1. daß, wie im Latein und in den übrigen romanischen Sprachen, so auch im Französischen das attributive Adjektiv nie an nur eine Stelle gebunden war, also auch nicht, wie man behauptet hat, der Platz hinter dem Substantiv der eigentlich zuständige ist; sowie

2. daß die Rede entweder teilnahmsloser Bericht, objektive Angabe eines Thatbestandes, Aufklärung über das „Ist" eines Seins oder Geschehens, oder aber teilnahmsvolle Mitteilung, subjektive Darlegung des Gedachten, Eröffnung über persönliche Wertung von Gegenständen ist, der Redende also dem Hörer nur Erkenntnis vermitteln oder ihm die Dinge in subjektiver Beleuchtung erscheinen lassen kann.

Daraus folgt aber für unsere Frage:

a) daß, wenn das Französische, abgesehen von der Metapher, nicht noch über andere Mittel, wie z. B. die Betonung, verfügt, um durch ein Wort oder eine Wortgruppe beim Hörer eine der des Redenden gleichartige Empfindung, Auffassung und Wertung von den Dingen zu erwecken, es solche Wirkung nur durch Wortstellung erreichen kann, und dem Adjektiv diejenige Stelle geben muß, an der es die Absicht des Sprechenden zu erfüllen vermag. Da es nun aber Benennungen von Eigenschaften gibt, deren Stellung wegen ihrer lediglichen Beziehung auf das Sein, nicht vom Belieben des Hörenden abhängig gemacht werden kann, und andererseits solche, die immer nur vom Subjekte zuerkannt werden können, einen objektiven Thatbestand daher nicht ausdrücken, also Adjektive, die ihren Platz nicht zu wechseln vermögen, so erhellt, daß eine zweifache Stellung nur solchen Adjektiven gegeben ist, die in dem einen wie in dem anderen Sinn brauchbar sind, was freilich von der weit überwiegenden Mehrzahl gelten wird. Bestimmte nun der Franzose zur Angabe von accidentellen Erscheinungen an einem Gegenstand oder einer Person (wie sie die den Zeitbegriff nicht ablegenden Participien, die nicht auch Adjektivbedeutung angenommen haben, wie z. B. mourant, mort, rompant, rompu, ausdrücken), die Stelle hinter dem Substantiv, so wird diese von jeher auch den Adjektiven mit ausschließlichem Istsinn, wie ihn für verschiedene Zeitphasen das Participium angiebt, zukommen, Adjektiven

also, die ein Ding nur von andern seiner Art (barbe blanche), nach den Zuständen, denen es unterworfen ist, unterscheiden, Adjektiven, die nur einen Teil des Begriffsumfanges eines Substantivs als in Frage stehend angeben, und lediglich Eigenschaften als vorhanden bezeichnen (wie die Participien einen Vorgang als verlaufend oder als verlaufen darstellen). Die Stelle vor dem Substantiv dagegen wird für die Attribuierungen bestimmt sein, für die der Wille oder die persönliche Schätzung des Subjekts maßgebend ist (blanche barbe).

b) Es folgt aber hieraus weiter, daß das nachgestellte Adjektiv und das vorausgehende Substantiv wohl in ihrer Eigenschaft als Sachbezeichnungen (termes propres) an ihrer Stelle auftreten, Adjektive nicht aber zugleich auch in einem wertenden, metaphorischen Sinne nachstehen können. Vielmehr kann hiernach das Adjektiv im bildlichen Sinne nur noch als Stellvertreter eines den substantivischen Sachbegriff kennzeichnenden, nicht eines wertenden adjektivischen Sachbegriffs nachfolgen; also da, wo es als Stellvertreter eines Istmerkmals, das die Sprache vielleicht nur bildlich anzugeben vermag, bei einem Substantiv auftritt, z. B. un rire jaune (= à contre cœur, widerwilliges Lachen), langue verte (= intelligible pour les initiés, geheime Sprache); denn nicht der Farbebegriff ist es ja hier, der die Nachsetzung des Adjektivs veranlaßt, da er gar nicht in Frage ist, sondern die Absicht des Redenden einen Artbegriff anzugeben, ein besonderes Lachen zu kennzeichnen, was hier bildlich geschieht. Wo sonst dagegen in bildlicher Weise eine Eigenschaftsbestimmung für eine Person, Sache oder Erscheinung gewählt wird, schließt das verwendete Bild eine subjektive Wertbestimmung ein, es zeigt den Gegenstand in subjektiver Beleuchtung als groß und annehmbar, wenn das Bild für den Hörer einen Wert darstellt, als gering und unwert, wenn das Bild den Gegenstand herabdrückt. Man sagt daher wohl une blanche barbe (um das Ehrwürdige der Erscheinung hervorzuheben), un grand homme (= distingué par son esprit), aber nicht im gleichen Sinne homme grand; un soi-disant poète, aber niemals un poète soi-disant (hier jemand, dem man den Wert eines Dichters aberkennt).

c) Weiter geht daraus hervor, daß ein in der substantivischen Sachbezeichnung bereits gedachter Eigenschaftsbegriff nicht unterscheidend hinter dem Substantiv stehen kann (daher nicht neige blanche), sondern dieser Eigenschaftsbegriff nur mit dem Accedenz des Beifälligen oder Mißfälligen ausgesprochen werden kann, da den im Substantiv bereits gedachten Eigenschaftsbegriff nochmals auszudrücken eine lächerlich wirkende Tautologie aussprechen hieße.

d) Es folgt ferner aus dem Gesagten, daß die adjektivischen und substantivischen Sachbezeichnungen nicht in gleicher Stellung verschiedenen Wortsinn reflektieren können: z. B. heißt âge moyen (mittleres Lebensalter) nicht auch Mittelalter, weil âge Sachbenennung des Lebensalters (nicht Zeitalters), moyen Maßangabe auch der Zeit ist, also

âge moyen schon das mittlere Lebensalter, als terme propre, bezeichnet. Vielmehr muß bei aus dem Satzzusammenhang erhellendem besondern Nebensinn des Substantivs, das seinen Sinn behaltende Adjektiv seine Stelle wechseln, daher moyen âge; d. h. moyen nimmt bei der Unterscheidung dreier Zeitalter (alte, mittlere, neuere Zeit) die Stelle ein, die die Rangzahl second beanspruchen würde.

e) Es folgt aber sogar, daß auch eine adjektivische Sachbenennung, die hinter einem eben solchen Substantiv widersinnig sein würde, vor ihm als Stellvertreter einer andern Sachbenennung stehen kann. So werden altfranzösisch blanc oder noir moine verbunden im Sinne von weißgekleideter (Cistercienser) oder schwarzgekleideter (Benediktiner) Mönch. Moine noir, moine blanc könnte zunächst etwa nur Mönche von schwarzer oder weißer Hautfarbe bedeuten, die es nicht giebt oder gab. Die Analogie, die eine solche Ausdrucksweise berechtigt erscheinen läßt, die nicht in der Reihe der Fälle unter a) auch nicht unter d) zu suchen ist, s. S. 20 (vgl. Weißmönch, Schwarzmönch) giebt die Wortbildungslehre an die Hand; analoge Verbindungen wie plafond, Decke; bas-latin, Spätlateinisch, werden ja im Neufranzösischen graphisch als Composita gekennzeichnet. Im Neufranzösischen (vgl. Romania II, 500, Revue critique d'hist. et de litt. 1891, I, S. 228) begegnet für blanc, noir moine: moine blanc, noir; moine gris (s. Littré), und so wurde auch schon im Altfranzösischen des XIII. Jahrhunderts sprichwörtlich geredet von «convoitise de moines blancs» und «envie de moines noirs» (s. Le Roux de Lincy, Livre des Proverbes, I, 35). Dieser Verbindung dienten als Vorbilder Composita wie bejaune = Gelbschnabel, oder tête-noire = schwarze Natter; wenigstens nach Seite der Form, und sie wurde erst möglich, nachdem die Zahl der Mönchsorden sich erheblich vermehrt hatte und es Gewohnheit geworden war, die Mönche nach ihrer Tracht zu klassifizieren und zu unterscheiden, eine Absicht, die der ältern Wortordnung blanc moine noch nicht innewohnte. Übrigens kommen beide Konstruktionsarten auch in lateinischen Texten des XII. Jahrhunderts vor. So schreibt Nigellus in seinem Speculum stultorum (c. 1190): «niger monachus, albus monachus und monachus albus (s. The anglo-latin Satirical poets of the twelfth Century von Thomas Wright. London 1872.

Artbegriff und Wertbegriff mit einander verbunden bei einem Substantiv zeigen dieselbe Anordnung, wie wenn sie einzeln stehen, z. B. de (bonnes) pièces lyriques, d'(anciennes) figures extraordinaires, cette (étonnante) lutte électorale, une (grande) dame étrangère u. dgl.

Bei der Voran- und Nachstellung des Adjektivs kommen, mit Rücksicht auf sachlichen oder übertragenen Sinn des Substantivs oder des Adjektivs, oder beider zugleich, überhaupt nur acht verschiedene Fälle in Betracht, die durch folgende Beispiele bezeichnet werden können.

1. Voranstellung.

				Adjektiv	Substantiv
a)	sachl.	+	sachl.	bel	homme
b)	übertr.	+	übertr.*	haute	situation
c)	übertr.	+	sachl.	basse	intrigue
d)	sachl.	+	übertr.	moyen	âge

2. Nachstellung.

				Substantiv	Adjektiv
α)	sachl.	+	sachl.	homme	grand
β)	übertr.	+	übertr.	eau	forte **
γ)	übertr.	+	sachl.	jour	faux ***
δ)	sachl.	+	übertr.	pas	lourd

Man erkennt leicht, daß in den Fällen α, β, γ, δ Unterscheidungen wahrnehmbarer Art, Bezeichnungen (oder Formen) des Seins, in den Fällen a, b, c, d dagegen subjektive Wertschätzungen und Rangangaben vorliegen, daß jene an die Einsicht und Kenntnis des Hörers sich wenden, diese an sein Empfinden und Wollen appellieren.

Wo es sich anders zu verhalten scheint, müssen Aufschlüsse aus der historischen Bedeutungslehre sich ergeben. Denn es zeigt sich, daß der Sinn des Adjektivs (und Substantivs) im einzelnen Falle und nicht seine Grundbedeutung für seine Stellung entscheidend ist, daß es daher falsch ist z. B. zu lehren, äußere Eigenschaften bezeichnende Adjektive folgen dem Substantiv u. dgl., daß es auf den Sinn des Wortes, den der Satzzusammenhang allein erkennen läßt, auch hier, wie in so vielen Fragen der Syntax, ankommt, bei Erkennung des Motivs einer Adjektivstellung also ausschließlich der Sinn der Verbindung mit dem Substantiv entscheidet. Die äußerliche Auffassung des Wortes in der Syntax ist es allein, die in der Satzlehre der neuen Sprachen so ausnahmsreiche Regeln aufstellen läßt, während sie vom Gedachten, also vom Wortsinn auszugehen hätten. Insbesondere ist hier auch zu beachten, daß ein Adjektiv in verschiedenen Zeiten nicht nur als Sachbenennung Verschiedenes aussagen kann (z. B. étrange, altfranzösisch fremd und seltsam, neufranzösisch nur seltsam), sondern, daß Eigenschaften auch einen relativen zeitlichen Wert besitzen, der sich ändern kann, z. B. vermeil und blanc von Kleidungs- oder

---

* Es sei nochmals erinnert, daß übertragener Sinn eines Wortes nur aus dem Satzzusammenhang, aus den auf das betreffende Wort bezogenen Satzbestandteilen erhellt.

** Radierung oder Scheidewasser.

*** Falscher Tag, falsches Licht, das durch das Fenster einer Zwischenwand einfallende Licht.

Wäschestücken stehen altfranzösisch lange Zeit hindurch voran (Wagner, S. 43), heute nach, weil die zu jener Zeit wertvolle, heute verdrängte und ersetzte Scharlachfarbe, jetzt ebensowenig noch wie saubere Wäsche mit Auszeichnung genannt werden kann.

Diese Betrachtungen geben der von Professor Gröber (Grundriß I, S. 214) für das Neufranzösische aufgestellten Regel recht, nach der das neufranzösische nachgestellte Adjektiv verstandesmäßig, logisch distinguiert, unterscheidet, kennzeichnet, begrifflich bestimmt, und nur dies zu thun bezweckt; wogegen das vorangestellte Adjektiv jede andere Bestimmung, zu der das Adjektiv beim Substantiv dienen kann oder soll, erfüllt: entweder eine Eigenschaft affekterregend einer substantivischen Benennung attribuiert, subjektiv oder objektiv (d. h. der allgemeinen Auffassung entsprechend) zuerkennt, oder aber — ein die Lehre von der Wortzusammensetzung eigentlich angehender Fall — solche Bestimmungen angiebt, die nachgestellt begrifflich unverbindbar oder widersinnig wären (altfranzösisch moine noir), und nur vorangestellt den übertragenen Sinn eines Substantivs (moyen âge) oder eines Adjektivs (noir moine) erkennen lassen.

III.

Verhältnis des Stellungsprincips zu dem bisherigen Regelwerk.

Daß diese drei Bestimmungen für die Stellung des neufranzösischen Adjektivs, von denen die dritte die Wortbildungslehre angeht, vollständig ausreichend sind, läßt sich zur Genüge darthun an den Beispielen und Regeln der oben genannten Grammatiken des Neufranzösischen, da dieselben sich sämtlich ihnen unterordnen lassen, sowie an weitern im Verlauf der Untersuchung anzuführenden Beispielen und anderwärts aufgestellten Regeln, soweit sie überhaupt auf richtige Beobachtung Anspruch machen können.

In Diez's Beispielen für das vorangestellte Adjektiv, das (II, S. 432)

a) dem Substantiv eine minder hervorstechende, allgemein ausgedrückte, oder eine dem Begriff des Substantivs verwandte Eigenschaft beilegt (cher ami, doux parfum, heureux pays, claire fontaine), ist leicht der allen gemeinsame affektische Wert des vorangestellten Adjektivs zu erkennen, durch den der Eindruck, den der Redende von den Gegenständen empfing, angegeben werden soll. Dagegen dürfte es schwer sein, die von Diez hier geltend gemachten Motive für die Voranstellung des Adjektivs als wirksam nachzuweisen. Oder können cher, doux, heureux, clair minder als rond, amer, noir, chaud (S. 433) nicht hervorstechende oder mit dem Begriff des Substantivs verwandte Eigenschaften genannt werden?

b) Ebenso handelt es sich in den für Nachstellung angeführten Fällen, **amande douce** (Gegensatz: **bitter**), **soleil levant** (Gegensatz: **couchant**), nicht um Individualisierung des substantivischen Sachbegriffes, sondern um Unterscheidung. Auch die Erscheinungsformen eines Einzelwesens unterscheidet das beigesetzte Adjektiv, es kann dieselben aber nicht, was man ebenso irrig u. a. vom Artikel sagt, „individualisieren". **Amande douce** ist noch immer ein Collectivbegriff gerade so wie **amande** selbst und erweckt nicht die Vorstellung eines Einzelwesens; **soleil couchant** erscheint nur darum als solches, weil **soleil** ein solches von Haus aus ist.

c) Die in diesem Falle zulässige Inversion, „durch die das Adjektiv an Bedeutung gewinnen soll" (**horrible faute**), läßt das Adjektiv wieder nur als affektische Zuerkennung erscheinen.

d) Es soll gleich gut gesagt werden und vom rhythmischen Gefühl abhängig sein: **émotion douce** und **douce émotion**, wo der letztere Ausdruck wieder nur wie in a) S. 21 gemeint ist, und der erstere eine Art der Emotion einer andern (**violente, forte, etc.**) entgegenstellt. Im Grunde kann hierüber allerdings nur der Zusammenhang der Rede, in der jene Ausdrücke begegnen, Aufschluß geben, denn ihre Deutung hängt vom Zusammenhang ab, nicht aber von dem Gebrauche, den die Grammatiker von ihnen in ihren Beispielen machen; sie sind darum im Grunde unzulänglich für das, was sie erweisen sollen.

e) „Adjektive von geringem Umfange und geringer individualisierender Kraft, die vorangehen (**beau, bon, meilleur, digne, sot, vieux, grand, gros, jeune, jolie, mauvais**)", drücken entweder eine Wertung aus, oder sind dessen fähig. Diese Adjektive sind im allgemeinen Sprachgebrauche wertende Eigenschaften, und werden in diesem Sinne als allgemeinste Wertbezeichnungen (ethische, intellectuelle, physische) vor das Substantiv gesetzt, sind aber darum nichtsdestoweniger fähig als distinguierende Eigenschaften hinter dem Substantiv aufzutreten (vgl. **mœurs mauvaises, réponse sotte, vin vieux.**)

f) Nur subjektive Schätzung drücken aus „die vor Eigennamen stehenden Adjektiva: **le divin Platon, le grand Frédéric**". Hinter Eigennamen können Adjektive nicht stehen, weil jene Namen keine Artunterscheidung vertragen, da sie Individuen bezeichnen.

g) Die „sinnlichen Eigenschaften" bezeichnen „nachgestellt", als Sachbenennungen hinter Sachbenennungen, distinguierend, eine Art, (**table ronde, habit noir, herbe amère, lait chaud**), vorgestellt stehen sie als affekterregende Metapher und Wertung (**noir nuit, blanc et fin samis, chaude fontaine**). Die von D i e z hieher gezogenen Zusammensetzungen: **blanc-bec, rouge-gorge** u. s. w., gehören in die Wortbildungslehre und erfahren hier, wo es sich um syntaktische Erscheinungen handelt, keine weitere Erörterung, wenn auch jene Verbindungen mit unserer Frage in einem gewissen Zusammenhang stehen.

h) „Nachstehen die Adjektive, welche äußere Verhältnisse und leibliche Zustände bezeichnen", weil sie nämlich gleichfalls als Sachbenennungen eine Art kenntlich machen (opinion commune, défaut naturel, genre humain, guerre civile, langue vulgaire, langue moderne, femme malade, homme aveugle); wie aus den Gegensätzen: opinion personnelle, langue savante u. s. w. erhellt.

i) „Von Eigennamen abgeleitete Adjektive stehen nach", weil auch sie unterscheidender Art sind (empire romain, église luthérienne); vgl. die Gegensätze: empire allemand, église catholique. Aber, wie Diez richtig bemerkt, „in höherem Stil", der Affekt erregen will, stehen auch sie voran.

k) „Desgleichen die Participien", weil sie den Zustand einer Person oder Sache der Zeit nach von einem andern unterscheiden (victoire éclatante; aber wertend, une éclatante victoire).

l) „Ein zum Adjektiv gehöriges Adverb macht, wenn es nicht mehrsilbig ist, an der Stellung des Adjektivs kaum einen Unterschied". Es handelt sich lediglich um Grad bezeichnende Adverbien, die bei wertenden Adjektiven voranstehen, bei distinguierenden folgen (une très jolie maison, un si tendre amour, un mensonge si noir, une fleur si belle). Die Beurteilung dieser Stellung ist jedoch wieder nur aus dem Zusammenhang möglich, der hier von Diez nicht gegeben ist. Sie ist aber nicht anders aufzufassen, als die des Superlativs; denn es handelt sich um eine dem sogenannten Elativ verwandte Ausdrucksweise.

m) „Der Superlativ" aber ist ein selbstständiges, zusammengesetztes Satzglied, und steht deshalb ursprünglich hinter dem Substantiv; aber nach Analogie der nicht zusammengesetzten Superlative auch voran (vgl. dernier, premier u. s. w.); er nimmt mithin die Stellung der Rangzahlen ein, die selbst Werte aber keine Unterscheidung ausdrücken.

n) „Adjektiva, an welche andere Redeteile sich anknüpfen, haben ihren Platz hinter dem Substantiv (une femme agréable à tout le monde)." Diese Stellung ist durch die Kasuslosigkeit des französischen Namens gefordert, und gilt nicht bloß für das näher bestimmte Adjektiv, sondern auch für das Adverb.

o) „Mehrere Adjektive können ihr Substantiv in die Mitte nehmen", aber das affektische geht voran, das distinguierende folgt (belle musique italienne).

p) Sehr richtig erkennt hier Diez, daß viele Adjektive, im eigentlichen Sinne angewandt, ihre eigentliche dieser Wortklasse vorzugsweise gebührende Stelle nach dem Substantiv einnehmen, „im figürlichen Sinne aber vortreten (verte jeunesse, noir présentiment, aveugle désir, pâle mort, pauvre auteur; cheval noir, couleur pâle, homme aveugle, lumière brillante, auteur pauvre)"; an der bildlichen Bezeichnung haftet der Affekt.

q) „Bei anderen Adjektiven ist der Grund des an ihrer Stellung haftenden Unterschieds der Bedeutung minder klar [homme galant, gefallsüchtig; galant homme, fein; homme brave, tapfer; brave homme, rechtschaffen; homme honnête" (= poli), höflich*; honnête homme, redlich; chose certaine, certaine chose" (= quelque chose); „habit propre, propre** habit]."

Doch liegt hier genau derselbe Unterschied zwischen logischer Distinguierung eines terme propre, und affektischer Attribuierung mittels metaphorischen Sinnes vor.

Mit Mätzners Bestimmungen und Beispielen verhält es sich ebenso; auch sie lassen sich den vorhin entwickelten Grundmotiven unterordnen. In dessen Syntax II, Seite 371 werden unter α), wie es scheint als Beispiele für die von der Auffassung des Redenden abhängige Voran- und Nachstellung des nämlichen Adjektivs, l'heureuse simplicité de nos pères und des contrastes heureux, angeführt. In dem ersten Falle soll das vorangehende Adjektiv als substantiell mit dem Hauptwort zu einem Begriffsganzen verschmolzen gelten, während im zweiten das nachgestellte Adjektiv als accidentelle und zugleich unterscheidende Eigenschaft des Substantivbegriffes aufzufassen sei; was man dahin verstehen muß, daß hier beabsichtigt wurde, von einer Art verkommender Contraste, nicht vom malheureux contraste, sondern von einer andern Art, von dem contraste heureux zu reden.

Unter β) soll der lautliche Umfang oder der mehr oder weniger reiche Inhalt des Adjektivs oder des Substantivs die Stellung: il tient un rang considérable, und: que craindre de ce fol ennemi, erklären; während im letzteren Falle die Stellung ennemi fou auszuschließen ist, weil es keinen ennemi fou giebt und Verachtung ausgedrückt werden soll, im ersteren es lediglich die Art des Ranges anzuzeigen gilt.

Mit der Umkehrung der Stellung solcher Adjektive von größerem oder geringerem Umfange soll sich großer rhetorischer Nachdruck entwickeln; so in dem Beispiel (S. 372): Il parle avec une inconcevable facilité, und: Il est d'une gaieté folle. Während aber dort das Adjektiv den Wert von admirable besitzt, drückt hier die Umkehrung nicht eine Verurteilung der Heiterkeit wegen ihres Übermaßes aus, sondern unterscheidet sich von gaieté modérée u. dgl. (vgl. o. S. 16 rire jaune).

Auch nicht die bloße „Übertragung des Adjektivs in eine andere Begriffssphäre" ist

* S. Littré a. v., Rem. 2: „Le sens varie suivant qu'honnête précède ou suit homme. Un honnête homme, d'honnêtes gens, un homme, des gens qui observent les lois de la morale. Un homme honnête, des gens honnêtes, un homme, des gens qui observent les lois de la civilité."

** S. Littré a. v., Rem. 1: „Les propres termes sont les mêmes mots, sans y rien changer. Les termes propres sont les mots qui expriment bien et selon l'usage de la langue ce que l'on veut dire."

der Grund, weßhalb γ) dans une forêt sombre und un sombre avenir, une barbe noire und une noire trahison, de folles dépenses und il a dépensé un argent fou dans cette maison, gesetzt wird, sondern die vorangestellten Adjektive werten auch hier den Substantivbegriff, zeigen ihn unter einem Bilde des Verächtlichen oder des Lobenswerten. In den § 536 I a angeführten Beispielen sind Nachstellungen von Adjektiven enthalten, welche physische Beschaffenheiten bezeichnen. Es sind dies durchaus artangebende Sachbenennungen zu den vorangehenden Substantiven. Die als Ausnahmen geltenden Adjektive wie grand, gros u. s. w. haben oben Seite 22, e ihre Erledigung gefunden. Mit den im bildlichen Sinne angewandten, physische Beschaffenheiten bezeichnenden Adjektiven (une noire mélancholie) verhält es sich genau wie oben Seite 22, b bemerkt wurde.

Mit den ursprünglich der sinnlichen Begriffssphäre angehörigen Adjektiven, mit denen bei wechselnder Stellung ein konventioneller Unterschied der Bedeutung sich verknüpft, wie Maetzner sagt, verhält es sich, wie Seite 24, q bemerkt ist; (femme grosse, grosse femme, grosse héritière, grosse maison; nouveau hinter dem Substantiv heißt „noch nicht dagewesen" vor dem Substantiv „ein anderes Exemplar", Stellung analog dem ähnliches bedeutenden autre). Die andern „nur der Poesie gestatteten Ausnahmen": A barbe rousse et noirs cheveux, ne t'y fie si tu ne veux; Plus encore qu'il fit pour la grecque beauté; (die griechische Schönheit κατ' ἐξοχήν) zeigen die affektische Attribuierungsweise der Dichtersprache, die sich meist hütet, lehrhaft zu distinguieren, und die in den Beispielen Maetzners, bei Nachstellung des Adjektivs, zum Teil unmögliche Distinktionen vorgenommen haben würde.

Ganz richtig wird dagegen Seite 375 die gelegentliche Voranstellung des Particips (prés.), bei Entäußerung seiner verbalen Natur, auf die für das Adjektiv maßgebenden Grundsätze zurückgeführt (cette étonnante créature ist affekterregend; créature étonnante giebt es nicht; à côté du dit général, einen général dit giebt es nicht; dit nimmt die Stellung eines Pronomens („jenes") ein (s. o. S. 20), es erfüllt die Rolle eines Demonstrativums).

Zu I γ „andere Satzteile regierende Adjektive, Participien" und zu I δ „durch Adverbien bestimmte nachgestellte Adjektive", siehe oben S. 23. Die unter dem Begriff der ethischen Attribute (S. 377, 2) angeführten, sowohl voran- als nachstehenden Eigenschaftswörter unterscheiden sich ebenso in Artbegriffe und Wertbegriffe (un homme savant, un savant homme, un ami véritable, welcher die Wahrheit spricht, un véritable ami, der den Namen Freund verdient, daher des Lobes würdig ist u. dgl. Die regelmäßig nur vor dem Hauptworte stehenden Adjektive, wie bon, cher u. s. w., und die in ursprünglicher Bedeutung gebrauchten, dem Substantiv nachgestellten, in übertragener Bedeutung

vorangestellten Adjektive der ethischen Sphäre (brave u. s. w.) betrachtete zum Teil schon Diez; sie sind bereits oben, Seite 22, d und e, besprochen worden.

Das Wesen des vorangestellten Adjektivs ist auch in Maetzners Grammatik (S. 570) nicht erfaßt, wenn α) aa es eine dem Substantivbegriff innewohnende, in seiner Natur begründete, oder an ihm vorausgesetzte und ihm einverleibte Eigenschaft bezeichnen soll; denn in frivole désir ist nicht zuzugeben, daß der erste Begriff dem andern innewohne, da es auch andere désirs als frivoles giebt; und ebenso ist dies von criminel attentat zuzugestehen. Wie könnte sonst die Stellung attentat odieux (Littré) erklärt werden, da die Hassenswürdigkeit ebenso dem Begriff des attentat (d. i. tentative criminelle) wie das Verbrecherische innewohnt. Der Sinn von attentat ist heute so abgeschwächt (= acte de violence), daß man nicht strafbare (berechtigte) und nicht hassenswürdige (sondern löbliche) attentats anerkennt; daher auch attentat odieux. Ebenso kann nur insofern gesagt werden, daß heureux, in heureuse harmonie, ein der harmonie innewohnender Begriff sei, als der Sinn von beglückender und somit erfreuender Wirkung hier Platz greift; dagegen liegt heureux, parfait in: heureuse émotion, parfaite harmonie wiederum nicht im Substantivbegriff. Daß aber nicht harmonie heureuse gesagt wird, erklärt sich daraus, daß heureux mit harmonie keinen Artbegriff bildet, wie ihn z. B. organique, évangélique u. dgl. bildet. Der durch ein Adjektiv ausgedrückte, dem Substantiv innewohnende Begriff kann selbstverständlich nur herausgehoben werden, um affektisch attribuiert zu werden, da er nicht Arten anzugeben vermag; so heißt es blanche neige, weil es in Hinsicht der Farbe nur eine Art Schnee giebt. Auch in diesen Beispielen ist daher das allgemeine und psychologische Motiv der Ausdrucksweise, die Absicht den Substantivbegriff mit einer subjektiven oder objektiven Wertung zu versehen, zu erkennen.

Die übrigen unter bb, β u. s. w., angeführten Beispiele sind von derselben Art wie die aus Maetzners Syntax angeführten und sämmtlich im Einklang mit unseren Bestimmungen.

Auch in Toblers Beispielen (s. S. 9) für das vorangestellte Adjektiv sind Wertungen einer Sache oder Person ausgesprochen, wie (S. 9) bereits angedeutet wurde.

Prüfen wir die Regeln und Beispiele noch anderer oben erwähnter Grammatiken, so hat die auf logische Unterscheidung gerichtete Nachstellung des Adjektivs bei Lücking (Schulgrammatik S. 147) größere Beachtung gefunden, als bei seinen Vorgängern. Er hat zugleich eine Klassifizierung der Fälle versucht. Dagegen erkennt Lücking mit Unrecht die Absicht bloßer Unterscheidung in gewissen Formeln, wie la plate-forme, wo es sich um einen durch Wortzusammensetzung gewonnenen neuen (dritten) Begriff handelt, der nicht = forme plate ist; oder wie moyen âge (worüber S. 62, d), oder la sainte

famille, wo ein Epitheton ornans vorliegt, denn saint ist kein zur Artbildung bei famille geeigneter Begriff; sodann le quinzième siècle, wovon dasselbe gilt, da die Ordnungszahl einen höheren oder niederern Rang anweist, und nicht eine sinnliche oder geistige Eigenschaft ausdrückt; ebensowenig wie die Superlative, deren Endung ja die Ordnungszahl enthält; endlich l'ancien et le nouveau monde, wo ancien jedoch nicht „ehemals vorhanden“ (vgl. monde ancien = Altertum) und nouveau nicht „früher nicht vorhanden“ (vgl. monde nouveau = Neuzeit), also nicht die Zeitphase bedeuten, sondern ancien ist gleich „ehemals bekannt“ (die Erde vor der Entdeckung Amerikas) und nouveau ist gleich „andere“ (der durch die Entdeckung erst bekannt gewordene, gewissermaßen zweite Erdteil). Ancien und nouveau sind also für Begriffe gesetzt, die nicht unterscheidend zu monde treten können. Das Affektische, das in der Zeit der Bildung dieser Ausdrücke (Zeit der Entdeckungsreisen) gefühlt werden konnte, wird heute vielleicht nun nicht mehr gefühlt; es könnten hier archaistische Ausdrucksweisen anerkannt werden. Jedoch erklärt nouveau = autre die Erscheinung völlig durch Analogie. Man sagt ebenso un nouvel habit (anderes Kleid), insofern als hier auf ein zweites Kleid, das jemand besitzt, hingewiesen wird. Le Haut-Rhin und le Bas-Rhin wird gesagt wie Basses-Pyrénées, nicht von dem durch das Substantiv selbst Bezeichneten, sondern von umliegenden Gegenden; haut, bas heißen hier nicht hoch und niedrig, wie bei Pays-Bas, und es soll damit nicht die Flußtiefe und Gebirgshöhe bezeichnet werden, sondern man spricht im Sinne von hoch- oder tiefgelegenen, oben oder unten gelegenen Gegenden. Mithin sind dergleichen Verbindungen, denen der trait d'union nicht fehlen sollte, nach plate-forme zu beurteilen.

Unberechtigt nimmt Lücking ferner an, daß das Adjektiv als motivierendes Merkmal nachgesetzt werde, da es sich hier immer nur um Partizipien handelt, die an dem Zeitbegriff festhalten und daher nur nachstehen können, weil sie Phase von Phase unterscheiden. Es ist auch nicht richtig zu sagen, daß ein ästhetisch schilderndes Merkmal, das nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, dem Substantiv folgt (Beispiel: cet enfant étendit ses bras amaigris; celui-ci l'enlève dans ses mains robustes), da auch hier lediglich dem Substantiv zustehende Artunterschiede in Frage kommen, und ästhetisch schildern, hier nichts anderes sagen kann, als an vorhandenen Dingen bemerkte, dauernde oder vorübergehende Eigenschaften angeben, also die Absicht besteht, von einer Artung des Substantivs zu sprechen; wenigstens ist eine weitere Absicht des Sprechenden in jenen Beispielen nicht indiciert; das Adjektiv schildert hier nicht allein, sondern ist nur Teil einer schildernden Darstellung.

Ebenso fallen bei Lücking die Distinktionen für die Voranstellung unnötig zahlreich aus. Mag das Adjektiv immerhin tonlos als (ästhetisch) schilderndes Merkmal, sofern

dasselbe als ein selbstverständliches vorausgesetzt werden kann, vorangestellt werden, so kann in Beispielen wie: la véritable récompense de nos généreuses actions est en nous, d'heureuses spéculations l'avaient enrichi, wo die Prädikate nur für den aus Adjektiv + Substantiv sich ergebenden Gesamtbegriff gültig sind, das Adjektiv weder ungesetzt bleiben, noch, weil die belehrende Beifügung des Adjektivs durch das Prädikat unmöglich gemacht wird, nachgesetzt werden. Nun aber verknüpft sich mit den herausgehobenen Arten des Substantivbegriffs der Beifall des Redenden und Hörenden (hier ein ethisches, nicht ästhetisches Wohlgefallen), so daß auch hier nur das affektfähige Adjektiv vorangestellt zum Vorschein kommt. Nicht minder in: une lourde diligence, une basse intrigue (sie hat nicht einmal den Wert einer klug ersonnenen). Ebenso in dem schon besprochenen Fall von blanche neige, noir chagrin, wo die Absicht ein ästhetisch schilderndes Merkmal zu setzen nur dem ersten Anblick nach das psychologische „Wie" der Ausdrucksweise darstellt. Daher fällt diese Gruppe von Beispielen für Voranstellung des Adjektivs mit Lückings zweiter (die das emphatisch, als ein affektvolles Merkmal aufgefaßte Adjektiv betrifft, excellent cœur u. s. w.) zusammen. Diese Unterscheidung mag wohl für die Entwicklung des Unterscheidungssinnes des Schülers nützlich und für richtige Interpretation wegweisend sein; aber der letzte Grund der Erscheinung ist damit nicht gegeben. Es tritt weiterhin dieselbe grammatikalische, nur die logische Bildung des Schülers bezweckende Kasuistik hervor, wenn Lücking unterscheidet: 1) Das emphatisch affektvolle Merkmal als Adjektiv mit concessivem und conditionalem Sinne (den eben das redende Subjekt dem Substantiv attribuiert, da er nicht in dem Worte als Sachbezeichnung ausgedrückt ist); vgl. il regarde ce doux présent comme une charge; 2) Adjektive im elliptischen Ausruf (der immer auf den Affekt berechnet ist); vgl. quelle étrange démarche; 3) das Adjektiv als relativen Begriff (d. h. doch, vom Subjekt zuerkannten), wozu die unter c) erwähnten Adjektive bon, beau, vieux, grand, long, gros und ihre Gegensätze gezählt werden; 4) Adjektive von abweichender, meist sog. figürlicher Bedeutung, wie véritable, vrai, nouveau, u. dgl. (S. 72, unter e). Diese Unterscheidungen des affektiven Adjektivs hätten nur dann einen größern Wert, wenn sie vollständig wären. Doch ist nicht daran zu denken, daß die Nüancen des Affektischen, die durch das Adjektiv zum Ausdruck gebracht werden können, durch solche Aufzählungen zu erschöpfen seien, oder daß sie einzeln ohne gemeinsame radix zu besitzen, im Geiste des Sprechenden die Stellung des Adjektivs vor dem Substantiv wirkten. Der Lehrer verbindet Belehrungen hierüber geeigneter mit der Interpretation eines Schriftstellers, als daß er sich anheischig macht, einen Ueberblick über das Ganze zu geben.

Wenden wir uns zu Brinkmann, so behauptet derselbe mit Recht in seiner Syntax des Französischen, daß Verstand und Gefühl über die Stellung des Adjektivs

entscheiden, fügt aber mit weniger Recht als dritten Faktor die Bestimmungen des Schönheitssinnes hinzu, wonach kürzere Adjektive vor längeren Substantiven, und umgekehrt, stehen sollen. Ebensowenig darf zugegeben werden, daß außer Verstand und Gefühl auch noch die „Rhetorik" als besonderes Motiv in Frage kommt. Wer möchte übrigens zugeben, daß z. B. in la royale famille des Stuarts der Nachdruck auf famille liegt und nicht auf royale. Royale sagt mehr in la royale famille, als in famille royale, weil im ersten Falle das royale mit Auszeichnung gesetzt wird. Sehr richtig sagt Brinkmann anderswo selbst, daß das Gefühl bestimmt, daß Adjektive, welche in ruhiger, objektiver Darstellung nachstehen, vor das Substantiv gesetzt werden, wenn die Eigenschaft erregend wirken soll.

Nachdem Hölder in seiner Grammatik (Bd. II, S. 152) anerkannt hat, daß die Stellung des Adjektivs abhängig sei von der Art und Weise, wie die Beziehung der Eigenschaft zum Begriff des Hauptwortes aufgefaßt wird, fügt er hinzu, daß auch Gewohnheit, Rhythmus, Wohlklang ihren Einfluß ausüben. So sollen Rhythmus und Wohlklang die Stellung des Adjektivs bedingen in den Beispielen: Je vois bien que tout ce bruit n'est qu'un artifice très ridicule de mes très ridicules ennemis (Boil.). Des lois immorales dignement vantées dans d'immorales parades (Hugo), während doch der Wechsel von Voran- und Nachstellung hier die bekannte Figur des Chiasmus bilden soll und bei näherer Betrachtung leicht ersichtlich ist, daß ridicule und immoral vorangestellt Verachtung und Verwerfung ausdrücken, nachgestellt aber eine Unterscheidung anzugeben bestimmt waren, also nicht des Chiasmus wegen eine neue Sprachregel geschaffen, vielmehr eine solche für denselben verwertet wird; die radix der Erscheinung ist also auch hier der Gedanke, das Gefühl des Redenden und nicht die Rhetorik oder der Wohlklang.

Auch Seeger ist dafür, daß es für die Stellung des Adjektivs allgemeine Regeln nicht gebe, in manchen Fällen sei der Sprachgebrauch nicht zu begründen, Wohllaut und ansprechender Silbenfall seien auch mitwirkend. Die Einzelbestimmungen, die in den Grammatiken Hölders und Seegers ihren Grundbestimmungen folgen, sind dieselben wie bei den Vorgängern und im Vorhergehenden schon genügend erörtert worden, sowie auch die angeführten Beispiele den in den oben erwähnten Grammatiken angegebenen sich anschließen, so daß davon Abstand genommen werden kann, dieselben hier besonders zu besprechen.

Seeger citierte aus der uns nicht zugänglichen Grammatik von Schmitz nur zwei Regeln, die dieser aber selbst aus Girault-Duvivier entnommen hat, und die den Wohllaut betreffen. Derselbe soll nämlich bestimmen:

a) daß Adjektive, welche mit s auslauten, gern vor vokalisch anlautenden Hauptwörtern stehen;

b) daß Adjektive mit weiblichem Ausgang gern dem Hauptworte vorangehen.

Daß es leicht ist Beispiele zu finden, in denen derartige Verbindungen vorkommen, versteht sich von selbst. Es ist nun aber ebenso leicht Beispiele zu finden, in denen das Gegenteil vorkommt. Seeger selbst citiert anderwärts: guerre sanglante, lune prochaine, fille merveilleuse, vierge sainte, efforts impuissants. Wie wenig derartige Regeln überhaupt berechtigt sind, geht aus den vorhergehenden allgemeinen Erörterungen klar genug hervor. Es ist überdies bezeichnend, daß die Grammaire des Grammaires I, 284 für den Fall des Adjektivs mit auslautendem s vor dem Substantiv mit vokalischem Anlaut nur Beispiele hat wie brillants atours, courageux amis, heureux artifices, wo affektische Attribuierungen vorliegen; ebenso für das Adjektiv mit e vor dem Substantiv: brillante lumière, vaste champ. Die Bevorzugung aber, die nach ihm der Stellung astres brillants vor brillants astres zu Teil wird, weil das Adjektiv mit masculiner Endung nicht gern vor dem Substantiv von femininer Form stehe, ist vielmehr begründet in dem distinguierenden Charakter des brillants bei astres. Anstandslos heißt es ja de beaux livres u. dgl.

Die Resultate der Einzelabhandlungen über die Stellung des neufranzösischen Adjektivs bieten gleichfalls nur eine Bestätigung für unsere Auffassung dar.

Nahe steht der von uns vertretenden Auffassung J. Haegele (De la place de l'adjectif français. Prog. Culm 1858), wenn er, wie Diez und andere vor ihm, in dem nachgestellten Adjektiv une qualité distinctive anerkennt, wobei jedoch die Einschränkung «par suite d'un jugement» störend wirkt. Die Bezeichnung des vorangestellten Adjektivs als „eine Eigenschaft beilegend par suite d'une perception ou d'un sentiment», die entweder allgemein ist (belle maison) oder bildlich, und zwar entweder am Substantiv haftend (habituelle) (fidèle ami), oder mit dem Substantiv verschmolzen (sage femme), ist weder klar noch von der Begriffsbestimmung des nachgestellten Adjektivs streng geschieden, noch sind die gewählten Beispiele der Regel angemessen, während sie sich der unsrigen vollständig fügen.

Eine viel geringere Fähigkeit den Stoff zu durchdringen als Haegele zeigte nach ihm Berkenbusch (Über die Stellung des Adjektivs im Französischen. Göttingen 1863). Er kommt über die alten Bestimmungen nicht hinaus. Auf richtigem Wege gelangte zu wenig richtigen Resultaten nach ihm wieder Breusing (Über die Stellung des attributiven Adjektivs im Französischen. Crefeld 1873. Prog.), wenn er aus der Liste der in zweifacher Stellung mit verschiedenem Sinne gebrauchten Adjektive die Ansicht gewinnt, daß das vorangestellte Adjektiv mit dem Substantiv zu einem neuen Begriffe zusammenwächst (bon homme), während die umgekehrte Stellung die bloße Summe von Einzelbegriffen angäbe. Diese Bestimmungen sind freilich wenig klar und sie geben keine rechte Vorstellung

von dem Sachverhalt; denn bon père und père bon sind begrifflich dasselbe und nur dem Zwecke des Ausdrucks nach verschieden. Auch Girault Duvivier bemerkte (S. 283): Il est égal de dire bonnet blanc ou blanc bonnet; mais par rapport à l'élocution on ne doit dire que bonnet blanc.

Die neueste, den Gegenstand betreffende Erörterung endlich von Dühr (Zur Theorie der Stellung des französischen Adjektivs. Culm 1890), die nach Vollendung der vorliegenden Arbeit erschien, kommt der von Professor Gröber vorgetragenen Erklärung der Erscheinung in mancher Beziehung sehr nahe und zeigt einen anerkennenswerten Scharfblick. Nach ausführlicher Zurückweisung der Ansicht, wonach die Silbenzahl des Adjektivs über seine Stellung entscheide, sucht Dühr zu erweisen, daß das französische Adjektiv, solange es „seinen vollen Naturgehalt, seine ganze etymologische Wortkraft oder volle konkrete Eigenschaftskraft bewahrt" (S. 12) und „der Begriff einer Vorzüglichkeit, eines Grades, eines Lobes oder Tadels unzulässig sei" (S. 14), hinter dem Substantiv stehe. Voran stehe das Adjektiv, „bei dem ein Wandel der ursprünglichen Bedeutung (S. 12) in eine Begriffsschätzung nach Maß, Grad, Güte, unter Lob und Tadel fallend (S. 13), stattfände." Jedoch hebt Dühr die Absicht verstandesmäßiger Unterscheidung oder Artbezeichnung im ersten Falle, die affektische Ursache und Wirkung subjektiver oder objektiver Begriffswertung, die mit Ausdrücken wie „Vorzüglichkeit, Grad, Tadel" (S. 8 bis 12) oder „pathetische Adjektive" angedeutet ist, nicht klar hervor. Auch sind Auffassungen nicht richtig, wie die, daß die Eigenschaftsbezeichnung ursprünglich dem Nomen folgen mußte, daß die Nachstellung im Französischen eine Reminiscenz der allgemeinen Sprachlogik sei (S. 9), daß das Französische von der lateinischen Prosa her, „welche die Hauptzüge einer allgemein rationellen Grammatik darstelle", sich das angeeignet habe, daß die Hauptstelle des Adjektivs der Platz hinter dem Substantiv sei (S. 9—10). Daß zunächst anzunehmen sei, daß jedes französische Adjektiv nach dem Substantiv stehe (S. 10), ist theoretisch und historisch unhaltbar, da unbestimmbar ist, wie lange in der Sprache nur die Absicht zu unterscheiden bestand, wie lange die Eigenschaften ihre volle Eigenart bewahrten (S. 10), und außerdem das Lateinische im Wesentlichen selbst schon, so wie das Französische, das Adjektiv vorangehen und folgen läßt. Sehr richtig erklärt Dühr dagegen aus der Nachstellung des verstandesmäßig distinguierenden Adjektivs, oder wie er sich emphatisch und dunkel ausdrückt, des seinen vollen Naturinhalt, seine ganze etymologische Wortkraft bewahrenden Adjektivs (S. 10), auch die Erscheinung, daß im eigentlichen Sinne eigenschaftslose Wörter wie Zahlwörter, Pronomina und Artikel, die mit den konkreten Eigenschaften der Sprache nichts zu thun haben (S. 10—11), vor dem Substantiv stehen, daß mit dem Zahlbegriffe verwandte Adjektive (plusieurs, différent, autre) wegen dieser Verwandtschaft dem Substantiv vorangehen (S. 11), und daß aus

der Verwandtschaft des Zahlbegriffes mit dem des Maßes, Grades, des Guten, des Schlechten, des Lobenswürdigen und Tadelwerten (S. 11), die unter den Begriff der Schätzung und Taxierung fallen, die Voranstellung entsprechender adjektivischer Bezeichnungen sich erklären läßt. Manche seiner Wendungen jedoch verraten zwar richtige Einsicht, sind aber wenig treffend ausgesprochen, oder sind selbst schief oder unklar. So wenn er z. B. (S. 12) sagt: „eine große Anzahl von Adjektiven wird neben der Stellung nach dem Substantiv auch vorausgestellt. Sofern eine veränderte Bedeutung vorliegt, ist die Zahl derselben durch die Grammatik bestimmt.“ Oder daselbst: „der Wandel der ursprünglichen Bedeutung des Adjektivs bedingt den Wechsel der Stellung, alsdann rückt das Adjektiv voran (vgl. aber oben rire jaune, caractère vert). Oder wenn er sagt (S. 14), daß in der Voranstellung des Adjektivs nur ein Begriff liege, und die Nachstellung mehr sage; daß in dem vorangestellten profond (profond savoir) das physisch Anschauliche, das Malerische, das mit dem Auge Wahrnehmbare, verloren gehe, was alles in savoir profond liege; daß profond savoir den Begriff „bedeutendes Wissen“ streife. Er übersieht hier z. B., daß die Metapher in beiden Fällen besteht (vgl. une verte jeunesse, une profonde émotion, une pittoresque expression); das Adjektiv soll aber im ersten Falle nach der Seite des Maßes, im andern als räumlicher Istbegriff aufgefaßt, das savoir also vorgestellt werden als Raumbegriff, mit der Eigenschaft des profond. Das Mehr im letzten Falle ist vorhanden, aber es ist ein Mehr in Bezug auf Anschaulichkeit, nicht in Bezug auf das Wissen.

Unzulänglich ist auch der kürzeste Ausdruck auf den Dühr die Lehre von der Stellung des französischen Adjektivs glaubt bringen zu können (S. 17), wenn er sagt: „Ist die Qualität so durchsichtig, daß ein Zahl-, Maß- oder Gradbegriff erkennbar ist, so ist das Recht für die Voranstellung gewonnen, nicht die Pflicht dazu.“ So entsteht der Anschein, als ob z. B. die Maßbegriffe grand, petit u. dgl., die Gradbegriffe, wie bon, mauvais, in gleichem Sinne vor wie nach stehen können (grand homme, homme grand; petit homme, homme petit; bon homme, homme bon). Nicht die Erkennbarkeit aber von Zahl, Maß, Grad ist ein Criterium der Vor- oder Nachstellung, sondern allein die Absicht der Rede oder des Redenden entscheidet darüber, ob eine Eigenschaft (gleichviel ob als Sachbegriff auftretend oder metaphorisch bezeichnet, ob an einem Gegenstand oder einer Person vorkommend) als eine Erkenntnis, eine Artung für den Verstand hingestellt werden soll, oder aber, durch Schätzung einer Person oder einer Sache mittelst adjektivischer Sachbezeichnung oder Metapher, der Hörer für oder gegen Person und Sache eingenommen werden soll.

Eine kürzere Fassung der Regel von der Stellung des Adjektivs im Französischen, welche die Masse von Regeln und Ausnahmen in der Schulgrammatik zu beseitigen

geeignet wäre, könnte sich genügen lassen (ähnlich wie es z. B. genügt, den Gebrauch des Subjunktivs dahin zu bestimmen, daß der Gebrauch des Indikativs im Nebensatze und im Hauptsatze genau angegeben, und der Subjunktiv als in allen anderen Fällen zu gebrauchen bezeichnet wird; s. Grundriß I, 214), die Regel von der Stellung des Adjektivs dahin zu formulieren, daß das nachgestellte Adjektiv verstandesmäßig Merkmale angebe, Arten unterscheide, während in allen anderen Fällen das Adjektiv vor dem Substantiv steht. Oder aber, man bestimmt umgekehrt, daß mit dem vorangestellten Adjektiv die affektische Wertung einer Person oder Sache auszusprechen beabsichtigt wird, und das Adjektiv im anderen Falle nachsteht.

Den Wert einer solchen sicher wegweisenden Regel für den Unterricht des Französischen außerhalb Frankreichs wird niemand verkennen, wenn selbstverständlich auch der Franzose, oder wem das Französische sonst zur Muttersprache geworden ist, um das Adjektiv richtig anzuwenden, um sich verständlich oder beifällig auszudrücken, in der That mit seinem Sprachgefühle sich begnügen kann. Im ersten Falle hilft weder vieles Lesen noch Hören der fremden Sprache, da es nicht jedem gegeben ist, versteckte Motive des Sprachgebrauches aufzufinden und hinter stilistische Absichten und Freiheiten des Ausdruckes, die die Seele des Sprechenden abspiegeln sollen, zu kommen. Hier muß die richtig gefaßte Sprachregel helfen, die mit Unrecht gelegentlich verachtet und einer mangelhaften grammatischen Regel gleichgestellt wird. Sie stellt ja lediglich den kürzesten Weg dar, auf dem zur Einsicht über eine Summe gleichartiger Ausdrucksformen zu gelangen ist. Verachtet wird die Sprachregel der Grammatik auch meist nur deshalb, weil sie nicht von Ausnahmen gesäubert zu werden pflegt, weil sie oberflächlich gefaßt ist, weil in syntaktischen Dingen selten das Wesen der Sache bisher zu ergründen versucht wurde und roher Empirie überlassen blieb, die verschiedenen Fälle zu sammeln, zu ordnen und verständlich zu machen. Kein Zweifel, daß, wenn es gelingt, umfassende Gegenstände der französischen Satzlehre in bündige Regeln zusammenzufassen, dem Unterrichte im Französischen außerhalb Frankreichs ein erheblicher Vorschub geleistet sein wird.

Aber auch wer des Französischen vollkommen mächtig ist, aber Einsicht in die Grundsätze und Motive des französischen sprachlichen Ausdruckes zu gewinnen sucht, wird von der Einfachheit eines Prinzips für die so verwickelte Frage der Adjektivstellung befriedigt sich erkennen. Denn er erkennt, daß, wo er in seiner Muttersprache lediglich auf dem Wege einheimischer Reproduktion der in seinem Gedächtnis abgelagerten Ausdrucksformen dazu gelangt, sich sprachüblich auszudrücken, die tiefere Logik eines alltäglich gefestigten Sprachgebrauchs wirksam sich erweist, die zum Bewußtsein gebracht werden kann. Und wer das Altfranzösische als eine Sprache denkender Leute betrachtet und nicht mit der aus sprachgeschichtlicher Unkenntnis hervorgehenden Vorstellung von willkürlicher

5

Anwendung von Ausdrucksweisen in einer Sprache an das Altfranzösische herantritt, wird vorauszusetzen geneigt sein, daß es in der Adjektivstellung gleichfalls nach Normen verfahren sei, die aufzusuchen schon um des genaueren Verständnisses des neufranzösischen Ausdruckes willen (man denke z. B. an archaistische Wendungen im Neufranzösischen) von Wert sein kann und von Wert sein muß für ein tieferes Verständnis der veralteten Sprache.

IV.

Stellung des Adjektivs im Altfranzösischen.

(Prosa und Dichtung des XII. bis XIV. Jahrhunderts.)

Es wird im Folgenden nun unsere Aufgabe sein, an der Hand des festgestellten neufranzösischen Gebrauchs Einblick in die Adjektivstellung im Altfranzösischen zu gewinnen. Dabei kann jedoch nicht ein beliebiges Sprachdenkmal herangezogen werden, weil es sich, wie gezeigt, hier zugleich um stilistische Dinge handelt, bei denen der Absicht des Redenden und der Stilart Rechnung getragen werden muß. Es sind daher Texte verschiedener Art heranzuziehen: vom Lateinischen unabhängige Prosaschriften, Übersetzungswerke und Dichtungen. Wir beginnen daher unsere Forschung mit dem ältesten Prosaiker Villehardouin und seinem Fortsetzer Henri de Valenciennes, und schließen daran, was sich in den übrigen geschichtlichen Prosaikern des XIII. Jahrhunderts darbietet, in Villehardouins Zeitgenossen Robert de Clary, in dem Recit d'un Ménestrel de Reims, aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts, in dem Historiker Joinville, welcher etwa achtzig Jahre nach Villehardouin schrieb. Darauf sind einige der bisher noch nicht berücksichtigten Übersetzungstexte des XII. Jahrhunderts in Betracht zu ziehen: Les Quatre livres des Rois und Les dialogues de Saint-Grégoire. Wir schließen mit der Dichtung des Adenès li Rois: Roman de Berthe aux grands pieds.

Es handelt sich bei den Übersetzungstexten darum, zu konstatieren ob und in wie weit der lateinische Text jene Übersetzungen beeinflußt hat, und welchen Einfluß wir in der Dichtung dem Rhythmus oder dem Reime zuzuschreiben berechtigt sind. Es sollen zunächst Belege gegeben werden, bei denen auf den ersten Blick die neufranzösische Regel sich wirksam zeigt und eine besondere Interpretation der Stellen nicht erforderlich ist, um die mit der Ausdrucksweise eines Schriftstellers verbundene Absicht zu erkennen. In einem zweiten Paragraphen wird sich bei der Prüfung der in den verschiedenen Einzel-

abhandlungen vorgetragenen Ansichten herausstellen, daß die darin angeführten Belege sich unseren Bestimmungen anpassen. Ein weiterer Paragraph hat dann der Interpretation bedürftige Fälle ins Auge zu fassen, um etwaige Abweichungen von den neufranzösischen Regeln zu ermitteln. Daran schließt sich eine Prüfung der in anderen Untersuchungen über das altfranzösische Adjektiv angeführten Stellen, in denen solche Abweichungen von neufranzösischer Ausdrucksweise angeblich vorliegen. In einem weiteren Abschnitt sprechen wir von der Stellung mehrerer auf ein Substantiv sich beziehenden Adjektive; endlich von der Stellung der durch ein Adverb bestimmten Adjektive. Darauf mögen noch einige Erwägungen über den Zusammenhang der französischen und lateinischen Adjektivstellung folgen.

Es werden demgemäß im Nachstehenden folgende Texte (in den hier citierten Ausgaben) Berücksichtigung finden:

1. Serments de Strasbourg, Chant sur sainte Eulalie, Fragment de Valenciennes, Vie de saint Léger, alle vier nach: Les plus anciens monuments de la langue française, von Koschwitz. Heilbronn 1879.

2. La chanson de Roland par L. Gautier. Tours 1872. (Eichelmann citiert nach Stengel, Heilbronn 1878; Morf nach Müller 1878.)

3. Li Dialoge Gregoire lo pape, edd. Foerster. Halle 1876.

4. Les Quatre Livres des Rois, edd. Le Roux de Lincy. Paris 1841.

5. Crestien de Troyes: Li Romans dou Chevalier au Lyon, edd. V.-L. Holland. Hannover 1862.

6. Aucassin et Nicolete, edd. Suchier. Paderborn 1881.

7. Amis et Amile, edd. Hofmann.

8. Li contes dou Roi Flore et de la Bielle Johane, in: Nouvelles Françoises en prose du XIII[e] siècle, p. p. Molland et C. d'Héricault. Paris 1856.

9. Übersetzung der Predigten von Saint-Bernard, edd. Foerster, Romanische Forschungen von Vollmöller. B. II.

10. Villehardouin: La conquête de Constantinople.

11. Henri de Valenciennes: Histoire de l'empereur Henri. Beide in: La conquête de Constantinople, par Geoffroi de Villehardouin avec la continuation de Henri de Valenciennes, p. p. Natalis de Wailly. Paris 1879.

12. Robert de Clary: La prise de Constantinople, in: Chroniques Gréco-Romanes, p. p. Charles Hopf. Berlin 1873.

13. Récits d'un ménestrel de Reims, p. p. Natalis de Wailly. Paris 1876. (Publ. pour la Soc. de l'hist. de France.)

14. Li Roumans de Berte aus Grans Piés, von Adenès li Rois; edd. Aug. Scheler. Brüssel 1874.

15. Joinville, p. p. de Wailly. Paris 1874. (Marx citiert nach: Œuvres de Joinville, l'histoire de saint Louis. Paris 1876.)

16. Chronique de Froissart, publiée pour la Société de l'histoire de France, par Siméon Luce. Paris 1869. (Wagner citiert nach: Œuvres de Froissart, publiées par M. le baron Xervyn de Lettenhove. Les chroniques, t. II—VI.)

17. Alain Chartier, ältester Druck von 1470—1480.

18. Joannis Gersonii opera omnia, edd. M. Ellies du Pin. Haag 1798.

19. Rabelais, Œuvres, edd. Bourgaud de Marels et Rathery. Paris 1877.

20. Marguerite d'Angoulême, Heptaméron, edd. Le Roux de Lincy. Paris 1853/54.

21. Satyre Ménippée, edd. Josef Frank. Oppeln 1884.

22. Blaise de Monluc, edd. Ruble. Paris 1864.

23. Brantôme, edd. Salonne. Paris 1864.

24. Les œuvres de M[r] de Voiture. Brüssel 1656.

Abkürzungen:

A. N.	=	Aucassin et Nicolete.
A. A.	=	Amis et Amile.
Brant.	=	Brantôme.
Chart.	=	Alain Chartier.
Chret.	=	Chretien de Troyes.
D. G.	=	Dialoge Gregoire lo pape.
F. J.	=	Roi Flore et la Bielle Johane.
Froiss.	=	Froissart.
H. de Val.	=	Henri de Valenciennes.
Hept.	=	Heptaméron.
Join.	=	Joinville.
Monl.	=	Monluc.
Men.	=	Satyre Ménippée.
Rab.	=	Rabelais.
4 Rois.	=	Quatre livres des Rois.
Rol.	=	Chanson de Roland.
S. B.	=	S. Bernard.
Voit.	=	Voiture.

§ 1.

Belege, bei denen auf den ersten Blick die neufranzösische Regel sich wirksam zeigt.

A. Villehardouin.

Fall a.*

3. Tibauz ere jones hom; — 5. maintes autres bones gens; — 14. trover plus grant plenté de vaisiax; — 29. que la meillor genz del monde ont guerpi tote l'autre gent; — 60. descorde de la graindre partie des barons; — 67. car viels hom ere; — 117. sanz mal engin; — 128. cum il virent ces halz murs . . . et ces haltes yglises; — 130. vos avez le plus grant afaire et le plus perillos entrepris; — 179. et venoient le petit pas tuit ordené; — 196. se par le comun esgard de l'ost non; — 222. si orrible traïsons; — 278. halas! con malvais conseil orent; — 329. qui de lonc tens iert abatue; — 361. com dolereuse perte fu là faite.

Fall c.

1. Ot un saint hom en France; — 4. dui mult halt baron; — 11. et donroient plain pooir à aus; — 101. maint s'en emblerent de menues genz; — 128. et ces riches tours . . . et ces riches palais; — 164. et bien fu fiere chose; — 173. estrange proesce; — 193. que li noviaus emperere seroit encoronez; — 195. si cort terme; — 218. par vive force; — 295. assez i ot grosses paroles dites.

Fall α.

3. Le roi de France et si cousin germain; — 27. que vous ariez pitié de la Terre sainte d'outre-mer; — 54. qui ere hom liges au conte Baudoin; — 130. si nos alons à la terre ferme; — 146. véez ici vostre seignor naturel; — 165. et de char fresche nulle chose; — 193. les empereors grex; — 194. nul home chrestien; — 222. Morchuflés chauca les hueses vermoilles; — 245. avoit langui tot l'iver d'une fievre quartaine; — 452. et i sordoient li baing chaut li plus bel de tot le monde; — 344. à neuf liues françoises près d'Andrenople; — 320. un lac d'aigue dolce; — 156. un poi après le soleil levant.

Fall δ.

350. li mardis de Pasque florie; — 228. et dut estre pris ses cors domaines.**

---

* Die Beispiele sind nach den auf Seite 20 angegebenen Kategorien geordnet.

** = pris en personne.

Beim ersten Anblick ist ersichtlich, daß das Adjektiv in allen diesen Beispielen die Stelle einnimmt, die es auch nach den Principien des Neufranzösischen einnehmen soll. Und zwar stehen die Adjektive bon, grand, petit, beau, haut, mauvais, gros, riche voran, sowie auch andere Adjektive, an die der Affekt des Redenden sich knüpfen kann, z. B. étrange prouesse, vive force, horrible trahison, saint homme, plain pouvoir, etc. Dagegen stehen nach dem Substantiv auch nur diejenigen Adjektive, welche die Farbe, die Nationalität oder sonstige distinguierende Eigenschaften bezeichnen, wie z. B. chair fraîche, bain chaud, empereur grec, terre ferme, cousin germain, bottes vermeilles, etc.

B. Robert de Clary.

Die «Prise de Constantinople» von Robert de Clary und diejenige von Villehardouin sind ungefähr um dieselbe Zeit geschrieben worden. In Roberts ganzem Werke ist, außer den drei von Raumair angeführten Fällen, kein einziges Beispiel zu finden, an dem man nicht sofort die Übereinstimmung mit dem modernen Sprachgebrauch constatieren könnte.

Fall a.

I. boins clers; li biax chevaliers; — III. moult grand feste; — V. des plus sages chevaliers; — XIII. le plus belle cose; des nouveles viandes; — XXIV. une fine mervelle; — XXXIII. avons nous raisonauvle acoison; — XXXIX. il i metoit gregneur paine, et gregneur consel.

Fall c.

VII. le plus rike navie; — XVII. a moult rike terre; — XXII. en moult poure robe, et en moult poure vesteure; — XXIII. une fause posterne; — XXX. la plus orde beste; — XXV. de la pure honte; — XLVI. la menue gent.

Fall α.

XXV. tous ses draps empériaus; — XLI. et asses gent armée.

C. Chronique de Reims.

Alle Beispiele der dreizehn ersten Kapitel dieser Chronik sprechen zu Gunsten der oben für das Neufranzösische aufgestellten Principien; drei Beispiele nur bedürfen einer besondern Erklärung.

Fall a.

I, 3. petit esciantre; — I, 4. granz descorz; — II, 6. male femme; — II, 7. la plus gentis dame; — IV, 19. li desloiaus rois Henriz; — IV, 20. ot un

fil biau bacheler; — IV, 23. de haute eure; — VII, 47. bons chevaliers; — VIII, 53. li plus biau lieu; — VIII, 54. grosses pierres; — IX, 63. mauvais raitres; — XI, 76. riche osteil; — XII, 77. vraies nouveles; — XII, 78. gentis hons et granz sires; — XIII, 89. un chevalier sage homme.

Fall c.

IV, 17. Henri au court mantel*; — VI, 33. morteil traïson; — XIII, 88. à briez jourz.**

Fall α.

II, 10. une pomme pourrie; — III, 13. suer germaine; — IV, 25. chambres courtoises; — VIII, 52. en prison perpetueil; — VIII, 53. feu grejois; — VIII, 55. une espie latimiere; — XIII, 82. robe nueve; — XIII, 98. bons martiaus picois.

Fall δ.

VI, 37. de celle traïson morteil; — XIII, 103. les gens esbaïs.

D. Joinville.

Die Adjektive grand, bon, beau, cher, petit, mauvais, saint, riche, gros, vilain, vaillant stehen bei Joinville immer voran. Es wäre wohl überflüssig diese Beispiele anzuführen. Folgende enthalten andere Adjektive, die ebenfalls affektisch gebraucht sind.

Fall a.

50. ceste mortel vie. — 69. vrai croisié. — 78. un commun acort.*** — 90. uns povres chevaliers. — 91. li larges cuens. — 137. uns forz venz. — 144. au nouvel temps.**** — 171. li communs peuples.***** — 171. aus foles femmes. — 253. aucuns desloiaus crestiens. — 291. une vieille heuse. — 341. li plus griez tourmens. — — 367. li plus fermes crestiens. — 369. un des miex entechiez chevaliers.

Fall c.

24. des dures paroles. — 26. le soutil senz. — 128. une fiere merveille.

In den Beispielen 26, 50, 137, 144 würde vielleicht das Adjektiv im Neufranzösischen eher nachstehen; allein die Absicht des Redenden durch die Voranstellung eine

* court in Bezug auf die Gestalt des Trägers.
** = après peu de jours.
*** = gemeinsam (mit dem Beifall des Erzählers).
**** = Frühjahr.
***** verächtlich.

subjektive Wertschätzung auszudrücken, ist darin leicht zu erkennen. Zwischen « cette mortelle vie » und « cette vie mortelle » ist ein Unterschied fühlbar, der kenntlich wird, wenn wir einerseits « cette mortelle vie », andererseits « cette vie qui est mortelle » sagen.

Joinville stellt dagegen ebenfalls hinter das Substantiv diejenigen Adjektive, die ihrem Sinne nach geeignet sind, eine Artung, eine Unterscheidung zu bezeichnen; so die Adjektive, welche die Farbe, die äußere Gestalt, die Nationalität, die Konfession, die Verwandtschaft oder den Orden angeben:

Fall α.

1. comte palazin. — 53. la loy crestienne. — 60. un mantel de cendal noir. — 65. cousin germain. — 668. home estrange. — 12 γ. une montaigne toute ronde. — 134. de bone escarlate finne. — 134. dous freres preescheours. — 147. en autres terres etranges. — 189. le bois sec. — 203. le feu gregoiz. — 229. un mien roncin flamant. — 148. cors sarrazinnois. — 373. la loys paiennime. — 28. li pechiés mortex. — 49. nulle riens terrienne. — 55. des princes mescréans. — 116. les rues forainnes. — 161. a nostre main destre. — 163. par coulons messagiers. — 190. diverses bestes sauvaiges. — 199. gens anciennes.

Fall γ.

60. un chapel de paon blanc.

Fall δ.

37. grand mal apert. — 95. de ces moinnes blans.

Die Participien stehen bei Joinville immer hinter dem Substantiv, wie dies im Neufranzösischen der Fall ist:

Fall α.

25. les cotes brodées; — 189. lour roys desliées; — 190. un grant tertre de roches tailliés; — 219. quatorze vins homes armés; — 223. une maison deffaite; — 228. sur un chemin levei; — 228. un heaume dorei; — 291. les gens mors; — 301. les chars salées; — 303. tant de char morte; — 345. de toile tainte; — 391. de toile escrue.

Ebenso das Participium præsentis:

Fall α.

243. au soleil couchant; — 269. le feu ardant.

Bei allen diesen historischen Schriftstellern ist die Zahl der vorangestellten Adjektive fast um ein Drittel größer, als die Zahl der nachgestellten. Dies ist wohl erklärlich: Der Stil dieser Historiker des Mittelalters ist nicht ein lehrhafter Stil; ihre Schreibart ist das Bild der gewöhnlichen Unterhaltungssprache, die mit Affekt erzählt und auf Teilnahme rechnet. Bei Joinville bemerkt man aber sofort einen Fortschritt in der Ausbildung des Stils im Vergleich mit Villehardouin oder Robert de Clary darin, daß der Satz schon beträchtlich erweitert ist, daß sich allmählig kleine Perioden bilden, so daß der Stil nicht mehr so zerhackt und zerstückelt ist, wie zuvor. Der Erzähler denkt nicht mehr nur an Zuhörer, sondern an Leser.

Auch findet man bei Joinville bereits zweimal so viele attributive Adjektive als bei Villehardouin, und während bei letzterem Beispiele, in denen zwei oder mehrere Adjektive zu einem Substantiv gehören, selten sind, findet sich dieser Fall bei Joinville ziemlich oft vor.

E. Quatre Livres des Rois.

Der Übersetzer der vier Bücher der Könige ist dem lateinischen Text nicht getreu gefolgt; er hat in seine Übersetzung mehrere Bemerkungen der Kirchenväter, und auch Bemerkungen, die von ihm selbst oder aus unbekannter Quelle herrühren, eingemischt. Es kommen jedoch alle Substantive, die im Lateinischen mit einem Attribut verbunden sind, auch im Französischen mit demselben Adjektiv vor; nur das Wort « chose » mit seinem Attribut entspricht oft einem lateinischen Adjektiv, welches im neutrum pluralis steht. Die Anzahl der vorangestellten und der nachgestellten Adjektive ist ungefähr dieselbe.

In folgenden Beispielen ist die Anwendung der für das Neufranzösische geltenden Regeln ersichtlich, obschon das Lateinische bisweilen die entgegengesetzte Stellung aufweist. Der Übersetzer wendet also französische Redeweise an, wie er sich auch sonst im Ausdruck vom lateinischen Texte unabhängig macht.

Die Adjektive bon, beau, haut, grand, petit, fort, fier, mauvais u. a. m. stehen vor:

Fall a.

1.* en l'antif pople Deu; — 3. la bonurée Anna; — 5. un bel présent de flur; — 13. fud fedeil prophète Deu; — 15. seiez forz champiuns; — 21. La fière venjance Deu; — 24. leur fals deus; — 30. le saint hume Deu; — 33. real sacrement; — 36. cele male nuvele; — 64. cest ord paltunier; — 66. vint vers David petit pas; — 66. ses demeines vestemenz; — 72. povres huem sui e de fieble afaire; — 81. e uns petiz garçunchels.

* Die Ziffern geben die Seite an.

Fall b.

42. en estreit puint.

Fall c.

3. chaldes lermes; — 8. Hély esteit lores de grant eded; — 19. estrange pestilence; — 15. Ces halz Deus; — 20. des maistres citez.

In folgenden Beispielen besteht die Absicht zu unterscheiden:

Fall α.

2. maistre principals; — 3. sire merciable; — 8. De vesture lunge fud aturnez; — 10. pruveire fedeil; — 10. hoem antif (lat. senex); — 19. Un cri merveillus*; — 21. un char nuvel; — 24. les deus estranges; — 31. le mès réal; — 34. cest respit comunals** (lat. proverbium); — 44. nuls fevres forjanz (lat. faber ferrarius); — 79. al jur uverable; — 95. un enemi mortel (lat. inimicum suum); — 105. à deus avuiltres servir (lat. diis alienis).

Ebenso in folgenden Beispielen, in welchen ein Particip an zweiter Stelle steht:

Fall α.

2. icest lieu seintefied; — 2. pruveire atitelé; — 2. le fruit désired; — 3. sire deus puissanz des hoz; — 3. des champiuns cumbatanz; — 18. truncs décolpez e desmembrez; — 25. un aignel laitant; — 85. cest hum forsened; — 70. cum huem forsenez; — 93. la Pierre departante (lat. petram dividentem); — 98. cent liaz de grapes secchiés.

Fall δ.

2. as juis asis par la lei establiez; — 92. uns messages batanz.

F. Dialogues de S. Grégoire.

Diese Übersetzung ist wortgetreu. Die vorangestellten Adjektive sind fast doppelt so zahlreich als die nachgestellten, während in den vier Büchern der Könige ebensoviel Adjektive vor- als nachstehen. Dieser Unterschied ist wiederum im Einklang mit dem Stil der Dialoge, die in viel höherem Grade rhetorisch gefärbt sind, als die vier Bücher der Könige. In den 30 ersten Dialogen kommen 100 verschiedene Adjektive vor, die voranstehen, und nur 40 die nachstehen. Von den 100 Adjektiven, die im Französischen voranstehen, stehen im Lateinischen etwa 14 nach, und von den 40 Adjektiven, die nachstehen im Französischen,

* Dagegen S. 15, un merveillus cri, que tute la terre rebundi.

** Vgl. S. 95, si cume l'um dit en l'ancien respit (lat. in proverbio antiquo).

stehen im Lateinischen etwa 16 voran. Das Verhältnis zwischen Voran- und Nachstellung ist also ungefähr dasselbe in den zwei Sprachen, und, wie wir eben gesehen, nehmen auf 140 Beispiele nur etwa 30 im Französischen eine andere Stellung ein als im Lateinischen. Alle anderen stimmen in ihrer Stellung in beiden Sprachen völlig überein. Hieraus dürfen wir nicht schließen, daß dieselben Stellungsprinzipien für beide Sprachen gelten, aber auf die Möglichkeit einer solchen Übereinstimmung dürfen wir hinweisen.

Wenn nun der Übersetzer in einigen Fällen das Bedürfnis gefühlt hat, dem Adjektiv im Französischen eine andere Stellung zu geben als im Lateinischen, so läßt sich dies aus dem Umstand erklären, daß der lateinische Text viel mehr rhetorische Figuren enthält, als der französische. Es ist dies die Ursache, warum im lateinischen Texte wohl dreimal soviel Adjektive voranstehen als nachstehen, selbst wenn man jedes verschiedene Adjektiv nur einmal zählt; wollte man die Gesammtzahl der Fälle zählen, so würde das Adjektiv wohl fünf- bis sechsmal häufiger voranstehen als nach. Der Übersetzer konnte seiner Vorlage nicht immer folgen; er wäre bisweilen unverständlich geworden; der lateinische Stil war ihm zu emphatisch, zu malerisch, er mußte mildern und deshalb öfters das Adjektiv nachstellen, was er überall thun konnte, wo es sich um objektive Sachangabe handelte. Trotzdem ist es möglich, daß er sich in anderen Fällen dem lateinischen Text gegenüber noch zu sklavisch verhalten hat.

In folgenden Beispielen hat der Übersetzer dem Adjektiv die Stellung angewiesen, die dem modernen Sprachgebrauch des Französischen entspricht, obschon er im lateinischen Texte die entgegengesetzte Stellung vorfand. Es beweist dies, wie sehr er unwillkürlich die Notwendigkeit fühlte, sich nach den für das Französische geltenden Regeln zu richten.

Adjektive, welche die Nationalität, eine besondere Art des Seins oder einen besonderen Orden ausdrücken, stehen nach, obschon in den lateinischen Beispielen das Attribut vorangeht:

Fall α.

20,16 li ueskes de la glise Réatine *(Reatinae antistes ecclesiae)*; — 21,19 la glise Sabinense *(Sabinensi ecclesiae)*; — 28,2 de cele meisme glise Anchonitane *(ejusdem quoque Anconitanae antistes ecclesiae)*; — 29,3 lo borc Nepesine *(iuxta Nepesinam urbem)*; — 22,1 un seriant molt orgailhons et enfleit *(Julianus superbum valde atque contumacem puerum habuit)*; — 12,23 il ne soccurroit à la femme ueueie *(ne orbatae mulieri non subueniret)*; — 19,7 par ars enchanteresses *(magicis artibus)*; — 22,19 chalciez d'unes chalces fereies *(uir clauatis calceatus caligis)*; — 22,19 aportanz une faz fainerece *(falcem faenariam deferens)*; — 28,10 casc uns lius plus prochiens a so *(cumque propinquiora sibi quaeque loca ignis inuaderet)*.

Fall δ.

6,1 soffret il les negosces des hommes seculeirs *(saecularium hominum negotia patitur)*; — 21,13 li uigors ecclesiauz *(ut quis sit ecclesiasticus uigor agnoscat)*; — 21,9 de cest sege apostolal *(clerici hujus apostolicae sedis)*.

Ebenso stehen folgende Participien im Gegensatz zum Lateinischen hinter dem Substantiv:

Fall α.

13,4 lo rendit a la mere plorant *(flenti matri uiuentem reddidit)*; — 16,3 li serpenz tenduz *(tensus serpens claussiset uiam)*; — 28,13 uint li ueskes ameneiz entre mains *(deductus in manibus venit episcopus)*.

Fall δ.

13,10 lo piz del corselet estint *(in pectore extincti corpusculi)*.*

Adjektive, die affektisch oder wertend gebraucht sind, stehen in folgenden Beispielen vor, obschon das Attribut in den entsprechenden Beispielen des lateinischen Textes nachsteht:

Fall a.

7,24 honorables barons *(uirorum uenerabilium)*; — 8,9 mult honorables uielhars *(seniorum valde uenerabilium)*; — 10,20 li tres redotables beirs Libertins *(vir reuerentissimus Libertinus)*; — 11,10 par enhel curs *(cursu autem rapido)*; — 19,6 souentes foiz *(frequenter)*; — 27,8 la vilaine pense *(in mente etenim rustica)*; 28,11 nient petite partie *(urbis partem non modicam)*.

Fall c.

23,5 la souraine grasce *(gratia superna)*.

Es befinden sich auf diesen hundert ersten Seiten der Dialoge wohl noch 50 andere Beispiele, in denen affektisch angewandte Adjektive dem Substantiv vorangehen, allein wir konnten uns damit begnügen, diejenigen Attribute anzugeben, welche im Französischen eine andere Stellung einnehmen, als im Lateinischen, da ihre Beweiskraft eine weit größere ist.

---

* In folgenden Beispielen steht das nomen appositum hinter dem näher zu bestimmenden Substantiv, während es im Lateinischen vorsteht:

29,6 el mont Soractis *(in Soractis monte)*; — 10,13 disciple siwor de soi *(aliquem sui imitatorem discipulum)*; — 21,11 de nostre sanior l'apostoile *(officium apostoli nostri domini)*.

G. Sermons de S. Bernard.

Le Roux de Lincy hat mit den vier Büchern der Könige auch einige Predigten des hl. Bernhards veröffentlicht. Le Roux de Lincy und Foerster (Vorbemerkungen zu seiner Ausgabe der « Dialoge Gregoire ». Halle 1876) setzen diese Übersetzung in die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Wir citieren nach Foersters neuer Ausgabe (Rom. Forschungen von Vollmöller, Bd. II).

Die Fälle der Voranstellung sind hier wohl doppelt so zahlreich, als die Fälle der Nachstellung, was ebenfalls dadurch sich erklärt, daß der Stil dieser Predigten pathetisch und getragen ist.

In der Predigt XIII, De la nativiteit nostre signor (Vollmöller S. 58; Bd. II, S. 30 des lateinischen Textes. Paris 1767) stimmen folgende Beispiele völlig mit dem modernen Sprachgebrauch überein:

Fall a.

58,11 en une très petite mainiure; — 58,20 cist si precious examples; — 59,30 sa meire at liieit ses tenres menbres de dras; — 5,18 tu presisses la royal corone; — 59,37 en sa propre parsonne; — 60,25 li saiges hom; — 60,39 les noueles plantesons*; — 61,8 lo tres deleitaule paradis; — 62,14 soscorrue par assiduels arrosemenz; — 62,16 cele horrible maldizons; — 62,19 li fontaine de la cusencenaule chariteit; — 60,15 ne fut mies toteuoies petite chose; — 60,29 selonc la diffinicion saint Jaicke; — 60,41 la semence de bones oyures; — 58,27 la diuine maiesteiz.

Fall c.

58,6 mais li bries iors nos destrent; — 58,7 si nos brief parole faisons; — 58,9 longe parole.

Fall b.

61,23 les feruenz auues d'amour.

Fall α.

61,10 ke li paradiz terrestres nos soit lo parax renduz; — 61,12 les choses terriennes; — 61,14 des choses presentaules.

Fall β.

58,8 li peires fist parole abreuieie**; — 62,25 il at soif de deu qui est fontaine uine.

---

* Im Sinne von „frisch gepflanzt".

** S. v. a. „kurze Rede".

Ebenso verhalten sich die Beispiele in der Predigt I (Vollmöller Bd. II, S. 1; Bd. II, S. 1 des lateinischen Textes):

Fall a.

2,17 la sainte triniteit; — 2,19 cum couenaule chose soit; — 4,19 Il vient del souerain ciel, ens basses parties de la terre; — 5,6 une meruillouse humiliteiz; — 5,33 li benignes salueires; — 5,35 cel tres glorious cors; — 6,9 por la grant duresce et la grant obstination des hommes; — 6,13 dous uint . . . la parole des royals sieges; — 6,19 li temporels paiz; — 7,9 cele meruillouse uisions; — 7,28 doit bien avoir son propre sermon.

Fall c.

1,4 li chailif fil d'Adam; — 2,17 lo tres haltisme consoil; — 6,33 encontre si halt meye ki a luy uient; — 7,26 de si halt sacrement.

Fall d.

6,11 les choses tenoyent la moyenne silence.*

Fall α.

2,27 les engeles orguillous; — 1,6 les choses defaillans et trespessaules; — 6,16 li habondance des choses temporels auoit ameneit l'obliement et la besoigne des permenanz; — 7,13 sire toz poixans; — 7,1 car ses uoies sunt uoies beles et totes ses sentes paisiules.

In dem letzten Beispiel ist das Adjektiv « beau », welches der Wertbezeichnung wegen gewöhnlich vorangeht, nachgestellt, weil es, wie leicht einzusehen, hier distinguierend gebraucht wird. Der Schreibende will hervorheben, daß die Wege, die er hier meint, schöne sind und friedfertige, während vielleicht andere Wege schön zu sein scheinen, die es in Wirklichkeit nicht sind.

H. Roman de Berthe aux grands pieds.

Die ungebundene Rede mußte zunächst in unserer Untersuchung berücksichtigt werden, um Gesichtspunkte für die gereimte zu gewinnen, in der ja möglicherweise der Reim und der Rhythmus auf die Stellung der Attributive Einfluß ausüben könnten. Der « Roman de Berthe aux grands pieds » von Adenès li Rois eignet sich für unsere Untersuchung besser als manche andere altfranzösische Dichtung, da wir es hier mit einem gut überlieferten und von einem einzigen und geschickten Dichter herrührenden Werke zu thun haben.

* = medium silentium = Ruhe der Mitternacht.

An fast sämmtlichen Beispielen dieser Dichtung erkennt man sofort die Übereinstimmung mit dem modernen Sprachgebrauch:

Fall a.

7. Saint Denis; — 16. la vraie estoire; — 23. moult grand seignorie; — 24. de grand estoutie; — 31. bon ami; — 40. de bone vie; — 45. plus hardie chose; — 116. Mainte diverse gent; — 145. qui est vrais gouvernere; — 152. o le cler vis; — 234. un très riche chastel; — 239. grant hardement; — 240. de bon escient; — 258. bele dame et de jœne jouvent; — 260. nul lonc acontement; — 275. à droite vente; — 279. longue atente; — 339. la male chamberiere; — 242. la male mors; — 374. le cler sanc; — 433. pour sainte charité; — 458. la mauvaise vielle; — 473. pute vielle prouvée; — 479. preude femme; — 505. laide chiere; — 556. souverains pere; — 579. cinq grandes journées; — 593. d'un blanc bliaut; — 644. gentill fenme et sans nul mauvaise art; — 652. ses saintismes nons; — 739. un petit pale.

Fall b.

69. le froit acier.

Fall c.

18. mainte grosse paine; — 74. Biaus très dous fils; — 87. conme droit hoir de France; — 215. douce mere; — 278. la maistre tente; — 560. ma douce chiere mere; — 607. moult lait tans et de froide maniere; — 630. par sa douce amistié; — 681. a la fausse roïne.

Fall d.

50. de plus crueux beste; — 75. si hideuse beste; — 576. felon pautonnier.

Fall α.

8. a un moine courtois; — 13. apprentic jougleour et escrivain mari; — 32. une gent maleïe; — 37. en sa sale voutie; — 86. la roïne au vis cler*; — 178. son pere au cuer vrai; — 197. un palefroi bai; — 212. gent letrée; — 221. sor un drap noir; — 338. la dame droituriere; — 460. par la Virge honnorée; — 725. grand duel coral; — 727. traïson crual; — 729. lignage roial; — 731. nule beste mortal; — 741. un poi pesans et sale.

Fall γ.

723. le pere esperital.

Fall δ.

288. l'orte vielle pullente; — 684. à nos brans esmolus.

* Vgl. 152. le cler vis, weil affektisch.

Diese Belege genügen, um zu beweisen, daß für Adenès li Roi bei der Stellung der Adjektive dieselben Bestimmungen entscheidend waren, die es heute noch sind. Wenn daher in anderen Dichtungen, wie z. B. in der von Morf untersuchten Chanson de Roland, wirklich Wendungen vorkommen sollten, die dem bei Adenès befolgten Gebrauche widersprechen, so wird die Ursache in dem Umstande zu suchen sein, daß diese Dichtungen von ungeschickten Dichtern überarbeitet und gedankenlos erweitert worden sind, wobei Wendungen und Ausdrücke der Vorlage entweder unrichtig aufgefaßt oder unrichtig nachgeahmt wurden. Solche Nachdichter haben auch wohl, um den gewünschten Reim herzustellen, gegen den bezweckten Ausdruck verstoßen.

Alles dies ist von der Dichtung des Adenès li Roi ausgeschlossen, und es kann nur hierin die Ursache seiner Regelrechtigkeit in Hinsicht auf die Stellung des Adjektivs, anderen Dichtern gegenüber, liegen.

§ 2.

Prüfung der in den verschiedenen Einzelabhandlungen über die altfranzösische Adjektivstellung vorgetragenen Ansichten.

Bei dieser Prüfung wird sich herausstellen, daß fast alle Beispiele, die angeführt werden, wie auch immer ihre Deutung ausgefallen sei, sich unseren Bestimmungen anpassen. Die verhältnismäßig geringe Anzahl von Fällen, welche in diesen Untersuchungen als Ausnahme behandelt werden, finden weiter unten in einem andern Paragraphen ihre Erledigung. Wir beginnen mit der ältesten dieser Dissertationen, und lassen die anderen in chronologischer Ordnung folgen.

Le Coultre begnügte sich damit zu bemerken, daß der Text von Chrestien kein neues Licht auf die so schwierige Frage der Stellung des Adjektivs wirft, und daß Dichterwerke diese Regeln doch nicht streng anwenden. Wir haben bei der Besprechung des « Roman de Berthe aux grands pieds » gesehen, daß diese letzte Bemerkung keine allgemeine Gültigkeit beanspruchen kann. Weiter unten werden wir die drei Fälle, die Le Coultre als dem modernen Sprachgebrauch widersprechend anführt, näher zu besprechen haben; dort auch werden wir die Untersuchungen von Krüger und Morf besprechen, da dieselben sich darauf beschränken, Beispiele anzuführen, die sie mehr oder weniger als Ausnahmen betrachten.

Eichelmann citiert bereits nur aus der « Chanson de Roland » gezogene Beispiele, und erklärt in seiner Einleitung, daß er absichtlich nur solche Beispiele gewählt habe, in denen die Stellung des Adjektivs durch den Reim gesichert sei. Derartige Beispiele haben nun aber für unsere Frage so lange keinen Werth, als nicht dargethan ist, daß im Rolandslied Reim und Rhythmus Einfluß auf die Stellung der Wörter nicht ausgeübt

haben. Und gerade das Gegenteil läßt sich vermuten bei einer Dichtung wie die «Chanson de Roland», die nicht in allen ihren Teilen von demselben Dichter herrührt und in ihren Formeln eine handwerksmäßige Behandlung der Sprache verrät. Eichelmann, welcher (S. 29) erklärt, daß „Adjektive, welche eine wesentliche, hervorragende Eigenschaft ausdrücken, vorstehen, stabile Epitheta dagegen nachstehen, versteht wohl unter „stabile Epitheta" Adjektive, die nach unseren Bestimmungen nachstehen müssen, da sie dem Substantiv als eine Art unterscheidendes Merkmal beigefügt werden. So z. B. verte als stab. Epith. zu herbe (Rol. 2876, 2175, 671 u. s. w.); blanche als stab. Epith. zu barbe (Rol. 3618, 3712, 2334 u. s. w.); brun als stab. Epith. zu acer (Rol. 2089, 3603, 3926 u. s. w.); dazu dulce als stab. Epith. zu france (Rol. 2017, 2579 u. s. w.); woneben aber ganz gewöhnlich dulce France im Versinnern, z. B. 116, 573, 1054, steht.

Was Joinville betrifft, so stimmt Marx mit uns überein, wenn er sagt, daß alle Regeln, die man im Neufranzösischen beobachtet, auch schon bei diesem Historiker in Anwendung kamen. Er findet ferner, daß sich keinerlei Tendenz, das Adjektiv voranzustellen, fühlen läßt. Die Adjektive petit, grand, gros, fort, bon, fou, pauvre, riche, droit, jeune, sagt er weiter, stehen vor dem Substantiv, sowie im allgemeinen alle Adjektive, welche eine ästhetische Eigenschaft bezeichnen. Dagegen stehen hinter dem Substantiv Adjektive, welche die Farbe, Zeit- oder Ortsverhältnisse, die Verwandtschaft oder Herkunft angeben, sowie auch die Participien der Gegenwart und der Vergangenheit.

Die Beispiele, die Völcker anführt, zeigen, daß Attribute, die rein objektive Merkmale der Dinge bezeichnen, schon in den ältesten französischen Denkmälern nachgestellt wurden:

Fall α.

Al. 91 a: carn tendra. — Eu. 7 b: nom christien. — Pa. 25 a: vin sanctificat. Go. 294: escu reond. — Eu. 4 b: manatce regiel (?). — Go. 252: flanc senestre.

Fall δ.

So. 238: genz averse. — Pa. 2 d: home carnals.

Dagegen stehen die Adjektive sanz, clar, alienes, grans, bels, fols, mals, bons, veirs, mulz, petiz wie gewöhnlich vor dem Substantiv.

In den „Straßburgereiden" und in dem «Fragment de Valenciennes» findet sich kein nachgestelltes Adjektiv.

Ziemlich eingehend hat sich mit der vorliegenden Frage Schlickum befaßt, in der oben citierten Arbeit über «Aucassin et Nicolete». Wenn er nun findet, daß die Adjektive grand, haut, riche, pauvre, vieux, bon, beau, mal, doux, gentil, franc, unbedingt vor dem Substantiv stehen, so deckt sich dieses Resultat mit dem unserigen.

Ebenso wenn er die Adjektive marbrin, souterin, sauvage, mortel nach dem Substantiv findet. Wenn er dann weiter bemerkt, daß Adjektive, welche die Farbe, die Gestalt, den Geschmack u. s. w. angeben (cler, bis, vair, blanc, nu, blond, estrange), bald vor-, bald nachstehen, so erklärt sich dies nach den oben aufgestellten Regeln, da gerade diese Adjektive in der Poesie leicht auch affektisch gebraucht werden. Und wenn endlich Schlickum findet, daß Adjektive, welche Eigenschaften des Geistes bezeichnen, und ebenso Adjektive, welche das Maß angeben, vor dem Substantiv, die Participien dagegen nach dem Substantiv stehen, so stimmt er auch in dieser Beobachtung völlig mit uns überein. Im Übrigen ist seine Deutung der Fälle falsch.

Hoepfner bemerkt, daß bei Alain Chartier ungefähr 425 verschiedene Adjektive vorkommen, die von 1 bis 125 Mal gebraucht sind. „Da die Adjektive, die am meisten vorkommen (wie grand, haut, saint, etc.), immer vorangehen, so würde man," sagt er, „wenn man die ganze Summe der Fälle zusammenzählte, eine sehr große Mehrzahl von vorangestellten Adjektiven finden. Vergleicht man aber die Anzahl der immer vorangestellten Adjektive mit der Zahl der immer nachgestellten, so ergibt sich ungefähr Zahlengleichheit: 160 Adjekive, die immer vorgestellt, 150 die immer nachgestellt sind. Die anderen stehen bald vor, bald nach." Da es sich hier um halb historische, halb philosophische Werke des XV. Jahrhunderts handelt, so sind diese Zahlen ganz im Einklang mit dem, was bis jetzt von uns gesagt worden ist. Und wenn Hoepfner hinzufügt, daß die Adjektive bon, beau, digne, grand, gros, petit, jeune, mauvais, vieux, vilain, long, court, pauvre, riche, saint, juste, haut, fou, clair, doux, vrai, droit, franc, tendre, benin, paisible, chevalereux, sot, droiturier, ignominieux, contagieux, obscure fast immer vorangehen, so verzeichnet er wiederum Adjektive, die einen moralischen oder ästhetischen Wert ausdrücken, und also affektisch attribuiert werden. Sobald sie nicht als wertende Ausdrücke gebraucht werden, stehen sie auch nach, z. B.:

Fall α.

h 2 a. des maladies contagieuses. — e 11 b. de ordonnance droituriere. — i 10 b. de la discipline cheualereuse.

Voran stehen dieselben drei Adjektive in den Beispielen:

h 5 b. par cheualeureuse hardiesse. — g 6 b. auecques droicturiere justice. — i 5 b. la contagieuse infection; wo der Begriff des Substantivs diese Stellung schon hinlänglich rechtfertigt.

Adjektive, die von Eigennamen herkommen, stehen hinter dem Substantiv:

Fall α.

g 8 a. le roy anglois. — c. 1 a. le peuple francoys. — f. 10 a. l'eglise grecque. — e 3 a. des femmes sarrasines. — h 12 b. de la chevalerie rommaine.

Sodann seien noch folgende aus leicht erkenntlichen Gründen nachgestellten Adjektive hervorgehoben:

Fall α.

a 16 a. son bras senestre. — I 8 a. son filz aisné. — I 5 a. frere germain du dit roy. — d 9 b. les enfans adoptifs. — g 12 b. vers son seigneur naturel. — b 1 a. du corps malade. — b 4 b. ung seul corps terrestre. — g 11 b. es bestes mues. — i 6 a. aux hommes mortels.

Weiter unten werden wir die Beispiele besprechen, die Hoepfner als Ausnahmen anführt.

Philippsthal kommt in seiner Untersuchung zu dem Schluß, daß in Betreff der Adjektivstellung diejenigen Regeln, die im Neufranzösischen befolgt werden, auch schon im Altfranzösischen zur Anwendung kamen. Er sagt (S. 68): „Im Neufranzösischen stehen nach dem Substantiv die Adjektive, welche eine rein sinnliche Eigenschaft, wie Form, Farbe, Geschmack u. dgl. ausdrücken. Im Altfranzösischen nehmen sie eine ganz beliebige Stellung ein, und heute noch weicht die Poesie von der angegebenen Regel ab.“ Die Adjektive, von denen Philippsthal spricht, gehören zu denjenigen, welche, wie schon gesagt worden ist, im dichterischen Stil leicht einen bildlichen oder affektischen Sinn annehmen. Der Stil aber der von ihm untersuchten Dichter und Historiker des XVI. Jahrhunderts kommt in dieser Hinsicht dem dichterischen Stile der modernen Sprache nahe.

Das Vorstehende kann genügen, um zu zeigen, daß im allgemeinen die Beispiele, die in diesen Einzelabhandlungen citiert werden, den Resultaten und den Grundsätzen entsprechen, die wir oben angeführt haben.

Es erübrigt noch zu untersuchen, wie sich die Resultate, zu denen Wagner in seiner Dissertation über die Stellung des Adjektivs im Altfranzösischen gelangt ist, zu unseren Bestimmungen verhalten.

In einem ersten Kapitel führt Wagner eine außerordentlich große Anzahl von Adjektiven an, von denen er behauptet, daß sie im Altfranzösischen immer voranstehen. Diese Behauptung scheint aber zu weit zu gehen: Erstens citiert Wagner für etwa 20 dieser Adjektive nur je ein Beispiel; ein einziges Beispiel genügt aber nicht, um behaupten zu können, daß das betreffende Adjektiv überhaupt immer vorangehe. Zweitens aber zeigen folgende Beispiele, daß 24 dieser Adjektive (bis, profond, apert, long, fin, averse, bon, clair, beau, haut, cher, chevalereux, humble, divin, jeune, brun, subtil, grief, vif, merveilleux, vaillant, bleu, cruel, pesant) auch nach ihrem Substantiv begegnen:

Fall α.

Auc. et Nic. 11,7 de marbre bis. — Auc. et Nic. 39,20; 27,3 u gaut parfont. — Auc. et Nic. 12,14 si fist une corde si longe comme ele pot. — Berthe 727 traïson crual. — Berthe 741 un poi pesans. — Berthe 86 la roine au vis cler. — Brant. 15,20 en l'aage jeune. — Brant. 245,5 un prince jeune. — Brant. 9,14 de leur marbre brun. — Brant. 335,7 qui portent qualité belle. — Brant. 276,7 la teste haute. — Chart. g 10 a en vestement long. — Chart. 110 b de la discipline cheualeureuse. — Chret. 1291 biax sire chiers. — Hept. 43,17 et sa robe longue. — Joinv. 133 de bonne escarlate finne. — Joinv. 8 de vesture lung fud aturnez. — Joinv. 147 un venz griez et forz. — Join. 19 un cri merveillus. — Hept. I, 388,2 et s'en alla en la chambre haulte. — Mén. 211,21 à aymer les choses belles. — Monl. 167,19 qu'est sus un liu hault. — Rab. 423,22 les astres ne y feront influence bonne. — Rol. 12 de marbre bloi. — Rol. 162 tresque vint al jur cler. — Rol. 100 e de guarnemenz chers. — Rol. 2338 en une pierre bise. — Rol. 2657 chevaler vaillant. — Rol. 2089 Il trait Almace s'espée d'acer brun. — Rol. 2852 cez veies lunges. — Rol. 2826 en un soen destrier brun. — Rol. 2916 juvente bele. — Rol. 3126 ces vals parfunz. — Rol. 1043 luisanz ces espiez bruns. — Rol. 3194 D'un graisle cler. — Rol. 3926 Fiert pinable sur l'elme d'acer brun. — Rol. 3603 Fiert Carlemagne sur l'elme d'acer brun. — Rol. 3357 suz un olive halte. — S. B. Avent. I, car ses voies sont voies beles. — S. B. 540 fontaine vive. — Voit. I, 253,5 les graces tres-humbles. — Voit. I, 258,4 une qualité divine.

Fall δ.

Chart. d 7 a en prince soubtil et voulentif. — Gorm. 238 genz averse. — Joinv. 38 grant mal apert.

Wagner behauptet also zu viel, wenn er sagt, daß die sämmtlichen von ihm angeführten Adjektive immer vor dem Substantiv ständen. Er behauptet auch zu viel, wenn er sagt, daß einige von diesen Adjektiven im Neufranzösischen gewöhnlich nachständen. Es sollen dies folgende Adjektive sein: digne, divin, juste, horrible, gracieux, malicieux, douloureux, merveilleux, maître, ténébreux, outrageux, bleu, fin, rude, gras, maigre, léger pesant, laid, sain, lâche. Nun aber sieht jeder sofort ein, daß diese Adjektive auch heute noch sehr leicht vorangehen können, da ohne jede Schwierigkeit gesagt wird: un digne homme, le divin esprit, une juste colère, une horrible trahison, un gracieux sourire, un malicieux ennemi, une douloureuse peine, une merveilleuse vision, une lâche trahison, le bleu ciel, etc.

In einem zweiten Kapitel behandelt Wagner diejenigen Adjektive, die sowohl vor- als nachstehen. Dabei macht er nun die Bemerkung, daß mehrere dieser Adjektive im

Altfranzösischen öfter vorangehen, als im Neufranzösischen. Dies stimmt völlig mit dem überein, was schon weiter oben gesagt worden ist, daß nämlich der Stil im Altfranzösischen im allgemeinen viel beweglicher, viel affektischer ist, als der Stil neufranzösischer Schriftsteller. Hieraus muß nach unseren Bestimmungen folgen, daß überhaupt das Altfranzösische die Adjektive öfter voransetzt als das Neufranzösische. Wagner citiert besonders folgende: bas, fort, faible, nouvel, vrai, ancien, estrange, prochain, franc, blanc, noir, vermeil, ver, doux, dur, ferme, menu, neuf, nu, plein, chau, étroit, frais, rond, droit, senestre, religieux, austère, secret, singulier, notable, général, cathédral, naturel, perpétuel, destre.

Hierzu muß bemerkt werden, daß diese Adjektive fast alle auch im Neufranzösischen ohne jeden Anstoß aus erörterten Gründen vorangestellt werden.

Ein drittes Kapitel endlich widmet Wagner denjenigen Adjektiven, die im Altfranzösischen immer nachstehen. Auch hier geht Wagner wieder zu weit, wenn er eine Liste von 92 Adjektiven aufstellt und von diesen sagt, daß sie immer nachständen. Für 44 von diesen Adjektiven citiert er nur je ein Beispiel, was wiederum noch lange nicht genügt, um daraus den Schluß zu ziehen, daß die betreffenden Adjektive immer nachstehen.

Sodann finden sich in seiner Liste mehrere Adjektive, die man ohne langes Nachsuchen auch vorgestellt findet, so die Adjektive terrien, humain, corporel, honorable, oiseux, sec, forain, précieux, demaine, gris, rouge, contraire, sain, créale, welche in folgenden Beispielen dem Substantiv vorangehen:

Fall a.

Brant. 142,17 rouges cappes. — Chart. c 7 b des forains ennemis. — Chart. g 9 b de moult précieuses pierres. — S. B. nat. 59,38 l'umaine nature. — S. B. vig. 26,5 a non-créaule chose. — S. B. vig. 26,13 preciou estaule. — S. G. 2,19 cum convenaule chose soit. — S. G. 6,2 del terrien fait. — S. G. 6,24 les humains faiz. — S. G. 7,23 honorables barons. — S. G. 8,7 mult honorables uielhars. — S. G. 10,11 par corporel presence. — S. G. 10,2 d'umaine maistrie. — S. G. 24,17 par humaine raison. — S. G. 26,7 terrienes choses. — S. G. 28,25 del honorable homme. — S. G. 29,19 de humain trauail. — S. G. 58,20 cist ci précious examples. — Rab. 62,13 de grises pommelettes. — 4 R. 66 ses demeines vestemenz. — Monl. 145,21 de contraires religion.

Fall c.

Chart. f 6 b donner sec passage. — S. G. 8,14 oisouse parole.

Fall d.

S. B. nat. 59,9 l'umaine lignieie.

Hinsichtlich der 3 von Wagner aufgestellten Listen dürfen wir also, wie gezeigt, nicht von Adjektiven die immer vor- oder immer nachstehen sprechen, sondern nur von Adjektiven, die meist vor- oder meist nachstehend angetroffen werden, und von solchen, die ebenso gut vor- wie nachstehen können. Und nun stellt sich heraus, daß diese drei Listen völlig den von uns aufgestellten Principien entsprechen:

Die erste Klasse von Adjektiven, von denen Wagner behauptet, daß sie immer voranstehen, und von denen wir zugeben, daß sie häufig vorangehen, geben wirklich Eigenschaften an, die einen moralischen oder ästhetischen Wert, oder doch Eigenschaften, die leicht wertend gebraucht werden, ausdrücken:

bel, brief, court, long, halt, jone, gentil, souvent, mi, sauf, bon, miousdre, meillor, meilleurs, humble, large, sot, preu, preude, mescheant, vaillant, chier, faus, loial, moien, plein, povre, pur, vain, vif, cruel, fier, fol, saige, traitre, hardi, bis, bleu, brun, cler, dru, espès, fin, rude, froit, cras, magre, legier, pesant, lointain, parfont, plat, roit, wuide, lait, enferm, sain, glout (glouton), ennemi, veuf, las, seur, hongre, dolent, fel, lasche, net, ort, desoustrain, destroit, créant, mere, maistre, apert, avers, benigne, digne, juste, rebelle, universe, soutil, soutif, faitis, horible, amiable, doloreus, gracieux, malicieux, tenebrous, hastif, chevalereux, fortuneux, merveilleus, outrageus, celestial, deseurain, parmencible.

Was die zweite Categorie von Adjektiven, diejenigen, die ebenso gut vor- wie nachstehen können, anbetrifft, so ist leicht einzusehen, daß dieselben Eigenschaften bezeichnen, die sowohl als unterscheidende Merkmale gebraucht werden können, mit denen aber auch ein Affekt sich verbinden läßt:

grant, graindre, graignor, grandesme, petit, menre, gros, vieil, riche, mauvais, villain, saint, saintime, bas, fort, foible, nouvel, vrai, blanc, noir, douse, dur, ferme, neuf, menu, nu, plain, commun, lie, noble, droit, honneste, souverain, espécial, perilleus, religieus, desloial, droiturier, pareil, ancien, estrange, prochain, vermeil, chaut, estroit, fres, rond, destre, sauvage, raisonnable, glorieus, principal, hauster, honteus, samblable, franc, vert, senestre, lai, lige, royal, courtois, mortel, secret, singulier, notable, general, cathédral, naturel, perpétuel, aventureux, paisible, vrai, doux, vermeil, frès.

Zu den Adjektiven endlich, von denen wir zugeben, daß sie meistens nachstehen, gehören, wie Wagner selbst sagt, nur 11 Adjektive von volkstümlichem Ursprung. Sodann haben wir zu 5 von diesen 11 Adjektiven Beispiele angeführt, in welchen dieselben vorangehen. Es bleiben also als Adjektive, die meistens nachstehen, nur mehr solche übrig, die gelehrten Ursprungs sind und mit „Suffixen" gebildet werden. Daß aber gerade diese Adjektive auf al, el, ial, aire, ier, igne, in, ible, able, ard, eux sich

dazu eignen, Distinktionen, Unterabteilungen, besondere Arten von Gegenständen zu kennzeichnen, erhellt sofort.

Die hierher gehörenden Adjektive sind:

jaune, gris, rouge, chenu, oire, oscur, sec, cru, escru, velu, masle, entier, voisin, uiseux, annel, corporel, criminel, emperial, pharochial, arable, habitable, inhabitable, honnourable, possible, impossible, contraire, nécessaire, secrétaire, germain, quartain, humain, forain, terrestre, campestre, autentique, musique, publique, oblique, util, marin, palazin, estrelin, daufin, precieus, agu, absolu, innocent, paterne, sollempnel, canonel, ahennable, aidable, convenable, créable, desfensavle, deffendable, imprendable, inraisonnable, pardurable, tenable, terrien, civilien, latimier, plenier, messagier, estrangier, ostagier, passagier, escumenicatif, portatif, définitif, familleus, iaweus, douteus, pereceus, joyeus, barbu, bayart, bastart, couart, mestis, leveïs, couleïs, bateïs, batis, banneret, batelleur, deshoneste, debonaire, espinerech, domaine, ferrant.

Somit hat das von Wagner so reichlich gesammelte Material die von uns aufgestellten Bestimmungen und Regeln für die Adjektivstellung im Altfranzösischen nur völlig bekräftigt, und die von ihm vorgenommenen Einteilungen und Gruppierungen haben in diesen Bestimmungen ihre psychologische Begründung gefunden. Adjektive, die einen moralischen oder ästhetischen Wert bezeichnen, oder überhaupt Eigenschaften angeben, mit denen sich leicht Begriffe wie Lob, Tadel, Abneigung, Zuneigung, Bewunderung, Verachtung u. s. w. verbinden lassen, solche Adjektive werden ihrer Bedeutung wegen oft affektisch gebraucht, stehen daher meist vor dem Substantiv. Mit anderen Adjektiven dagegen, die äußere, sinnliche Merkmale, besondere Kennzeichen, Arten, Unterabteilungen angeben, kann der Redende nicht leicht eine subjektive Wertung verknüpfen, sie dienen dazu, Kennzeichen, nähere Bestimmungen, Unterscheidungen anzugeben, und stehen daher meist hinter dem Substantiv. Daß nun noch als dritte Gruppe eine große Anzahl von Adjektiven hinzutritt, die ebenso gut die eine wie die andere Verwendung zulassen, und daß überhaupt wenig Adjektive zu finden sind, die ausschließlich nur vor oder nur nach dem Substantiv stehen, folgt aus dem Gesagten von selbst: was als Kennzeichen dient, kann auch wohl als Auszeichnung dienen, und umgekehrt; hier entscheiden der Begriff des Substantivs und die Absicht des Redenden.

Zu den Adjektiven, die meistens nur nachstehen, fügt Wagner in einem besonderen Paragraphen die Adjektive, die von Eigennamen abgeleitet sind, hinzu. Daß diese Adjektive fast immer nachstehen, ist ein treffender Beweis für die Richtigkeit unserer Theorie. Diese Adjektive bezeichnen nämlich, wie Wagner (S. 101) selbst sehr richtig bemerkt:

a) die Zugehörigkeit zu einem Volke oder Lande.

b) die Zugehörigkeit zu einer Stadt.

c) die Zugehörigkeit zu einer Person.

Diese Adjektive geben also Unterabteilungen, Unterscheidungen, besondere Kategorien von Personen oder Gegenständen an, und zwar so, daß hier das affektische, wertende Element nicht vorwiegend werden kann.

Wagner constatiert, wie wir, daß diejenigen Adjektive, die gewöhnlich dem Substantiv vorangehen, am meisten angewandt werden, und daß dies im Altfranzösischen noch viel mehr der Fall ist als im Neufranzösischen. Es sind dies besonders die Adjektive bon, beau, grand, petit, haut, pauvre, long, jeune. Diese Erscheinung findet aber ihre natürliche Erklärung in dem Umstande, daß die genannten Adjektive affektische, wertende Eigenschaften ausdrücken, die vielen Gegenständen zukommen, oder doch beim Sprechen oder Schreiben vielen Gegenständen beigelegt werden, besonders in der gewöhnlichen familiären Umgangssprache, wie wir sie in den meisten altfranzösischen Schriften noch vorfinden. Je mehr dagegen der Stil ein gelehrter und ausgearbeiteter ist, je mehr es sich darum handelt, über wissenschaftliche Dinge sich scharf und logisch auszusprechen, Gegenstände und Ideen richtig zu kennzeichnen und zu unterscheiden, um so mehr werden jene mit Suffixen gebildeten Adjektive gebraucht, die Wagner „gelehrte Adjektive“ oder „Neubildungen“ nennt. Das Volk gebraucht mehr die Attribute, die vorangehen, die Gelehrten, welche unterrichten und belehren wollen, wenden mehr die nachgestellten Attribute an. Somit ist auch die von Wagner durch Wortzählung aufgefundene Erscheinung, daß die „Erbwörter“ häufiger dem Substantiv vorangehen, die Neubildungen häufiger nachstehen, erklärt: die ersten sind mehr Wörter des Volkes, die zweiten sind mehr Wörter der Gelehrten.

Wie Wagner infolge seiner einseitigen Zählungen zu gewissen Schlüssen gelangt, ist nicht leicht einzusehen. Einen derartigen Schluß bietet er (S. 118): „Neben dem alten Prinzip (?), demzufolge das Adjektiv vor das Substantiv tritt, entwickelt sich allmählich das noch heute in Wirksamkeit befindliche Prinzip, demzufolge das Adjektiv, wenn die Eigenschaft individueller oder unterscheidender Art ist, den Hauptton annimmt und dem Substantiv folgt, während es, wenn die Eigenschaft minder hervorstechend oder allgemeiner ausgedrückt ist, vorangeht.“

Wagner stellt hier für das Neufranzösische und für das Altfranzösische Prinzipien auf, deren Richtigkeit gar nicht bewiesen ist. Dererlei Schlüsse lassen sich nicht aus Zusammenzählungen und Zahlenangaben ziehen: nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität der Beispiele kommt es an. Unterschiede in den Zahlen beruhen nicht auf der Anwendung verschiedener Prinzipien, sondern auf der Anwendung desselben Prinzips in verschiedenen Schreib- und Stilarten.

Dagegen ist die Art und Weise, wie **Wagner** z. B. die Fälle, in welchen ein dem Anscheine nach von einem Eigennamen abgeleitetes Adjektiv vor dem Substantiv steht, erklärt, völlig zutreffend. Er sagt richtig S. 112: „In allen diesen Beispielen läßt sich der Völkername als Substantiv auffassen, zu dem noch ein anderes Substantiv als Apposition tritt.“ Auf diese Art wären u. a. folgende Beispiele zu erklären:

Froissart III. quatre cens Génevois arbalestriers. — Froiss. V. vint mille Génevois arbalestriers. — Froiss. II. li englois marceant. — Froiss. III. des hollandois piquenaires. — Froiss. III. les Normands esqumours estoient sus la mer.

Zu dieser Erklärung berechtigen andere Appositionen derselben Art, die in den Schriften jener Zeit häufig vorkommen:

Joinv. 163. par un messagier, chevalier. — Froiss. II 493. à un sien frère, chevalier. — Froiss. II 402. escuyer, gentils hommes. — Froiss. III 280. chil bidau, saudoyer (**Wagner**, S. 112).

§ 3.

Besondere Fälle.

In den unsere Frage behandelnden Untersuchungen werden viele altfranzösische Beispiele, als dem modernen Sprachgebrauch widersprechend, angeführt. Daß diese sogenannten Ausnahmen im Grunde genommen keine Ausnahmen sind, wird folgende Besprechung derartiger Beispiele, wie sie teils in den von uns untersuchten altfranzösischen Texten, teils in den unseren Gegenstand berührenden Dissertationen vorkommen, zu zeigen haben.

1. Villehardouin.

Zuerst die Beispiele, in denen das Adjektiv vorangeht:

Fall c.

44. dui blanc abé. — 97. li blanc moine.

Fall a.

97. la laie genz. — 154. ce fu une des plus doutoses choses à faire qui onque fust. — 241. et ot tendues ses vermeilles tentes. — 256. Li marchis ere uns des plus poissiez chevaliers dou monde. — 402. qui ere un mult plentereus leu.

Fall d.

350. à cler jor *.

* = au grand jour, wo jour im Sinne von lumière, clarté gebraucht ist.

Blanc moine und *blanc abé* sind eigentlich als Wortzusammensetzungen aufzufassen, bei denen der trait d'union nicht fehlen sollte; daher stehen sie außerhalb unserer Frage. Jedenfalls spricht die Bildung dieser Ausdrücke nicht gegen unsere Regel; denn, da man nicht von weißfarbigen, sondern von weißgekleideten Mönchen sprechen wollte, so hat man nicht moine blanc (was widersinnig wäre) sagen können, sondern konnte nur blanc moine sagen. In dem Beispiel 241, *ses vermeilles tentes*, steht ein die Farbe bezeichnendes Adjektiv vor dem Substantiv. Die Farben sind Eigenschaften, durch welche Gegenstände unterschieden werden; sie können aber auch mit dem Affekt der Bewunderung verbunden auftreten: diese Adjektive stehen daher gegebenen Falls auch vor dem Substantiv im Altfranzösischen wie im Neufranzösischen. Daß nun aber ein Historiker des Mittelalters von vermeilles tentes spricht, verrät, daß dieselben noch immer zu den Kostbarkeiten der Großen gehörten, als welche sie im IX. Jahrhundert galten. (Alwin Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. Leipzig 1879, I, 214.)

Villehardouin sagt sodann (97): « Et ne vos merveilliez mie se la laie genz ere en discorde; que li blanc moine de l'ordre de Cistiaus erent altressi en discorde en l'ost. »

Wenn sogar Mönche, meint Villehardouin, die doch das gute Beispiel geben sollen, uneinig sind, so darf es uns nicht wundern, wenn auch die « laie genz », das gewöhnliche Volk, von dem man in dieser Hinsicht weniger erwartet, uneinig ist. Unser Historiker verbindet hier mit dem Adjektiv « lai » mehr oder weniger den Begriff der Geringschätzung. Im Deutschen wird das Wort „Laie" oft in einem ähnlichen Sinne gebraucht.

In den drei Beispielen: doutoses choses, proissiez chevaliers, plentereus leu, giebt der Superlativ genugsam an, daß die betreffenden Eigenschaften im Sinne einer Wertschätzung ausgesprochen werden. Auf dergleichen Fälle wird fernerhin nicht mehr Rücksicht genommen.

Unter den Adjektiven, die nach dem Substantiv stehen, und dem Anscheine nach Ausnahmen bilden, sind vorerst zwölf eigentümliche, einander durchaus ähnliche Beispiele zu nennen, in denen jedesmal das Adjektiv « grand » hinter einem Substantiv sich befindet, vor welchem ein Zahlwort steht:

448. deus liues granz. — 425. seize perieres granz. — 217. dix sept nés granz. — 140. une liue grant. — 344. unes places granz. — 302. doze jornées granz. — 461. trente trois perieres granz.

Wir würden diese Konstruktion im Neufranzösischen allerdings nicht mehr anwenden; wir würden das Adjektiv grand zwischen das Substantiv und das Zahlwort stellen. Allein es handelt sich hier sichtlich nicht einfach um die Begriffe, die wir mit den Ausdrücken:

de grands vaisseaux, de grandes journées u. s. w. verbinden; es handelt sich vielmehr um eine Unterscheidung, um einen Gegensatz: da bestimmte Maßangaben für Schiffe, für Tagereisen oder Steinböller fehlten, so unterschied man gemeiniglich zwischen einem großen und einem kleinen Kaliber, und so mußte das Adjektiv grand nachstehen. Es kommen somit hier Begriffe und Auffassungsweisen zum Ausdruck, die im Neufranzösischen gar nicht mehr gebräuchlich sind. Eine andere Art zu denken und zu fühlen erklärt hier, warum man in altfranzösischer Zeit dem Adjektiv in einigen Fällen eine dem Neufranzösischen nicht ganz entsprechende Stellung gab, trotzdem man sich nach denselben Regeln richtete. Dies gilt nicht minder für das schon besprochene Beispiel: vermeille tente.

In Paragraph 203 sagt Villehardouin: Mult en orent grant pitié cum il virent ces haltes yglises et ces palais *riches* fondre et abaissier. — «Palais riches» würden wir heute nicht leicht sagen, weil riche heute unbedingten Beifall einschließt. Allein wenn wir heute den Begriff des Reichen schon in palais (gegenüber maison) gesetzt finden, so war dies im Mittelalter, wo es so viele Paläste gab, und in allen Schriften, wenn von Wohnungen gesprochen wird, fast immer nur von palais die Rede ist, vielleicht wohl nicht der Fall.

2. Henri de Valenciennes.

Henri de Valenciennes spricht (541) von «vermel samit», wie Villehardouin (241) von «vermeilles tentes» spricht (s. o. S. 58).

In dem Beispiele: (665) des vassiaux lor jetoient vive chauc es ielx, ist das Adjektiv vif ganz an der richtigen Stelle, da der Schreibende hervorheben will, einen wie heftigen Schmerz brennender Kalk in den Augen hervorbringen mußte; nachgestellt hätte das Adjektiv diesen Sinn nicht.

Dagegen setzt unser Schriftsteller das Adjektiv ancien hinter das Substantiv in dem Beispiel: (234) Por Diu souviegne vous des prudomes anciiens ki devant nous ont esté; was wir auch in dem Neufranzösischen thun könnten, wenn wir das Ehemalige von dem Jetzigen unterscheiden wollten, wie Henri de Valenciennes hier thut. Dazu kommt noch, daß der folgende Relativsatz nicht das Substantiv prudomes, sondern das Adjektiv anciens näher erklärt, weshalb dieses ihm zunächst stehen muß.

3. Robert de Clary.

Nur folgende drei Beispiele, die auch Raumair citiert, bedürfen einer Erklärung:

LXXXII, 12 blanc marbre (Fall a). Daß der Schreibende hier mit Lob und Bewunderung spricht, erhellt aus dem Zusammenhang: Et li pavement de le capele estoit d'un blanc marbre si liste et si cler que il sanloit qu'il fust de cristal. Ebenso im zweiten Beispiel:

LXXXII, Schl. le beneoite corone (Fall a). Er spricht von der Dornenkrone des Heilandes und sagt: Et si i trova on le beneoite corone dont il fu corones. Im dritten Beispiele:

LX, 9 seske legne (Fall a) handelt es sich nicht nur darum, trockenes Holz von grünem Holz zu unterscheiden, sondern der Schreibende will hervorheben, wie ganz dürr das Holz war, wie sehr es sich daher zur Anstiftung des Brandes, den man plante, eignete: si les font il toutes emplir de bien seske legne et de lardons dedens le legnne.

4. Récits d'un Ménestrel de Reims.

In dieser Chronik kommen nur fünf Beispiele vor, die eine Erklärung erfordern:

Die Ausdrücke «l'ainsnei fil» (IV, 17) und «veve famme» (XII, 78) lassen sich erklären wie der Ausdruck «un frère chevalier» (s. S. 57).

Daß das Adjektiv «fort» in dem Beispiel: IX, 65 et fu pris li rois et envoiez en un fort chastel mit Nachdruck gebraucht wird, ist leicht einzusehen.

In dem Beispiel: XX, 187 elle se despouilla en pure sa chemise ist «en pure» nicht Attribut zu chemise, sondern eine nähere Bestimmung zu despouilla, eine bekannte Konstruktion besonderer Art. Der Ausdruck «à la laie joustice» (XLIV, 478) hat oben (S. 58) seine Erklärung gefunden.

5. Joinville.

In folgenden drei Beispielen würde man vielleicht das Adjektiv im Neufranzösischen eher nachsetzen; allein vorangestellt drückt es, wie man leicht erkennt, die Zustimmung des Verfassers aus:

342. raisonnable somme (Fall a). — 717. le riche home (Fall a). — 78. droite hoirs (Fall c).

In dem letzten Beispiel ist das Adjektiv im übertragenen Sinn gebraucht: hoirs droite könnte wörtlich nur übersetzt werden mit „gerader Erbe", was unsinnig wäre.

Die zwei folgenden Beispiele 21. Son ainsnei, fil; 588. la veuve, femme, lassen sich erklären wie «un frère chevalier» und andere noch (s. S. 57). In den Quatre livres des Rois ist ein ähnliches Beispiel: 52. La ainznée de ses filles, Merob, la puisnée, Micol.

In dem Ausdruck «corte laingue», welches die Benennung für die Provinz Languedoc ist (578. et à ces autres chieveteins de la corte laingue), haben wir es eher mit einer Wortzusammensetzung, als mit einer eigentlichen Attribuierung zu thun, laingue corte würde nur „kurze Zunge" bedeuten. Ebenso in dem Ausdruck «preu home»;

übrigens wird hier das «preu» lobend beigefügt; — ebenso mochte «corte laingue» tadelnd oder geringschätzend gesagt werden.

Das Adjektiv étrange steht bald vor, bald hinter dem Substantiv:

Fall α.

683. de ces genz estranges. — 147. en autres terres estranges.

Fall a.

74. qui estrange femme estoit. — 117. en une estrange maison. — 280. en estrange terre.

Dieses Adjektiv entspricht bald dem neufranzösischen étrange, bald dem neufranzösischen étranger, bald endlich steht es ungefähr in der Mitte zwischen beiden, deshalb läßt es beide Stellungen zu.

Das Beispiel: 93. que il avait fait chevalier nouvel, übersetzt Wailly mit: «qu'il avait fait nouveau chevalier». Es wäre wohl richtiger gewesen, das Adjektiv an seiner Stelle zu lassen und zu sagen: «qu'il avait fait chevalier nouveau»; denn Joinville will sagen, daß der Betreffende eben erst in den Ritterstand erhoben worden war. «Faire quelqu'un nouveau chevalier» wäre ein Pleonasmus.

In dem Beispiel: 237. sus un bas cheval bien fourni, endlich, stimmen die Handschriften nicht überein, da einige «beau» statt «bas» haben.

Was sodann die Beispiele betrifft, in denen das Adjektiv nachsteht, so ist nur eines hier besonders zu erwähnen:

289. une pierre menue.

Im Neufranzösischen wird dieses Adjektiv nicht mehr in ganz demselben Sinne gebraucht; es hat hier, wie man leicht einsieht, eine distinguierende Bedeutung, da es den Gegensatz zu „groß" oder „wichtig" ausdrückt.

Wenn außerdem Joinville (17) von gaiges bons et grans und (10) von menoison mout fort spricht, so sind dies Wendungen, die wir auch jetzt noch nachahmen können; denn auch heute noch können wir sagen: «des gages bons et grands» und «une dysenterie très forte».

Endlich findet man bei Joinville Beispiele, in denen das Particip «dit» vor dem Substantiv steht (la dite contée, la dite royne). Es sind dies Ausdrücke besonderer Art, die auch im Neufranzösischen noch gebräuchlich sind; dit steht voran nach Analogie des demonstrativen Pronomens ce.



6. Quatre livres des Rois.

Auf den hundert ersten Seiten dieses Werkes sind kaum sieben Fälle zu finden, die hier erwähnt werden müssen:

Fall α.

52. fist de sa privée maigné. — 71. sa einznée fille. — 89, 84, 90. le seintefeid vestement. — 93. Il truvad asseur recet en Engaddi. — 83. je n'ai pain que lais huem deive user.

Der Ausdruck: « sa einznée fille » hat oben (S. 57) seine Erledigung gefunden.

Das Adjektiv « asseur » ist im Neufranzösischen weder in dieser Form, noch in dieser Bedeutung vorhanden. Wie schon der lateinische Superlativ (in locis *tutissimis*) genügend beweist, verknüpft sich hier mit asseur die Wertung des Erzählers.

Das Partizip « seintefied » mit dem folgenden Substantiv übersetzt hier regelmäßig das hebräische « ephod », Kleid der Leviten, und dient daher (= saint) dazu, den besonderen Wert des geheiligten Gegenstandes hervorzuheben; während es in anderen Fällen, wo der Unterschied zwischen geheiligtem und nicht geheiligtem als Accidenz ausgedrückt wird, nachsteht, z. B.: (83) Mais ceste veie, fit David, n'est pas del tut nette que le pain seintefried encountre lei manjuns.

Das vorangestellte « lais » in « lais huem » ist oben (S. 58) erklärt worden.

Der Ausdruck « privée maignée » ist eines jener Beispiele, über welche es heute schwierig ist, ein sicheres Urteil zu fällen, da wir uns nicht leicht vergegenwärtigen können, was man damals dabei denken und fühlen konnte; lat = sociabat eum sibi. Auch bei Froissart findet sich noch privée mesnée für die vertraute Dienerschaft, und gewöhnlich ist meisnée altfranzösisch von auszeichnenden Epitheta (bonne, honorable) begleitet.

Es sind noch zwei Beispiele zu erwähnen, in denen das Adjektiv nachsteht:

Fall α.

93. truvad i une cave grande u il entrad. — 107. Preies grandes de brebiz.

Wir würden diese zwei Beispiele nicht leicht nachahmen; allein groß wird hier, wie auch sonst oft im Altfranzösischen nicht mit dem Begriff des „Vorzuges" verbunden gebraucht.

7. Dialogues de S. Grégoire.

In S. Grégoire's Dialogen stehen die Adjektive: humain, terrestre, mortel, extérieur, intérieur vor dem Substantiv, in Beispielen, in welchen wir sie jetzt eher nachstellen würden. Aber auch diese Beispiele sind dem modernen Sprachgebrauch nicht direkt zuwider. Wie schon bemerkt, ist der Stil im Altfranzösischen lebhafter als im Neufranzösischen;

es wird leichter bei gewissen Adjektiven die affektische Seite hervorgehoben, als dies heutzutage der Fall ist. Sodann nimmt aber in allen diesen Beispielen das Attribut die Stelle ein, die es auch im lateinischen Texte einnimmt: wir dürfen wohl annehmen, daß der Übersetzer sich wie sonst, so auch hier, durch die lateinische Wortstellung hat beeinflussen lassen. Hier folgen diese Beispiele mit dem lateinischen Text:

Fall a.

6,20. lo present secle *(præsens sæculum)*; — 6,24. par les humains faiz *(per humanos actus)*; — 10,11. par corporal presence aprist les apostles *(corporali præsentia)*; — 21,4. el destre leiz et el senestre *(dextro laevoque portabat latere)*; — 23,19. del humain trauail *(de humano labore)*; — 24,13. lo nient culpable filh de Jonathas *(contra innocentem Jonathæ filium)*; — 27,22. en estranges cuers (*in alienis oculis*); — 31,14. par ententine garde (*sollerti custodia*).

Fall c.

11,14. un morteil trebuchement* (*mortale præcipitium)*; — 6,4. az deforienses choses (entspricht dem lateinischen: *ad exteriora*), choses, ein anschauungsloser allgemeiner Begriff.

Das Adjektiv « deuentrien » nimmt in folgendem Beispiel eine andere Stelle ein als im Lateinischen:

10,2. Ke ia soit ce ke defors lur failhet discipline d'umaine maistrie, nekedent la droiture del *deuentrien* maistre ne lur falt mie (lateinisch: *ut etsi eis exterius humani magisterii disciplina desit magistri intimi censura non desit*). Der Übersetzer sagt hier « deuentrien maistre » nach Analogie von « umaine maistrie », welches in demselben Satz steht.

Das Adjektiv « romain » steht dreimal vor dem Substantiv:

Fall a.

17,17. en icest romain borc (*in hac sunt Romana urbe*); — 20,3. del Romain eueske (*a Romano pontifice*); — 31,10. de la sainte Romaine église (*sanctæ Romanæ ecclesiæ*, s. S. 66).

An acht verschiedenen Stellen der Dialoge steht ein Partizip als Attribut vor dem Substantiv. Nun sind aber vier von diesen Beispielen veraltete Ausdrücke, die wir heute nicht mehr gebrauchen; andere vier sind Nachbildungen des lateinischen Textes. Da der Übersetzer mehrere Mal das Partizip nach Analogie des Lateinischen voranstellt, so darf wohl auch hier angenommen werden, daß er in den übrigen zwei Beispielen, wo das

* = trébuchement qui amène la mort.

lateinische Partizip nachsteht, es im Französischen vorangestellt hat nach Analogie der übrigen Beispiele. Es muß überhaupt bemerkt werden, daß, infolge des Einflusses, den der lateinische Text auf den französischen ausgeübt hat, mehrere Partizipien in den Dialogen als Attribute gebraucht werden, die weder im Neufranzösischen noch in anderen unabhängigen altfranzösischen Texten als solche vorkommen.

Hier die gemeinten Beispiele:

Fall a.

7,9 des *parfiz* et des *aloseiz* hommes (*de perfectis probatisque viris*); — 11,7 son *perdut* jument (*jumenti parditi damnum*); — 21,14 l'*occupeit* corage en pluisors choses (*occupato in multis animo*); — 25,17 les *forsenanz* Lombars (*sævientes Longobardos*); — 27,20 les *aporteies* laidenges (*contumelia illata*).

Fall d.

7,14 nient *dessemblanz* édifications (*non dispar ædificatio*).

Fall c.

22,24 par *enfleit* pense (*proterva mente*); — 22,3 par *enfleit* espir (*protervo spiritu*).

Es sind endlich noch zwei Beispiele zu erwähnen, in denen die Adjektive nachstehen:

Fall α.

10,23 De cui ja soit ce ke pluisors vertuz certains racontemenz des pluisors ait depuliet (*narratio certa*). — 22,11 prent verd fain (*leva fœnum viride*).

Wenn in dem ersten Beispiel das Adjektiv certains nachstände, so würde der Sinn des lateinischen certa = zuverlässig getroffen sein; der Übersetzer scheint dagegen certa = certain = aliquis gesetzt zu haben. In dem zweiten Beispiel soll durch die Voranstellung ohne Zweifel hervorgehoben werden, wie gut und angenehm grünes Futter für das Vieh ist.

8. Sermons de S. Bernard.

Folgende Beispiele, der Predigt XIII (Vollmöller, Bd. II, S. 58) entnommen, gehören unter die Zahl derjenigen, die, ohne dem modernen Sprachgebrauch direkt zu widersprechen, kaum mehr nachgeahmt werden. Daß sich leicht Affekt mit den entsprechenden Attributen verbinden läßt, sieht jeder ein.

Fall a.

59,18 tu presisses la royale corone. — 59,28 il l'umaine nature reccut. — 60,6 il noz mortels cors resusciterat.

Auf S. 61,6 heißt es sodann: que les bones oyures soient condiès . . . . . de la douzor de l'esperitel grace.

Wir würden allerdings nicht mehr leicht «spirituelle grâce» sagen, denn gewöhnlich handelt es sich darum, die übernatürliche Gnade von der natürlichen zu unterscheiden; allein man kann auch wohl, ohne an eine derartige Unterscheidung zu denken, einfach hervorheben, wie kostbar, wie wertvoll eine übernatürliche Gnade ist. Das kann besonders hier in diesem Beispiel der Fall sein, wo von der Süßigkeit einer solchen Gnade die Rede ist. Übrigens steht das Attribut auch im Lateinischen vor, wo es heißt (30,6): et dulcedine spiritualis gratiæ condiantur.

In der Predigt I (Vollmöller, Bd. II, S. 1) stehen die Adjektive humain und terrestre in folgenden dem lateinischen Texte entsprechenden zwei Beispielen vor:

1,8 ens terrienz solaz (I, 1, A, *corporalibus consolationibus*). — 4,14 ceu nen iert mies humaine templations nen humains pechiez (*alioquin non humana erit tentatio nec humanum peccatum*) (s. o. S. 64).

In dem folgenden Beispiel sodann wird ein participe passé, das wir als Attribut gar nicht mehr gebrauchen würden, vorangestellt, weil es auch im Lateinischen voransteht (s. o. S. 216):

4,12 ensi toteuoies si iu del tot renoye l'aperceue falseteit (*si tamen aprehensæ falsitati penitus renunciavero*).

9. Roman de Berthe aux grands pieds.

Wir führen hier einige Beispiele an, ähnlich denjenigen, die in vielen Dissertationen als Ausnahmen angeführt werden, in denen aber das voranstehende Attribut offenbar affektisch gebraucht ist, eine Stellung, die wir auch heute noch nachahmen könnten:

Fall a.

1258 Entour li font estendre tapis et *blanc* estrain. — 1196 Par *estranges* pays gueriens chevissement. — 1361 Et l'autre li retrempe de *fresche* aigue son vin. — 1786 Or a bien fait compieng de sa *clere* fontaine. — 3274 De *fresche* herbe et de jons partout espessement. — 3432 Mainte terre trespassent, mainte *estrange* contrée.

Fall d.

2045 En un *très biau* prael souz une *feuillie* ente.

Es ist auch zu bemerken, daß überdies in allen diesen Beispielen, mit Ausnahme von zweien, die Stellung des Adjektivs durch den Reim und den Vers erfordert ist. Außer diesen sieben Beispielen sind aus dem ganzen Roman nur noch die zwei folgenden hier zu erwähnen:

227 Lor oirre ont aprestée nostre *françoise* gent. — 2073 Ne sai quel maus la prist souz sa *destre* maissele.

Über das vorangestellte « destre » ist oben (S. 63) gesprochen worden. Was die Adjektive, welche die Nationalität angeben, betrifft, so haben wir das Adjektiv « romain » dreimal bei S. Grégoire (s. S. 63), das Adjektiv « français » viermal im Rolandslied, wo auch « sarrazin » einmal vorangeht (s. S. 66), und endlich dieses Beispiel in Berthe aux grands pieds gefunden. Nun aber finden wir auch im Neufranzösischen Beispiele, in welchen die Nationalität ·angebende Adjektive vorangehen. Dühr citiert (S. 13), ohne jedesmal den Schriftsteller anzugeben, folgende: six grecs politiques (V. Hugo); le gothique architecte; dans ses gothiques entraves; la française ardeur. Wenn nun auch im Neufranzösischen in solchen Fällen durch den Affekt des Schriftstellers die Voranstellung des Adjektivs bewirkt ist, so wird auch im Altfranzösischen, wo der Affekt einen noch größeren Einfluß ausübt, eine solche Auffassung nicht von der Hand zu weisen sein. Zudem ist zu beachten, daß sowohl in dem « Roman de Berthe » die Stellung « françoise gent », wie auch die Stellungen im Rolandslied durch den Reim erfordert werden, und daß in dem Rolandsliede eine solche gekünstelte Stellung, wie wir schon oben bemerkt haben, mit vielen anderen außergewöhnlichen Wendungen eine Zuthat ungeschickter Nachdichter sein kann. Die von Philippsthal (S. 69) citierten Beispiele: Brant. 397,15 l'empereur en faisoit de mesme aux *François* prisonniers. Mén. 245,37 en a usé un docte *Flamand* antiquaire, erledigt die Erklärung, daß nicht « François » und « Flamand », sondern « prisonniers » und « antiquaire » die Attribute sind.

Es erübrigt noch, eine Anzahl von Beispielen zu untersuchen, welche in den oben angeführten Abhandlungen als Ausnahmen betrachtet werden.

Le Coultre findet in folgenden Beispielen dem Neufranzösischen widersprechende Wendungen:

32. un *cortois* morz. — 514. de *dure* pierre. — 849. de si *fier* cuer. — 2536. *desleal* lecheor. — 3577. li *foibles* hom.

Der affektische Sinn tritt in diesen fünf Beispielen klar hervor. Daß sodann in dem Beispiel, 6050 d'amor *saintime*, „heilig" als unterscheidendes Merkmal zu „Liebe" hinzutreten kann, lehrt der Dichter selbst, der erläuternd beifügt: bon amors qui n'est ni fausse ni fainte.

Die Voranstellungen, die Krüger als Ausnahmen betrachtet, haben bei der Besprechung ähnlicher Beispiele weiter oben ihre Erledigung schon gefunden: sie enthalten Adjektive, mit denen sich sehr leicht ein Affekt verknüpfen läßt:

Fall a.

AA.* 50. *perpetuas* compaignie; — AA. 52. li *benignes* rois; — AA. 53. *droituriers* juges; — AA. 57. *tres debonaires* et loias justisierres. — FJ.** 151. son *privé* consel; — FJ. 119. en *molt sauvage* lieu; — FJ. 116. un *noire* take; — FJ. 106. la *diestre* ainne.

Morf giebt in seiner Arbeit über die Chanson de Roland wenig Beispiele an, von denen er glaubt, sie entsprächen dem modernen Gebrauch nicht, und bemerkt, daß derartige Beispiele nur dort vorkommen, wo der Versbau die betreffende Wendung erfordert. Er citiert Fälle, in denen, wie in vielen schon besprochenen, Adjektive, welche die Farbe, die äußere Gestalt oder den Geschmack angeben, voranstehen, wo immer der Dichter damit einen Affekt verbunden haben konnte:

Fall a.

89. dis *blanches* mules; — 370. *merveillus* hum est Charles; — 389. une *vermeille* plume; — 448. en *estrange* cuntrée***; — 503. al *chanud* peil; — 597. le *destre* braz del cors; — 950. vermeilles de *chald* sanc; — 1089. Suz ciel n'en ad plus *encrisme* felun; — 1216. ses *saintismes* angeles; — 1917. la *neire* gent; — 2352. *mult larges* teres; — 2492. asez i ad *fresche* herbe; = 2573. sur la *vert* herbe; — 3380. *durs* colps i fierent.

In folgenden Beispielen bildet das nachgestellte Adjektiv den Reim:

Fall α.

100. de guarnemenz *chiers;* — 1077. en la bataille *grant;* — 2916. juvente *bele;* — 3127. e de la tere *guaste;* — 3357. suz un olive *halte;* — 3359. sur un boissun *petit.*

Fall γ.

162. tresque vint al jur *cler.*

Wenn nun wirklich der eine oder der andere dieser Fälle etwas schwieriger zu erklären ist, als die vorhergehenden aus anderen Schriftstellern gezogenen Beispiele, so müssen wir uns der verschiedenen Hände erinnern, die am Rolandslied thätig gewesen sind. Das Adjektiv «français» steht vor dem Substantiv in folgenden Beispielen:

* AA. = «Amis et Amile».

** FJ. = «Le Roy Flore et la belle Jehanne».

*** Ganelon sagt zu seinem Schwerte, daß er nicht allein in fremdem Lande sterben werde, so lange er dasselbe trage.



(395, 2515) la franceise gent; (3722) français barun; (3890) franceis chevalier; dazu kommt noch ein Beispiel mit dem Adjektiv « sarrazin »: (367) sarrazins messages. In allen diesen Beispielen wird die betreffende Stellung durch den Reim verlangt, ausgenommen in « français barun », wo aber die Überlieferung nicht sicher ist (s. o. S. 66).

Riese citiert folgende Beispiele:

I, 63,3. D'encoste une *blanche* abbeye, qui estoit toute arse, que on clamoit dou temps le roy Artus, le *Blance* Lande; — III, 170,10. li rois d'Engleterre monta sus un petit palefroi *blanch*, un *blanc* baston en sa main, adestrés de ses deux maréchaus; — V, 85,11. Si estoit li rois de France ensi que il chevauçoit parmi Londres, montés sur un *blanc* coursier et li princes de Galles sur une petite *noire* haghenée dales lui.

Was die Ausdrücke « blanche abbeye » und « Blance Lande » betrifft, so weisen wir auf das zurück, was (S. 57) über « blanc moine » gesagt worden ist. In den zwei übrigen Beispielen stehen Adjektive, welche die Farbe bezeichnen, bald vor, bald nach, je nachdem Affekt damit verbunden ist oder nicht.

Aus dem Umstande, daß Voiture dasselbe Adjektiv bald vor, bald hinter das Substantiv stellt, zieht List den Schluß, daß dieser Schriftsteller ohne Unterschied das Adjektiv vor oder nach stellt. Wenn wir aber die angeführten Beispiele näher untersuchen, so stellt sich heraus, daß es sich um Adjektive handelt, die eine moralische Eigenschaft angeben und die, je nach der Auffassung des Redenden, bald affektisch, bald distinguierend beigefügt werden:

I, 179,18. j'avouë que j'ay receu celle-cy avec une *extreme* joye. — II, 84,19. La joye *extreme* qu'il avoit des paroles que luy avoit dites Zelide, fit qu'il entretint tout ce jour la Reyne avec une complaisance *merveilleuse*. — I, 140,25. Au reste vous m'avez fait un *extreme* plaisir. — II, 65,6. Au commencement ces deux *jeunes* enfans ne sentirent en eux rien d'extraordinaire qu'un plaisir *extreme* de se voir. — I, 253,5. Il est impossible que je me defende de vous témoigner le ressentiment que j'en ay, et de vous rendre les *tres humbles* graces qui vous en sont deuës. — II, 24,13. Je partiray d'icy en diligence, et iray, Monsieur, vous rendre moy-mesme les graces tres humbles que je vous dois pour tant d'obligations que je vous ay. — I, 438,25. Je suis excusable d'avoir peur d'une *si cruelle* mort. — I, 142,16. Je ne mourrois pas ici d'une mort *si cruelle*. — I, 258,4. Je m'imaginois toujours que tant de bonté, de generosité, de constance et de *divines* qualitez qu'il y a en

V. A. R. ne pourroient estre long-temps malheureuses. — I, 321,29. J'admire comme une qualité *divine* en vous, l'incompatibilité que vous avez avec luy.

List glaubt sodann, daß, wenn Voiture auch im allgemeinen den Participien denselben Platz anweist wie der moderne Franzose, er dennoch dieselben leichter vorangehen läßt. Die Beispiele aber, die List anführt, enthalten vorangestellte Participien, die, wie jeder einsieht, affektisch angewendet sind, und die wir auch heute noch voranstellen würden, so daß diese Beispiele, weit entfernt eine Ausnahme zu bilden, im Gegenteil ganz zutreffende Belege sind für die von uns aufgestellte Theorie:

II, 69,4. Esperant que l'absence pourroit effacer les impressions que l'Amour avoit fait en ces deux Ames, jeunes et tendres encore; et que ceux qu'elle avoit mis auprès d'Alcidalis pour le gagner, le trouveroient plus capable d'estre persuadé, quand il ne verroit plus l'objet de cette *naissante* passion. — I, 337,4. Figurez-vous donc, s'il vous plaist, Madame, tout le ressentiment que peut avoir *le plus reconnoissant* homme du monde. — I, 48,35. Et à quel propos mettre cela à la fin de *la plus obligeante* Lettre du monde? — I, 213,18. Si vous n'estes *la plus aymante* personne du monde, vous estes au moins la plus obligeante. — I, 316,27. Cette mauvaise intelligence m'a donné occasion de recevoir un *si signalé* tesmoignage de vostre bonté. — I, 361,18. Les courtes et *precipitées* prosperitez de Gaston de Foix. — I, 44,25. Vous estes *la plus accomplie* personne du monde. — I, 372,2. A dire le vray, l'honneur de recevoir des marques de la bien-veillance d'une des plus grandes Reynes du monde, et (ce que j'estime davantage) de *la plus accomplie* personne que j'aye jamais veuë. — II, 109,28. *Les plus accomplis* chef-d'œuvres de l'art. — I, 242,8. Vous qui estes la plus *considerée* personne du monde. — I, 453,6. *La plus soûmise*, la plus *desinteressée*, et *la plus parfaite* passion qui fut jamais.

Indem Völcker alle Fälle, die sich in seinen Texten vorfanden, zusammenzählte, ergab sich als Prozentsatz für die Voranstellung der Adjektive in der Passio und in der Chanson sur S. Léger 82 %, er fällt aber in der Chanson sur S. Alexis und in Gormond et Isembart auf 75 %, und im Rolandslied sogar auf 65 %. Diese Zahlen können uns gar nicht befremden, sie hängen mit dem Stoff und Vortrag dieser Gedichte zusammen. Die Legende gebraucht affektische Epitheta, die epische Erzählung verlangt allerlei ohne Distinktionen nicht denkbare Beschreibungen. Die von Völcker speciell erwähnten Fälle sind nicht geeignet eine besondere Diskussion daran zu knüpfen.

Wenn Schlickum von den richtigen Grundgedanken ausgegangen wäre, so hätte er darin, daß Adjektive wie parfait, clair, étrange, bald vor, bald nach stehen, nichts

Außergewöhnliches erblickt; ebensowenig in dem Umstand, daß in der von ihm untersuchten Dichtung nur 8 Adjektive vorkommen, die immer nachstehen, während 15 immer vorangehen, und 5 bald vor-, bald nachstehen, so daß im Ganzen 200 Fälle von Voranstellung 20 Fällen von Nachstellung gegenüberstehen. Hieraus kann, wie schon gesagt worden, nur folgen, daß im Altfranzösischen mehr Beispiele vorkommen, in denen das Adjektiv vorangeht, aber nicht, daß die Voranstellung bevorzugt wird.

Hoepfner findet, daß Alain Chartier den modernen Regeln zuwider handelt, wenn er Adjektive, die eine moralische Eigenschaft ausdrücken, hinter das Substantiv stellt. Es ist nun aber ganz natürlich, daß solche Eigenschaften bei geeignetem Substantiv auch wohl als unterscheidende Merkmale gebraucht werden, was in folgenden Beispielen der Fall ist:

42 a. des maladies *contagieuses* (Fall α); — e 11 b. ordonnance *droicturière* (Fall δ); — i 10 b. de la discipline *cheualereuse* (Fall α).

Während Alain Chartier Adjektive, welche die Farbe angeben, nachstellt, wenn sie distinguierenden Sinn haben (z. B. δ 14 b. congnoistre un fil *blanc* d'un fil *noir*), stellt er sie vor das Substantiv, wenn dies die affektische Attribuierung gestattet:

e 12 a. de leur *blanc* poil; — g 9 a. ses *blons* cheveux; — e 3 a. la *rouge* face; — III 1588 B. ung *noir* Ethiopien.

Ebenso sind affektfähig die Adjektive, die in folgenden Beispielen dem Substantiv vorangehen:

e 1 b. toute l'*evangelique* doctrine; — b 2 a. *merveilleux* mistere de crestienne foy; — G. III 1585. en autres *condamnables* manières; — h 7 b. tes *mensongieres* parolles; — δ 8 a. par cette *fantastique* invencion; — a 8 a. le *publicque* prouffit; δ 6 a. de ceste *sophistique* esperance; — b 1 b. les *mondaines* passions; — c 6 a. en *vergongeuse* fin; — f 7 a. nulles *materielles* armes; — i 3 b. ton *opprobieuse* voix.

Die drei letzten Beispiele sollen gegen die Gesetze des Wohlklanges, die man in dem modernen Französisch beobachtet, verstoßen: was von diesen Gesetzen zu halten ist, haben wir genugsam hervorgehoben. Man hat sich nämlich zu erinnern, wie geziert und gekünstelt die Sprache Alain's Chartier und seiner Zeit ist, und hat auf Rechnung dieses Umstandes manche groben Härten des Ausdruckes zu setzen.

Hoepfner citiert sodann Beispiele, in welchen die Adjektive dextre, senestre, forain, étrange, mortel, terrestre und das Partizip benoit vor dem Substantiv stehen. Die zwei Adjektive mortel und terrestre nehmen leicht affektischen Sinn an und sind an anderen Stellen schon besprochen worden; die anderen vier Adjektive kommen im Alt-

französischen viel öfter vor als im Neufranzösischen und in einem etwas verschiedenen Sinne: Benoit hat den Sinn des lateinischen benedictus (vénérable, estimable, salutaire); senestre, etrange und dextre scheinen die Mitte zwischen sinistre und gauche, étrange und étranger, dextre und droit einzunehmen. Gerade diese Adjektive werden in allen Abhandlungen, die sich mit unserer Frage befassen, als Ausnahmen angeführt. Bei Alain Chartier heißt es:

G. IV, 673 B. la *dextre* main; — 99 b a. *senestre* coste; — G. III 1599 B. en *étrange* contrée; — 1 7 b. des *forains* ennemis; — a 5 a. ce *mortel* corps.

Folgende Beispiele mit Partizipien sind die bekannten, ebenfalls schon besprochenen eigentümlichen Konstruktionen, die auch heute noch üblich sind:

a 14 a. les dictes dames; — g 8 b. de ce dit royaulme; — f 11 a. de la demande dessus *dicte;* — c 11 b. les trois dessus *escriptes* fantasiez; — 13 b. la dame dessus *descripte.*

Die übrigen von Hoepfner citierten Partizipien, die als Attribute vorangehen, könnten auch jetzt noch mit Affekt verbunden und vorangestellt werden:

g 6 a. a la *tres honnoree* magnificence; — g 6 b. de trop *oultrecuide* prouoire; — i 6 b. des *cuisans* poinctures; — b 6 a. *ouuerte* guerre; — c 2 a. par *dissolue* compaignie; — c 4 a. les hommes d'*eslu* entendement.

Drei von Hoepfner citierte Beispiele endlich würden wir wirklich im Neufranzösischen kaum mehr nachahmen:

h 5 a. la *passée* habondance; — e 6 a. la *rommaine* cheuallerie; — i 10 b. es *rommaines* escriptures.

Auf diese drei Beispiele besonders findet das oben von der Sprache Alain Chartier's Gesagte Anwendung.

Philippsthal citiert Beispiele aus dem XVI. Jahrhundert, in welchen er Ausnahmen erblickt, und zwar zunächst Adjektive, welche die Farbe, die Gestalt oder den Geschmack angeben, und vorangehen. Daß derartige Eigenschaften leicht mit Affekt gebraucht werden, haben wir schon gesehen (S. 58), und daß dies in folgenden Beispielen der Fall ist, ist leicht zu erkennen:

Rab. 67,13. Au reste avoit poil d'alezon toustade, entreillize de *grises* pommelettes (Fall a). — Brant. 142, 17. Lesquelz ayant estez par advant degradez de leur chapeaux et *rouges* cappes par le dict pape Jule (Fall a).

Es soll hier der angenehme oder erhabene Eindruck, den diese Farben machen, hervorgehoben werden.

Philippsthal erwähnt sodann etwa zwanzig Beispiele, in denen die Adjektive **grand, beau, bon, long, haut, bas** nachstehen:

Rab. 54,10: entrerent en la salle *basse* (Fall δ).

Man will hier nicht von einem niedrigen Zimmer, sondern von einem Zimmer, das im unteren Teile des Schlosses von Grandgousier sich befindet, sprechen: so würde man auch heute noch « partie basse » von « partie haute » unterscheiden.

Hept. I, 39,22. El souvent eslit les choses *basses* pour confondre celles que le monde estime haultes (Fall δ). Hier besonders tritt die eben erwähnte Unterscheidung klar hervor.

Monl. 167,19. qu'est sur un lieu haut (Fall α). Es muß hier « lieu haut » heißen, da in « haut lieu » das Adjektiv im übertragenen Sinn (wertend) aufgefaßt werden müßte.

Brant. 15,20. il voulut empescher le senat de luy donner la charge en l'aage *jeune* où il estoit (Fall α). Es kann hier von einer Ausnahme gar nicht die Rede sein, da wir auch im Neufranzösischen nicht « en le jeune âge » sagen würden.

Brant. 245,4. c'estoit un prince *jeune* qui promettait beaucoup. Man will nicht einfach von einem « jeune prince » sprechen, sondern von einem Fürsten, der, obwohl noch jung, schon viel verspricht.

Rab. 58,12. Je ne les ay fait mîe, mais les oyant réciter à dame *grand* que voyez les ay retenu en la gibbessiere de ma memoire. Es ist hier nicht die Rede von einer Dame, die groß ist in Hinsicht auf ihre Gestalt, auch nicht in Hinsicht auf ihre Stellung, sondern von einer Dame, groß in Betreff ihres Alters. Von einer älteren Dame hat Gargantua die Verse gelernt, die er eben hergesagt hat. Beweis dafür ist, daß es in demselben Kapitel (S. 59) heißt: « comme disent ces *viéilles icy* ». Ebenso verhält es sich mit dem Beispiel: (Rab. 42,9) comme disoit ma mere *grand*.

Rab. 433,22. les astres ne y feront influence *bonne*. Panurge sagt, daß die Ordnung im Weltall dadurch innegehalten wird, daß ein Teil von dem anderen abhängig ist; wäre dies nicht der Fall, so würde keiner mehr dem anderen dienstbar sein; die Gestirne würden wohl noch Einfluß ausüben, aber keinen guten Einfluß; somit ist der Sinn ein distinguierender.

In anderen von Philippsthal erwähnten Fällen ist die Rede von choses *belles*, choses *petites*, choses *grandes*, robe *longue*, Wendungen, die wir auch heute noch gebrauchen würden, wenn wir denselben Gedanken ausdrücken wollten; die dabeistehenden Substantive würden den affektischen Sinn des Adjektivs nicht zulassen.

§ 4.

Mehrere Adjektive bei einem Substantiv.

Wenn mehrere Attribute bei einem Substantiv stehen, so sind zwei verschiedene Fälle zu unterscheiden: entweder stehen die Adjektive zu einander in einem koordinierten Verhältnis, oder das eine ist dem andern subordiniert.

A. Wenn das eine Adjektiv dem andern subordiniert ist, so stellt das Neufranzösische entweder das subordinierte Adjektiv vor das Substantiv und die anderen hinter dasselbe, oder sämtliche Adjektive vor oder sämtliche nach, aber so daß das subordinierte immer am nächsten bei dem Substantiv steht. Die Konjunktion « et » wird nicht gesetzt.

Dieselben Konstruktionen finden sich auch im Altfranzösischen vor.

a) Ein Adjektiv steht vor dem Substantiv, das andere nach demselben:

Vill. 13. *bones* chartres pendanz; — Vill. 48. de *bone* gent armée; — Henri de V. 692. *biaus* mos polis; — Joinv. 38. *grand* mal apert; — Joinv. 89. *nulle* riens terrienne; — Joinv. 133. de *bone* escarlate fine; — Joinv. 169. les *bones* coustumes anciennes; — Joinv. 190. *diverses* bestes sauvaiges; — Joinv. 237. sus un *bas* cheval bien fourni; — Joinv. 394. uns *sages* hom sarrazins; — Joinv. 659. de *bons* vins fors et clairs; — Joinv. 661. aucun *riche* home estrange; — Joinv. 722. à *pauvres* femmes veuves; — Roman de Berthe 1964. un *biau* pré fleuri; — Roman de Berthe 2590. la *grand* tour quarnelée; — Roman de Berthe 3169. le *bon* roi droiturier; — Chart. b 8 a. ung *vertueux* roy catholique; — Chart. e 2 f. a *vraie* amour loialle; — Chart. b 11 a. des *hastifz* desirs humains; Chart. g III 1588 A. à la *pauvre* créature misérable; — Chart. d 16 a. *vile* créature indigne de recongnoistre; — Auc. et Nic. 19,5. un *viés* sentier anti; — Auc. et Nic. 6,36. les *beles* dames cortoises; — Auc. et Nic. 1,3. de deus *biax* enfans petis; — Auc. et Nic. 24,13. une *viés* voie herbeuse.

Wie an jedem dieser Beispiele leicht ersichtlich ist, drückt das vorangestellte Adjektiv irgend eine Wertung aus, während die nachgestellten unterscheidend die Art angeben.

b) Beispiele, in denen beide Adjektive vor dem Substantiv stehen:

Berthe 340. l'*orde vielle* sorciere; — Berthe 707. un *viez petit* mur; — Joinv. 689. des *mauvais riches* hommes; — Auc. et Nic. 26,4. *biax doux* amis; — Auc. et Nic. 14,3. *bele douce* amie; — Chart. a 7 b. tant d'*anciens saiges* philosophes; — Chart. l 2 b. *sainte catholique* religion; — Chart. i 3 b. des *jeunes nobles* hommes; — Chart. b 15 a. sa *désirée vaine* gloire; — Chart. i 4 a. à tes *grans chargans* parolles.

Diese Adjektive sind sämtlich wertende Attribute; auch « catholique » kann in Verbindung mit « sainte » als solches betrachtet werden.

c) Beispiele, in denen beide Adjektive auf das Substantiv folgen:

Chart. b 5 a. sur son peuple très *crestien* tant *desole;* — Auc. et Nic. 38,14. un roi rice paiien (« paiien » ist als Apposition zu betrachten).

In diesen Beispielen werden beide Adjektive als unterscheidende Bestimmungen aufgefaßt.

B. Wenn ein Substantiv von mehreren Adjektiven begleitet ist, die zu einander in einem koordinierten Verhältnis stehen, dann werden sie im Neufranzösischen sämtlich vor oder sämtlich hinter das Substantiv gestellt, aber immer mit « et » verbunden oder durch Kommata getrennt. Wie man leicht fühlt, giebt das zweite Adjektiv eine von dem Redenden als wichtiger hervorgehobene Eigenschaft an.

a) Es kommen ziemlich häufig Beispiele vor, in denen mehrere Adjektive nachstehen:

Vill. 174. assaut *grand* et *merveilleux;* — Vill. 273. qui ère uns chevaliers de Flandres mult *granz* et *mult vaillanz;* — Vill. 372. l'ariere garde *mult bien* et *mult biel;* — H. de Val. 659. plances *longhes* et *estroites;* — Joinv. 197. uns venz *griez* et *forz;* — Joinv. 699. de *bons* vins *fors* et *clers;* — Joinv. 717. gaiges *bons* et *grans;* — Berthe 741. un poi *pesans* et *sale;* — Berthe 558. gent *mauvaise* et *amere;* — Berthe 3196. à penne *bonne* et *chiere;* — Men. de Reims 477. ot conseil *bon* et *loial;* — Men. de Reims 441. chevaucheures *beles* et *riches;* — Men. de Reims 331. chevaliers et *preuz* et *loiaus.*

Die Voranstellung wäre in diesen Beispielen möglich; aber die Adjektive stehen bei Substantiven, die mit ihnen zu Artbegriffen sich zu vereinigen vermögen.

b) Etwas seltener kommen die Fälle vor, in welchen beide Adjektive vorangehen:

S. Grég. 7,9. des *parfiz* et des *aloseiz* hommes; — S. Grég. 7,10. les *bons* et les *feoz* hommes; — Chart. a 6 a. *arrogantes* et *rioteuses* paroles; — Chart. c 5 a. les *liberales* et *franches* personnes; — Chart. a 6 b. de *folles* et *dissolues* femmes; — Chart. h 9 b. une *oultrageuse* et *desloyalle* folie.

Diese sämtlichen Adjektive sind Wert bezeichnende Attribute.

Es kommt nun im Altfranzösischen bei koordinirten Adjektiven noch eine dritte Konstruktion vor, nämlich die, welche ein Adjektiv vorangehen und die übrigen folgen läßt mit « et ». Diese Konstruktion ist aus dem Neufranzösischen verschwunden: Maetzner citiert nur Marie de France und Olivier Maillard dafür. Nun aber kommt gerade diese Konstruktion im Altfranzösischen am häufigsten vor; sie verschwindet allmählich, so jedoch, daß im XVI. und selbst im XVII. Jahrhundert noch einzelne Fälle zum Vorschein kommen

(s. Maetzner, § 382; Hoepfner, S. 64; Haase, 134; Grosse, 249 [Syntaktische Studien zu Calvin. Herrig's Archiv, Bd. 161]; Glauning, 419 [Versuch über die syntaktischen Archaismen bei Montaigne, Herrig's Archiv, Bd. 49]).

Hier einige Beispiele:

Vill. 65. je sui *vialz* hom et febles; — Vill. 78. mult *bel jor* et mult cler; — Vill. 208. altrez *petiz* paiemenz et povres; — Vill. 212. *bel* dame et bone; — Vill. 269. *mult bone* citez et riche; — Vill. 291. *bons* chevaliers et proz; — Vill. 290. *bons* clers et mult sages; — Vill. 315. *mult halt* home et mult riche; — Vill. 282. qui ere uns des *plus fors* chastiaus de Romenie et uns des plus riches; — H. de Val. 574. *sage* chevalier et loial; — H. de Val. 576. *laide* cose et vilaine; — H. de Val. 592. si *fort* tans et si cruel; — Joinv. 55. *bon* droit et hastif; — Joinv. 252. *laides* gens et hydeuses; — Joinv. 364. *viex* hom et anciens; — Joinv. 73 und 118. *bonne* vie et longue; — Joinv. 58. en *droite* voie et en raisonnable; — Chart. h 10 a. leurs *pluschiers* aournemens et naturelz; — Chart. g 6 a. *saincte* vie et honneste; — Chart. g 5 b. *très bon et très notable* office et proufitable; — Chart. h 9 b. *très louable* vertu et digne de mémoire perpetuelle.

In allen diesen Beispielen könnten beide Adjektive vor dem Substantiv stehen, da sie alle mehr oder weniger Wert angebende Attribute sind. Allein die nach dem Substantiv stehenden Adjektive sind auch fähig mit demselben einen Artbegriff zu bilden. Jedoch liegt hier noch ein anderer Grund für die Nachstellung vor. Die Adjektive werden in diesen Fällen nachträglich dem schon qualificierten Substantiv noch beigelegt, um entweder die durch das vorangehende Adjektiv ausgedrückte Eigenschaft zu verstärken, oder eine zweite, von der ersten verschiedene Eigenschaft, durch welche jedoch die erste wiederum bestätigt wird, hinzuzufügen. Es bildet diese Konstruktion eine rhetorische Figur, die man etwa « Correctio » nennen dürfte: Nachdem man den Gegenstand mit der ersten Eigenschaft genannt hat, bemerkt man gleichsam, daß man nicht genug oder nicht alles gesagt hat, und fügt dann ein zweites Eigenschaftswort hinzu. Das zweite Adjektiv steht daher gleichsam parenthetisch. In der neufranzösischen Schriftsprache würde man fast regelmäßig alle Adjektive vor das Substantiv stellen und sagen: Une bonne et belle dame; une bonne et riche citée. In der gewöhnlichen Umgangssprache jedoch könnte diese Konstruktion auch jetzt noch vorkommen; dabei würde man vielleicht durch eine besondere Betonung zu verstehen geben, daß man besonders auf das zweite Adjektiv viel Gewicht gelegt, da es eine Verstärkung oder Modificierung enthält. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, daß der Stil der alten französischen Schriftsteller ihre gewöhnliche Umgangssprache wiederspiegelt.

§ 5.

Adjektive von Adverbien begleitet, oder im Comparativ oder im Superlativ stehend.

Von Adverbien begleitete Attribute kommen im Altfranzösischen seltener vor als in der modernen Sprache; meistens sind es nur die Adverbien «mult» und «si», mit welchen das Adjektiv fast immer vor dem Substantiv steht, da sie in diesem Falle den Wert eines Superlativs haben. Sonst läßt sich ein Einfluß der Adverbien auf die Stellung der Adjektive nirgends erkennen.

Hier einige Beispiele:

Vill. 195. dedanz *si cort* terme; — Vill. 222. or oiez si onques *si orrible* traïsons fut faite; — Vill. 402. un *mult plentereus* leu; — Vill. 403. une *mult bele* prairie; — S. Grég. 5,1. *mult grandes* moises; — S. Grég. 5,9. mes *tres ameiz* fils; — S. Grég. 26,1. menat vie *nient moinement religieuse;* — S. Grég. 8,9. *mult honorables* vielhars; — S. Grég. 6,25 und 23,5. li *tot poissans* deus; — S. Grég. 6,2. *si bele* feme; — S. Grég. 29,13. uns *tres corz* luis; — S. Grég. 29,8. un *mult aspre* pere.

Die Comparative und Superlative weichen weder in ihrer Konstruktion noch in ihrer Stellung von dem Neufranzösischen ab. Der Superlativ steht entweder vor, oder mit wiederholtem Artikel nach dem Substantiv:

Vill. 27. le baron de France *le plus halt et le plus poesteif;* — Vill. 25. et le conseils ere de quarante homes *des plus sages* de la terre; — Vill. 265. uns *des plus poissiez* chevaliers dou monde; — Vill. 65. *à la meiloz* gent dou monde; — Vill. 60. *la graindre* partie des barons; — Vill. 70. une *des plus granz* merveilles et des *greignors aventures* que vos onques oïssiez; — Q. Rois. 18. en *la plus privée* partie; — Joinv. 541. *li plus griez* tourmens; — Joinv. 267. *li plus fermes* crestiens; — S. Grég. 6,12. *plus gries* chose; — S. Grég. 10,20. *li tres redotables* beirs.

Da Comparative und Superlative zusammengesetzte Ausdrücke, also zusammengesetzte Satzglieder sind, so sind sie überhaupt nur an ihre Beziehungsweise, nicht aber an eine bestimmte Stelle gebunden.

V.

Die Stellung des Adjektivs im Lateinischen.

Wenn sich im Vorstehenden ergeben hat, daß schon im Altfranzösischen die Regel der doppelten Stellung des Adjektivs, wie sie im Neufranzösischen besteht, durchgeführt ist, so drängt sich die Frage auf, ob sie erst auf französischem Boden erwachsen und nicht vielmehr schon eine Eigenheit lateinischer Sprachweise gewesen ist. Für die letztere Auffassung spricht nicht nur die Parallele zwischen Altfranzösisch und Latein, wie sie bei Erörterung der altfranzösischen Uebersetzungstexte (Quatre Livres des Rois, Dialogues de S. Grégoire u. a.) hervortrat, sondern auch das Zusammengehen der meisten romanischen Sprachen mit dem Französischen in der Stellung des attributiven Adjektivs, wie dies schon aus den bei Diez III, 432 ff. angeführten Beispielen der italienischen, spanischen und portugiesischen Sprache zu entnehmen ist, und bei eindringender Untersuchung dieser Sprachen noch deutlicher hervortreten würde, so daß auch hier von „antiker Freiheit", die Diez noch anerkennt, nur im Sinne einer auf äußerliche Kennzeichen gerichteten Untersuchungsweise gesprochen werden konnte.

Eine mehrseitige eigene Prüfung gewisser lateinischer Texte des Alterthums, besonders Cäsars, ergab denn auch, daß für die Stellung des lateinischen Adjektivs in den Werken nicht pathetisch schreibender Schriftsteller, bei denen die stilistische Absicht in jedem einzelnen Falle zu erkennen gesucht werden muß, mit gleicher Deutlichkeit die oben entwickelten Stellungsregeln sich als wirksam erweisen. Es ließen sich dafür Stellungen z. B. aus Cäsars Gallischem Kriege anführen, wie I c. 2 agrum Helveticum, c. 6 Kalendas Apriles, c. 7 in Galliam citeriorem, c. 8 locis superioribus occupatis, c. 14 deos immortales ꝛc., wo das distinguierende Adjektiv dem Substantiv folgt; oder I c. 2 magno dolore afficiebantur, c. 3 per tres potentissimos ac firmissimos populos, c. 6 bono animo, c. 7 maximis itineribus, c. 7 inimico animo, c. 12 incredibili lenitate, c. 16 tam propinquis hostibus, wo das affektische Adjektiv vorangeht. Hierdurch werden Fälle verständlich wie: I c. 1 fere cotidianis proeliis, c. 1 extremis Galliae finibus, c. 3 proximis civitatibus u. a. m., bei denen die Beachtung des affektischen Elementes der Rede erst den Gedanken und die Absicht des Schriftstellers in seiner vollen Geltung zu Tage treten läßt.

Noch charakteristischer vielleicht sind die Beispiele, welche das Spätlateinische aufweist (s. Du Cange, Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis. Paris 1733, I, 139 ff.): Praetori peregrino, adjutores memoriales de Scriniis, adjutorium generale,

vitam aeternam post mortem, cervum lassum, pectinem eburneum, dominorum secularium, beneficii ecclesiastici, passerem parietinum, articulos admissibiles u. s. w. Adjektive wie officialis, administralis, secularis, dormitorarius, silentiarius, botellarius u. s. w. stehen in den Chartae, Statuta Ecclesiarum und anderen derartigen Schriften der späteren Zeit immer nach. Voran geht dagegen das Adjektiv in Beispielen wie: solertissimam providentiam, bonum adjumentum, dulcissima gratia vestra, per veram et certissimam clericorum probationem, nulla ecclesiastica persona, admenta haereticorum venenorum, non manipularis sententia, extremarum unctionum, fortes et bonos equos, praecipuum laborem u. a. m.

Statt hier jedoch die eigenen Beobachtungen, die eine Darlegung in fast demselben Umfange wie die voranstehende erfordern würden, mitzuteilen, kann glücklicherweise auf eine während der Ausführung dieser Untersuchung veröffentlichte Specialschrift hingewiesen werden, die ein genügendes und ziemlich geordnetes Material zur Verfügung stellt, um den Zusammenhang zwischen französischer und lateinischer Adjektivstellung und das Walten derselben Regeln im Lateinischen darzuthun; dabei geht dieselbe jedoch von ganz anderen Gesichtspunkten aus als die unsere, da sie vorwiegend statistisch verfährt. Es ist die Schrift von Ern. Albrecht: De Adjectivi attributivi in lingua latina collocatione specimen, Marburg 1890. Sie verbreitet sich über die altlateinischen Gesetze, Cato de Re Rustica etc., Cornificius, Ciceros Briefe, Petronius u. s. w. Von Dichtern „quoniam ut metro postulatur vocabula locantur“ wird gelegentlich nur Plautus herangezogen. Durch diese Untersuchung werden die vorangegangenen eindringenden Monographien über den Gegenstand wie z. B. von Rohde, Adjectivum quo ordine apud Caesarem et in Ciceronibus orationibus coniunctum sit cum substantivo examinavit Rohde, Hamburg 1884; Rohde, Adjectivum quo ordine apud Sallustium . . . Hamburg 1887; Reckzey, Ueber grammatische und rhetorische Stellung des Adjektivs bei den Annalisten, Cato und Sallust, Berlin 1888, zu einem gewissen Abschluß gebracht, ohne daß sie freilich durchgedrungen wäre bis zu den letzten Ursachen der beobachteten Erscheinungen; diese lassen sich aber ohne Mühe aus den Zusammenstellungen entnehmen. Wir folgen deren Darlegungen unter begleitenden Bemerkungen möglichst auf Schritt und Tritt.

Bei Cato, de Re Rustica, stehen nach dem Substantiv (S. 21):

1. von Substantiven abgeleitete Adjektive, wie aeneus (z. B. vas), ferreus (z. B. clavus), plumbeus (z. B. cortina) u. s. w.; aquarius (z. B. urceus), arborarius (z. B. falx), articularius (z. B. morbus), rusticus (z. B. villa), silvaticus (z. B. laurus) u. a. m.

2. von Verben abgeleitete Adjektive, im Sinne eines aktiven oder passiven Partizipiums, z. B. assarius (sc. daps), caeduus (sc. silva), torculus (sc. vas) u. a. „Ea adj. significant quomodo facta sit aut se habeat aut adhibeatur res aliqua“ (S. 23).

3. „Adjectiva aliquam speciem significantia", z. B. albus (sc. vitis), ater (sc. vinum), dulcis (sc. aqua) u. a. m.

4. Von Eigennamen abgeleitete Adjektive, „quae aliquid subst. addunt, quo una species ab altera *distinguitur*" (S. 24), z. B. malum Punicum, jugum Romanicum, sal Romaniensis u. a. m. — A. erkennt bei diesen in 325 Fällen nachgestellten 137 Adjektiven (S. 24) mit Recht den Grund der Nachstellung darin, ut unius rei species ab altera aut tertia *distinguatur*. Es sind ihrer Bildung nach Artunterschiede angebende Adjektive. Von den scheinbar vorhandenen Ausnahmen finden zwei ihre Erklärung durch den „Gegensatz", den der Verfasser zwischen Unterarten feststellt, eine andere durch symmetrische Satzform, eine weitere durch die Verbindung, in die das Adjektiv mit einem sonst vor dem Substantiv stehenden Adjektiv auf osus gebracht ist, eine fünfte und sechste sind ungesichert; in zwei weiteren Fällen handelt es sich um eine Aufzählung von Eigenschaften; eine unerklärte Stellung nimmt nur „subjugum in aratrum . . ." ein (S. 26). Die übrigen geprüften Texte von den Gesetzen bis auf Petronius zeigen dasselbe Verhalten bei jenen Adjektivklassen (S. 26—29). In Ausnahmsfällen bei Cicero (S. 28) handelt es sich um einen Gegensatz des Adjektivs zu einem anderen Glied des Satzes; zu den Fällen bei Petronius sagt A. selbst: Adj. vi effertur (S. 29). Vollkommen begreift sich, daß familiaris, militaris, divinus, publicus (S. 29) dem Allgemeinbegriff res immer nachgestellt wird, ebenso alienus bei aes (S. 29); wo sie vor anderen Substantiven auftreten (S. 29, 30), lenkt der Verfasser in subjektiver Beurteilung überall sichtlich die Aufmerksamkeit des Lesers auf den Adjektivbegriff. Völlig stimmt A. ferner mit unserer Auffassung überein, wenn er die gelegentlich auftretende Voranstellung eines Adjektivs wie Romanus, Graecus (Romano more, Graecus versus) dahin deutet, daß der Schriftsteller hier die betreffenden voces ita coniunxit, ut et superbiam quandam amoremque Romanarum rerum et suum in Graecos mores fastidium patefaceret, quod optime ex his dictis elucet . . . (S. 31). Von einer kleinen Zahl ähnlicher Fälle in Ciceros Briefen und bei Petronius, die A. anführt, giebt er vorsichtig zu, daß jene Absicht nicht immer sicher erweisbar sei (S. 31—33), was für die heutige Zeit selbstverständlich nicht verlangt werden kann, wenn das Interpretationsmittel vom Schriftsteller selbst nicht an die Hand gegeben wird. Jedenfalls ist aber ebensowenig an irgend einer jener Stellen die Absicht bloßer Unterscheidung erkennbar. Wohl begründet ist die ständige Nachstellung des Adjektivs in Ausdrücken wie Juppiter optimus, maximus, dii immortales (während immortalis bei anderen Substantiven auch vorangestellt werden kann, z. B. immortales gratias (S. 33, 34). Und wenn bei Cicero u. a. verus, recens, multus (Zahlbegriff cf. S. 40) öfter vor als nach stehen, bei Cato häufiger oder immer nach, so versteht sich dies vollkommen aus dem Unterschied zwischen dem Epistelschreiber und Rhetor gegenüber dem eine Lehrschrift

in schlichtem Stil darbietenden Cato; dieser Unterschied beruht also auf der Stilart, nicht aber auf der Willkür der Autoren, die keineswegs dasselbe bei verschiedener Stellung ausdrücken, wie A. anzunehmen geneigt scheint (S. 34). In der Aufzählung von Adjektiven bei Cato (S. 35), die sinnfällige Eigenschaften bezeichnen: caldus (sc. locus), frigidus, purus, acerbus u. dgl., die wegen des unterscheidenden Merkmals, das sie hinter dem Substantiv bezeichnen, nachstehen müssen, finden sich leicht erklärliche Ausnahmen, wie in caldissimis locis (Superlativ!), acerbissima olea, lenis flamma, matura olea („ubi adj. vi effertur, ut in enuntiato praecedente: quam acerbissima olea").

Wenig sicher sind die Kategorien der Adjektiva, die „gemeiniglich" vorangestellt angetroffen werden (S. 40 ff.), wenigstens scheinbar nach Albrechts Aufzählung, der ebenfalls von einem feststehenden Begriff des Adjektivs ausgeht und nicht berücksichtigt, daß bei der Adjektivstellung ebenso sehr der Begriff des Substantivs zu beachten ist. Wir stellen hier an die Spitze seine 4. Begriffsreihe: „Bezeichnungen von Eigenschaften, die einer Person oder Sache zur Zierde oder Unzierde gereichen" — also nach unserer Benennung Adjektive mit affektischem Wertbegriff — wie bonus, melior, optimus (St. 76), malus, peior, pessimus, deterior (S. 78), iustus, iniustus (S. 79), pius, impius, nefarius (S. 79), probus, improbus (S. 80), constans, inconstans, diligens, neglegens (S. 80), benevolus, malevolus, clemens, mitis, mansuetus, insolens, atrox, crudelis, sceleratus, perditus, gratus, ingratus (S. 81), suavis, iucundus, honestus (S. 82), pudicus, amoenus, obscoenus, pulcher, foedus, taeter, fortis (S. 83), clarus praeclarus (S. 84), turpis, insignis, insignitus, excellens, eximius, illustris (S. 85), praestans, egregius (S. 86). Dazu gehören noch: iniquus, periniquus (S. 87), priscus (S. 90), pravus (S. 92), mirus, admirabilis (S. 93), firmus, infirmus, tristis, laetus (dagegen distinguierend: agro sicco per sementim, agro laeto per ver), acerbus (übertragener Sinn) (S. 95), virilis, muliebris, puerilis, vulgaris, popularis, domesticus (S. 97). Natürlich, daß auch diese Adjektive, wie die entsprechenden Begriffe im Französischen heute noch, bei Substantiven angetroffen werden, bei denen die affektische Seite des Adjektivs nicht berücksichtigt wird und die eine ethische oder ästhetische Artdifferenzierung vertragen. So sind jene Fälle zu erklären, von denen der Verfasser keine Rechenschaft geben zu können glaubt (S. 76), wie fide bona neben bona fide, spe bona neben bona spe, in appositionellen Angaben wie Q. Turius ... vir bonus et honestus u. s. w.; bei civis optimus (S. 77), oder im Falle des Chiasmus: homines rusticos, sed fortissimos viros civesque optimos, wo aber nicht bloß die Anwendung einer rednerischen Figur Platz greift, ohne daß die Empfindungen und Gedanken des Schriftstellers zur Geltung kämen, sondern mit den Substantiven wertend oder distinguierend

Eigenschaften verbunden werden, bei denen der Schriftsteller sein moralisches Urteil zu erkennen giebt. Die zahlreichen übrigen Beispiele (S. 78 ff.), die unmöglich hier alle angeführt werden können, die aber für die stilistische Erklärung lateinischer Schriftsteller von Belang sind, sind von derselben Art. Man versteht, daß in den „Gesetzen" von dolus malus (S. 78), anderwärts von quoddam officium iustum et pium et debitum (S. 79) gesprochen wird und Comparative und Superlative und superlative Ausdrucksarten ebenso gut nach- wie vorangestellt werden, da hier in der Wortform schon ausgedrückt wird, was beim Positiv durch Voranstellung zu erreichen gesucht werden muß, nämlich die subjektive Wertschätzung von Person oder Sache (vgl. S. 82, 83, 85). Solche superlative Ausdrücke werden auch unter II: „Begriffe der Größe, Höhe, Weite" (S. 54 ff.) angeführt: celsus, excelsus, immensus, infinitus (S. 70), amplus (S. 69), tantus, exiguus (S. 67), ingens grandis (S. 66), nimius, permagnus (S. 65), und ebenso unter III: „Zeitbezeichnungen" (S. 70 ff.): aeternus, diuturnus, sempiternus, diutinus (S. 70), perennis (S. 72); „Ortbestimmungen": interior, intimus, inferior, infimus (S. 73), extremus (S. 74), (vgl. die sehr richtige Erklärung des „Cappadocia extrema", S. 74); ulterior, superior etc. (S. 74), proximus (S. 75), (natürlich adgnatus proximus in den leges), posterior, postremus, prior etc. (S. 75); desgleichen in Abteilung I: „Zahladjektive": plures, plurimus, plerique, permulti (S. 42), complures, nonnulli (S. 43), pauculi (S. 44), universus, innumerabilis, tot (S. 50), totidem, nullus (S. 51), totus (S. 53); ferner unicus (S. 93), singularis (S. 93), solus (S. 54). Gewisse Zahladjektive mit relativer Zahlangabe haben, je nach dem Sinne, in dem sie stehen, wechselnde Stellung; sie bleiben für uns außer Betracht (vgl. bei A. S. 77 ff.: multus S. 40 ff., aliquot S. 43, pauci S. 44, omnis S. 45, cuncti S. 50, dimidius, duplex S. 54). Von den von A. nicht klassifizierten Adjektiven (S. 86 ff.) zeigen, vermöge ihres zweifachen Begriffes oder ihrer doppelten Verwendbarkeit je nach dem Begriff des Substantivs, beide Stellungen: aequus S. 86 (animo aequo, wo auf den Gegensatz reflektiert wird), novus S. 87 (novas necessitudines, aber in aulam novam, linteum novum u. dgl.), recens S. 88 (recenti adventu, aber casei recentes), vetus S. 88, vetustus, pervetus (vetus amicitia, aber plostrum vetus, vinum vetus), veteranus S. 89 (veteranus latro, aber exercitus veteranus), antiquus S. 90 (antiquus hospes, aber oppida Dalmatiae antiqua), gravis S. 90 (gravis morbus, aber poena gravis), ebenso levis S. 90, difficilis S. 91 (in difficilem modum, aber mare difficile), ebenso facilis S. 91, falsus S. 91 (falsi rumores, aber in den Gesetzen si vindiciam falsam tulit), rectus S. 92 (rectae voluntatis, aber via recta), verus S. 92 (verum decus, aber amici veri), mirificus S. 92 (mirificus civis, aber casus mirificus quidam), incredibilis S. 93 (incredibilem voluptatem, aber opinionis incredibilis), miser S. 95 (miseris temporibus, aber von Personen

puero misero, misero puero wäre gemein), acer S. 95 (contentio est oratio acris, Definition!), commodus S. 96 (commodae inventiones, aber elocutio commoda), idoneus S. 96 (navem idoneam), dubius S. 96 (dubium genus = nicht erkennbar, spem non dubiam = nicht zweifelhaft), contrarius S. 96 (contrariam rationem, sententiae contrariae), varius S. 96 (varios sermones = mehrere von verschiedener Art, in sermone vario = in mannigfaltiger Rede), plenus S. 97 (perfectam et plenam argumentationem, aber manu plena), paternus S. 97 (paternam amicitiam, aber beneficia paterna), privatus S. 98 (loco privato), communis S. 98 (communis miseria neben jure communi), civilis S. 99 (pro civili parte, aber jus, bellum civile), forensis S. 99 (forensibus ministeriis, aber regno forensi), alienus (alieni sensus, aber aes alienum). Derselben zweifachen Stellung sind auch die Adjektive der Abteilung I. bei A. fähig: reliqui S. 44 (= ceteri, alii, s. S. 45 und 99, vor, oder = übrig geblieben, nach, z. B. reliquum tempus, aber spes reliqua), zu creber und frequens s. A. selbst S. 51; simplex S. 54 = schlicht, vor: simplicem atque dilucidam expositionem; = eins, nach: rei totius memoriam saepe una nota et imagine simplici comprehendimus), magnus und dessen Steigerungsformen S. 54 (in Cicero's Briefen 424 Mal vor, 57 Mal nach); hier wird von A. auch der Begriff des Substantivs herangezogen und festgestellt, daß magnus voran steht bei fructus, usus, beneficium, merces, praemium, adiumentum, levatio, auxilium, subsidium, praesidium, benevolentia, commendatio, utilitas, ausnahmslos Substantive, bei denen der räumliche Größenbegriff des magnus unverwendbar ist; nur im Sinne von „sehr groß", d. h. in hohem Maße, steht magnus nach Analogie der superlativischen Wörter auch nach solchen Substantiven; z. B. meamque commendationem usui magno sibi fuisse u. dgl. — Weiter gehören zu jenen Substantiven, denen magnus vorangehen muß: (S. 56) malum, damnum, detrimentum, molestia, impedimentum, periculum, difficultas, discrimen, iniuria, maleficium, incommodum, honor, laus, gloria, virtus, dignitas, auctoritas, gratia, ornamentum, decus; (S. 57) contumacia, contumelia, infamia, convicium, invidia, dolor, luctus, sollicitudo, timor, metus, terror (ohne Ausnahme); (S. 58) spes (magna wie maxima), consolatio, solatium, voluptas, gaudium, laetitia, delectatio, cura, studium, contentio, negotium, labor, diligentia, industria, occupatio, officium (jedoch officia magna et mutua), meritum; (S. 59) humanitas, pietas, liberalitas, probitas, necessitudo, coniunctio, familiaritas, amicitia (ohne Ausnahme); (S. 60) pondus (Einfluß), onus, opus, modus (ohne Ausnahme), prudentia, consilium, scientia, eloquentia, cogitatio (ohne Ausnahme), animus (auch animo sim magno), ingenium; (S. 61) multitudo, numerus, copia, copiae, cumulus (Schar), manus (Mannschaft), turba, equitatus, exercitus, pars (natürlich auch copiae magnae = copiae, et quidem magnae von A. richtig

erklärt); (S. 62) clamor, rumor, plausus, consensus, vox, silentium (ohne Ausnahme); (S. 62) bellum, tumultus (auch bellum magnum), res, causa, worüber Reckzey ganz richtig sagt: Besonders häufig wechselt das Adjektiv seine Stelle in Verbindung mit den Substantiven res, locus, animus, Wörtern, die wegen der ihnen eignenden weiten Begriffssphäre vielfach erst durch die adjektivische Beifügung Wert und Bedeutung erhalten (A. S. 63). Ebenso richtig erkennt A., daß im Gegensatz zu dieser Stellung des Adjektivs magnus bei Abstrakten bei Cato Nachstellung stattfindet „ea de causa, quod alteram speciem ab altera distinguit" (S. 63), d. h. es kommt hier der räumliche Größenbegriff zur Anwendung, der bei räumlichen Dingen selbstverständlich unterscheidend wirkt, z. B. plostra maiora, caule magno u. dgl., mare magnum (S. 64) u. a. Nur der Vollständigkeit wegen ist noch darauf hingewiesen, daß auch die Gegensätze zu magnus ꝛc.: parvus, minor ꝛc., sich dem fügen (parva laus, trabes minores, frater minor, S. 66), während minusculus immer (concret) nachsteht (S. 67 cupulae minusculae); ebenso pusillus (pueros pusillos); desgleichen longus als Raumbegriff, S. 68 (viam longam, pediculo longo), brevis S. 69 (via breviore, aber brevis expositio), altus (herbam altam), angustus (via angusta), amplus (funus ei satis amplum, aber satis amplum patrimonium). Berichtet wird endlich, daß specifische Eigenschaftsbezeichnungen wie cotidianus, pristinus, praesens (S. 71), futurus u. dgl. (Seite 72), die nur wenige Substantivbegriffe zu distinguieren vermögen (sermo cotidianus, consuetudo pristina, tempus praesens u. dgl.), hinter dem Substantiv selten auftreten; ebenso medius, dexter, sinister (S. 73), wofür bei A. die Beispiele wenig zahlreich sind.

Daß nun andere Gründe als die Absicht und die Möglichkeit zu distinguieren die gelegentliche Nachstellung der hier angeführten Adjektive bewirken, wie A. S. 36 ff. darthut, ist zu bestreiten. Ueber den Fall des Chiasmus ist schon oben (S. 80) das Nötige gesagt worden; von dem Superlativbegriff ist ebenfalls die Rede gewesen (S. 81). Außerdem soll die Nachstellung zum Grunde haben: 1. „ut adj. praecipua vi efferatur"; aber z. B. genus novum steht einer alten Art, conclusiones breves, den ausgedehnten Schlüssen gegenüber (S. 36); sempiternus zählt zu den superlativen Ausdrücken, die mit großer Wirksamkeit (wie in den romanischen Sprachen) nachgestellt werden. 2. soll sie durch den Gegensatz eines Substantivs zum anderen veranlaßt werden: es handelt sich aber nur um Fälle superlativen oder zahlmäßigen Ausdrucks, wie nullus und aliquot. 3. bei Aufzählungen: die Aufzählung ist aber eine logische Operation, daher in solchen Fällen nur Species angeführt werden. 4. grammatikalisch, d. h. die Nachstellung soll wegen der Wortbeziehung nötig werden; beigebracht werden Fälle mit Comparativen (recepi hospitem Lycurgo crudeliorem) und Superlativen; sie gehören also zu dem eben besprochenen Fall; sodann arbores crassas, wo aber unterschieden wird; sodann das relative Adjektiv,

z. B. civem dignum tuis laudibus, wo das Adjektiv selbst näher bestimmt wird, wobei zugleich immer auch der Begriff der Artbezeichnung zur Geltung gelangt. 5. soll sie bei Appositionen hinter Eigennamen erfolgen, z. B. P. Valerius, homo officiosus, d. i. wieder bei Artbeziehungen, Klassifizierungen. 6. bei Ausrufungen, z. B. o hominem acutum ...; aber auch o gratam famam, o felicem matrem wird gesagt, woraus erhellt, daß der affektische oder distinguierende Wert des Adjektivs allein über die Stellung desselben in der Exclamation unterscheidet. 7. dem Superlativ soll mit Vorliebe die zweite Stelle gegeben werden, dem Positiv die erste. Es wird hier allein auf ethische oder ästhetische Adjektivbezeichnungen Bezug genommen. Bei Nachstellung erscheint der Superlativ als ein vervollständigtes, durch Pause hervorgehobenes Satzglied und erhält daher in der That großes Gewicht, wie jedes andere Satzglied, das man im rednerischen Vortrag an einen anderen Platz stellt, um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. 8. gewisse einsilbige Substantive gehen meist voran: vir, ver, vis, spes u. dgl.; es liegt kein einziges Beispiel vor, in dem das Adjektiv nicht distinguierend wäre. 9. Dissonanzen werden zu vermeiden gesucht, z. B. in hominum insolentium indignitate; auch hier findet eine Artung statt, und man findet auch Ausdrücke wie in infantia u. dgl.

Mithin ergiebt die Untersuchung über die Stellung des lateinischen Adjektivs dasselbe Resultat wie die über das Französische: bei Nachstellung des Adjektivs wird logisch distinguiert, bei Voranstellung affektisch attribuiert. Der superlative Ausdruck ist ein mobiles Satzglied, dessen Wert durch die Wortform oder Bedeutung genugsam ausgedrückt ist, um einer besonderen Stellung nicht zu bedürfen. Mithin gehen jene Einzeldeutungen der Nachstellung des Adjektivs statt der erwarteten Voranstellung in unserer Regel ohne Rest auf. Daraus folgt zur Evidenz, daß die romanische Stellungsregel für das Adjektiv aus dem lateinischen Sprachgebrauch sich herleitet; bei jeder scheinbaren Abweichung von der Grundregel muß auch im Lateinischen mit der stilistischen Absicht des Schriftstellers gerechnet werden, in dessen Gedanken sie einen tiefen Einblick zu gewähren nicht verfehlen kann.

Schluß.

Aus den dargelegten Nachforschungen ergeben sich folgende hier kurz zusammenzufassende Resultate:

1. Mit Unrecht hat man behauptet, das Französische und speziell das Altfranzösische verfahre meistens willkürlich bei der Stellung des Adjektivs, und richte sich gewöhnlich nach den Anforderungen des Rhythmus und des Wohlklanges.

2. Wenn der Redende oder Schreibende teilnahmslos berichtet, einen Thatbestand objektiv angiebt, das „Ist" eines Seins oder Geschehens aufklärt und zu einem Substantiv ein Attribut hinzufügt, um diesen Substantivbegriff näher zu kennzeichnen, oder um denselben von anderen gleichbenannten Personen oder Sachen nach den Eigenschaften, die er besitzt oder nach den Zuständen, denen er unterworfen ist, verstandesmäßig zu unterscheiden, so drückt er nach logisch geordneter Wortfolge zuerst den zu bestimmenden Substantivbegriff, dann erst die Bestimmung, das Attribut aus. Wenn dagegen der Redende oder Schreibende nicht nur verstandesmäßig kennzeichnen oder unterscheiden will, sondern mit der beizulegenden Eigenschaft seine subjektive, persönliche Wertschätzung verbindet, so daß nicht nur der Verstand, sondern auch das Gefühl beteiligt ist und auch das Gefühl des Hörers erregt werden soll, so wird die logische Wortfolge nicht mehr innegehalten; die das Gefühl erregende Eigenschaft tritt in den Vordergrund und wird zuerst ausgesprochen.

3. In Ausdrücken wie moyen âge, blanc moine, Haut-Rhin, die keine eigentlichen Attribuierungen, sondern vielmehr Wortzusammensetzungen sind, kann das Adjektiv nicht distinguierend nachgesetzt werden, weil dann widersinnige oder unsinnige Ausdrücke entstehen würden. Warum das Adjektiv hier scheinbar unterscheidend vorantritt, ist im Zusammenhang mit den Regeln der französischen Wortzusammensetzung zu untersuchen.

4. Die den verschiedenen Eigenschaftswörtern innewohnende Bedeutung kann bewirken, daß die einen eher affektisch, die anderen eher distinguierend gebraucht werden; aber nicht der objektive Inhalt des Eigenschaftsbegriffs, sondern die Anschauung des Redenden, der Gebrauch, den er in jedem einzelnen Fall davon machen will, ist bei der Stellung des Adjektivs das Entscheidende.

5. Eine in dem Substantivbegriff schon enthaltene, mit dem Substantiv schon gegebene Eigenschaft kann nicht als distinguierendes Attribut auf dasselbe folgen, während eine Eigenschaft, die erst am Substantivbegriff appercipiert werden soll, gerade für diese Stellung sich eignet.

6. Wenn auch im Altfranzösischen bei der Stellung des Adjektivs ganz nach denselben Prinzipien verfahren wird wie im Neufranzösischen, so müssen doch notwendigerweise Fälle vorkommen, die, infolge einer verschiedenen Anschauung und Auffassung der Dinge zu jener Zeit, oder infolge eines Wandels in der Bedeutung der Wörter, im Vergleich zum neufranzösischen Gebrauch, befremdend oder abweichend zu sein scheinen. Und da nun die Schriften des Mittelalters im allgemeinen weniger gelehrt, sondern mehr populär und der gewöhnlichen Umgangssprache ähnlich gehalten sind, so kann es nicht auffallen, wenn die Adjektive, die einen affektischen Sinn haben oder vertragen, öfter in Anwendung kommen und überhaupt mehr vorangestellte Attribute vorkommen als im Neufranzösischen.

7. Was die Dichtung betrifft, so muß wohl zugegeben werden, daß Reim und Versbau einigen Einfluß auf die Stellung der Attribute ausgeübt haben, besonders bei Dichtern, die sich begnügten ihre Vorgänger nachzuahmen, ohne sich dabei die Mühe zu geben, eigene Gedanken zu formen und auszudrücken; allein dieser Einfluß hat sich doch meist nur bei Adjektiven geltend gemacht, die sowohl die eine als die andere Stellung zulassen.

8. Mehrere Adjektive bei einem Substantiv erhalten ihre Stellung nach denselben Grundsätzen, als wenn das Substantiv nur von einem von beiden begleitet wäre, und alle Konstruktionen mit zwei Adjektiven, die im modernen Französisch vorkommen, kommen auch schon im Altfranzösischen vor; dem Altfranzösischen eigentümlich in dieser Hinsicht ist nur die Konstruktion, welche ein Adjektiv voranstellt und die anderen, die ihm coordiniert sind, mit der Konjunktion „et“ folgen läßt.

9. Was endlich den Accent betrifft, der bald auf dem Substantiv, bald auf dem Adjektiv ruht, und den man zur letzten Ursache der Adjektivstellung machen wollte, so ist er vielmehr eine Nebenerscheinung oder ein Ausdrucksmittel des Gedachten, und es folgt aus dem Gesagten, daß man mit Recht behauptet, das nachgestellte Attribut trage den Accent, da es als eine besondere Bestimmung, als eine Unterscheidung zum Substantiv hinzutritt, etwas Wesentliches zu ihm hinzufügt. Es ist der logische Accent, der hier zur Geltung kommt, der sich lediglich durch Tonstärke geltend macht, und das logisch Bedeutsame hervorhebt. Dagegen trifft das vorangestellte Adjektiv der chromatische Accent, bei dem die Tonhöhe die innere Erregtheit des Sprechenden wahrnehmbar macht. Er trifft das vorangestellte Adjektiv, weil Gefühl und Einbildungskraft durch die affektische Eigenschaft erregt sind, die Erregtheit des Sprechenden aber sich vordrängt vor das, was der Verstand

darzustellen nicht unterlassen kann, und so folgt das Substantiv dem Adjektiv nach. Dühr hat also unrecht mit seiner Meinung (S. 1), Duvivier stelle die ganze Lehre von der Stellung des Adjektivs auf den Kopf, wenn er behaupte, daß das Adjektiv vorangestellt mehr sage als nachgestellt, und Maetzner hat, indem er den Accent auf das nachstehende Adjektiv legt, Duvivier nicht geschlagen: er hat die eine Seite der Wahrheit gesehen und Duvivier die andere. Das Plus bei dem vorangestellten Adjektiv ist allerdings nicht eine begriffliche Steigerung, es ist der damit verbundene Affekt.

10. Nicht erst auf französischem Boden ist die Regel für die doppelte Stellung des Adjektivs erwachsen, sie wurzelt vielmehr in dem lateinischen Sprachgebrauch.

Inhaltsverzeichnis.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Joseph Cron, am 6. Mai 1859 zu Biederthal im Ober-Elsaß. Die erste Schulbildung empfing ich in der Elementarschule meines Geburtsortes. Meine Gymnasialstudien machte ich in dem Benediktinerkloster zu Mariastein in der Schweiz und am Gymnasium zu Bitsch in Lothringen. Vom Spätjahr 1879 ab studierte ich in Straßburg Philosophie und Theologie. Von 1880 bis 1885 widmete ich mich an der Straßburger Universität dem Studium der Philologie und hörte die Vorlesungen der Herren Professoren Gerland, Gröber, Heitz, Henning, Hübschmann, Martin, Schöll und Studemund. Allen meinen Lehrern, ganz besonders aber dem Herrn Professor Dr. Gröber, spreche ich an dieser Stelle meinen wärmsten Dank aus.



